

# Ze-phir



Sommer 2003

*Schwerpunktthema*

## **Aktuelle Stellenentwicklung an sportwissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland**

**dvs-Kommission  
Wissenschaftlicher  
Nachwuchs**

**Verein zur Förderung des  
sportwissenschaftlichen  
Nachwuchses e.V.**



**Schwerpunktthema: Aktuelle Stellenentwicklung an sportwissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland**

<b>Zum Geleit</b>	<b>3</b>
<b>Schwerpunkt</b>	<b>4</b>
Akademische Karrierechancen in der Sportpsychologie – ein Fazit aus zwei Befragungen und eigenen Erfahrungen (O.Stoll) .....	4
Neue und zerstörte Perspektiven: Einige Konsequenzen der 5. HRG-Novelle für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs (E.-J. HOSSNER).....	9
Stellentwicklung an deutschen Sportinstituten: Ist-Analyse 2002. (D.MEMMERT, N.SCHOTT) .....	15
W1 – 2 oder 3, Du musst Dich entscheiden, drei Felder sind frei. (G.SUDECK).....	25
Die ersten machen die Türen auf: als Juniorprofessorin an der Humboldt-Universität in Berlin (M.GOLLER) .....	28
Juniorprofessur im Sport: Ein Erfahrungsbericht aus der Bewerbersicht (M.RAAB).....	32
Umfrage: Perspektiven für die Sportwissenschaft aus der Sicht der Teildisziplinen (N.SCHOTT, D.MEMMERT) .....	34
Interview mit Prof. Mester: Perspektiven für die deutsche Sportwissenschaft.....	44
<b>Rückblick</b>	<b>53</b>
Winterakademie 11. bis 19. Januar 2003 in Oberwiesenthal Bericht aus der DSB-Presse .....	53
<b>Ausblick</b>	<b>55</b>
dvs-Hochschultag in Münster am 22. September 2003.....	55
EWOMS in Münster vom 22. bis 24. Mai 2003.....	56
asp-Forschungswerkstatt „Untersuchungsplanung“ vom 27. bis 29. Mai 2003 .....	57
dvs-Nachwuchsworkshop in Erlangen vom 16. bis 18. Oktober 2003.....	58
Herzfrequenzvariabilitäts-Symposium am 8. November 2003 in Halle/Saale.....	59
<b>Termine</b>	<b>60</b>
<b>Aufruf</b>	<b>62</b>
Warten bis man gefragt wird? .....	62
<b>Zum Ze-pher und seinen Herausgebern, Impressum</b>	<b>67</b>

## Zum Geleit

Nachdem in den zwei letzten Ausgaben des vergangenen Jahres die beiden Ze-phire das Neue Hochschulrahmengesetz (HRG; 2002, 9-1) sowie Drittmittelforschung und/oder Promotion (2002, 9-2) zum Thema hatten, zielt die aktuelle Ausgabe auf die aktuelle Stellenentwicklung an deutschen Sportinstituten im Zuge der gegenwärtigen hochschulpolitischen Veränderungen in Form des HRG bzw. zukünftiger Juniorprofessuren sowie der möglicherweise daraus resultierenden Folgerungen für aktuelle und zukünftige Forschungsprojekte.

Die Einstieg beginnt mit einem Rückblick. Oliver Stoll und Ernst-Joachim Hossner stellen die Resultate ihrer in den Jahren 1995 und 1996 durchgeführten Studien zur sportpsychologischen und sportwissenschaftlichen Stellensituation in Deutschland nochmals in komprimierter Form dar. Dabei werden auch neue Implikationen aufgezeigt, die sich durch die veränderten Rahmenbedingungen ergeben. Im Anschluss daran stellen Daniel Memmert und Nadja Schott die Ergebnisse einer eigenen Studie vor, die sich als Ist-Analyse der momentanen Stellensituation, der Lehrenden-Lernenden-Relationen, Drittmittelprojekte sowie Expertenmeinungen zu lohnenden zukünftigen Forschungsfeldern charakterisieren lässt. Auskunft gaben Institutsleiter und Professoren<sup>1</sup> an deutschen Sporteinrichtungen.

Daran anschließend kommen drei Nachwuchswissenschaftler zu Wort. Gordon Sudeck schildert seine eigene Situation in der jetzigen Promotionsphase. Dr. Mirjam Goller, erste Juniorprofessorin in Deutschland, kommentiert künftig notwendige Entwicklungstendenzen. Dr. Markus Raab (ab April JP am Institut für Bewegungswissenschaften und Sport der Universität Flensburg) zeichnet seinen persönlichen Weg vom Ausschreibungstext, über die Bewerbungsprozedur bis hin zur Einstellung nach.

Nadja Schott und Daniel Memmert stellen aus der Perspektive der dvs-Teildisziplinen die Ergebnisse einer weiteren Expertenbefragung vor. Fünf dvs-Sektions- bzw. Kommissionssprecher und ein Sprecher der Sportmedizin (Philosophie: Prof. Krüger; Geschichte: Prof. Alkemeyer; Informatik: Prof. Perl; Trainingswissenschaft: Prof. Krug; Sportmedizin: Prof. Heck; Gesundheit: Prof. Pfeifer; Psychologie: Prof. Munzert) beurteilen – disziplinspezifisch – die zukünftige Stellenentwicklung an deutschen Sportinstituten, den Bedarf an Mitarbeitern sowie die Bedeutung der Juniorprofessur. Abschließend wird ein Interview mit Prof. Dr. Joachim Mester (Sporthochschule Köln) präsentiert, indem generelle Perspektiven für die Sportwissenschaft in Verbindung mit den neuen Entwicklungstendenzen deutlich werden. Abgerundet wird der Ze-phir – wie immer – mit Rück- und Ausblicken sowie Informationen zum sportwissenschaftlichen Netzwerk.

Viel Spaß beim Lesen des Ze-phirs wünschen Euch Daniel Memmert & Nadja Schott.

---

<sup>1</sup> An dieser Stelle wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass wenn in diesem Ze-phir von Menschen die Rede ist, grundsätzlich Frauen und Männer gemeint sind. Aus stilistischen Gründen wird jedoch ausschließlich nur die maskuline Form verwendet.

# Akademische Karrierechancen in der Sportpsychologie

## Ein Fazit aus zwei Befragungen und eigenen Erfahrungen

OLIVER STOLL

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Institut für Sportwissenschaft

Selkestrasse 9

06099 Halle (Saael)

Tel.: 0345-5524440

Fax: 0345-5527054

✉ [stoll@sport.uni-halle.de](mailto:stoll@sport.uni-halle.de)

### 1 Einleitung

Das vorliegende Heft behandelt schwerpunktmäßig das Thema „Stellenentwicklungen in Deutschland nach den bisherigen Änderungen des Hochschulrahmengesetzes (HRG)“. Aus diesem Grund baten Nadja Schott und Daniel Memmert, Thomas Schack und mich einen kurzen Beitrag zu verfassen, der einerseits die beiden Befragungsstudien zum sportpsychologischen Nachwuchs aus den Jahren 1995 und 1997 kurz zusammenfassen sollte sowie diese Ergebnisse verbunden mit den aktuellen Änderungen im HRG zu reflektieren. Diese Aufgabe erweist sich im Nachhinein betrachtet als nicht einfach lösbar. Vieles ist in diesem Zusammenhang schon spekuliert worden. Die gesetzlichen Grundlagen sind zwar schon geschaffen, jedoch werden die Veränderungen im HRG nur sehr langsam umgesetzt. Es besteht darüber hinaus noch reichlich Diskussionsbedarf zu einzelnen Aspekten des Gesetzes (z.B. Rolle der Habilitation, Juniorprofessur und „tenure track“) und schließlich fehlt aktuelles Datenmaterial für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs. Die Studie von Hossner (1997) stammt aus dem Jahr 1995. Hossner wagt zwar Prognosen bis 2010, dies jedoch unter völlig anderen gesetzli-

chen Vorgaben. Die beiden Befragungen von Thomas Schack und mir sind aus den Jahren 1995 und 1997 (Stoll & Schack, 1996; Stoll, Schack & Schmidt, 1998). Auch wir wagen Prognosen, jedoch begrenzt auf den Bereich Sportpsychologie (bis 2020), ebenfalls unter anderen „hochschulpolitischen Vorzeichen“. Sowohl Ernst als auch Thomas und ich hätten wohl die vorliegenden Befragungen in einem anderen Licht gesehen, wenn wir damals von den Änderungen im HRG gewusst hätten.

### 2 Zusammenfassung unserer beiden Befragungsstudien

Die beiden o.g. Studien zur Lage des sportpsychologischen Nachwuchses entstammen einer kritischen Betrachtung der Erhebung von Hossner (1997). Dies möchte ich an dieser Stelle nicht weiter ausführen, jedoch empfanden wir die Prognosen von Hossner, speziell für den Bereich Sportpsychologie, zu optimistisch. Im Hauptergebnis konnten wir in unseren Studien folgendes feststellen: Insgesamt arbeiteten im Jahr 1997, 35 Nachwuchs-Sportpsychologen an deutschen Universitäten. Ca. 50% der Befragten in Studie 2 waren auch in der Studie aus dem Jahr 1995 dabei (hohe Fluktuation). 19 Personen waren postgraduiert

und 16 Nachwüchler gehörten den „Post-Docs“ an. Dieses Ergebnis deckte sich prinzipiell mit den Daten aus 1995. Betrachtet auf die zwei Jahre zwischen den beiden Messzeitpunkten konnten wir eine Beschleunigung der Qualifikationszeiten sowohl für den Studienabschluss (um ca. 1 Semester), als auch für die Zeit bis zur Promotion feststellen (von 6.05 Jahre auf 5.8 Jahre). Eher kritisch fiel die relative Inaktivität im Bereich der sog. „karriereunterstützenden Maßnahmen“ speziell der „Post-Docs“ in der Sportpsychologie auf (Publikationstätigkeit in Zeitschriften mit Peer-Review-Verfahren, etc.), demgegenüber konnten „netzwerkbildende Maßnahmen“ (Teilnahme an nationalen und internationalen Kongressen, Mitgliedschaft in wissenschaftlichen Organisationen) als zufriedenstellend eingestuft werden. Ein weiterer Hinweis für die „Post-Docs“ war die Tatsache, dass eine „große Qualifikationswelle“ in den Jahren 1998 bis 2003 (insgesamt 13) entstand, welche nicht durch freiwerdende Professuren aufgefangen werden kann (insgesamt 4). Diese (und weitere Ergebnisse) der Befragungsstudien wurden intensiv von uns in den beiden schon genannten Publikationen diskutiert, soll aber nicht im Zentrum dieses Beitrages stehen. Vielmehr interessiert nun 1.) die aktuelle Situation im Bereich sportpsychologischer Nachwuchs und 2.) sofern solche Daten vorliegen eine Zukunftsprognose unter den „veränderten hochschulpolitischen Gegebenheiten“.

### 3 Aktuelle Prognosen ?!

Soweit mir bekannt ist, liegen keine weiteren Befragungsergebnisse zur Lage des sportpsychologischen Nachwuchses seit 1997 vor. Dies hängt sicherlich mit der Tatsache zusammen, dass Thomas und ich mittlerweile dem Nachwuchs „entwachsen“ sind und nun „die Seiten gewechselt“ haben. Die Befragungen fanden in einer Zeit statt, in der wir uns

beide viel Gedanken über unsere Zukunft an der Universität gemacht haben. Thomas war damals gerade promoviert und ich arbeitete an meiner Habilitationsschrift. Beide engagierten wir uns in fachwissenschaftlichen Organisationen (Thomas in der dvs, ich damals in der asp). Wir benötigten die Daten damals einfach, um eine Prognose für uns (aber auch für alle anderen Nachwüchler) stellen zu können. Mittlerweile sind wir beide habilitiert und ich „frischberufen“ und haben somit andere Probleme. Trotzdem würde ich es für außerordentlich wichtig erachten, dass die jeweiligen Nachwuchswissenschaftler-Organisationen der dvs sowie die Arbeitsgruppe „Nachwuchs“ in der asp regelmäßig solche Datenerhebungen (ggf. gemeinsam) durchführen. Zugegeben – dies ist aufwendig, aber lohnenswert, speziell hinsichtlich einer fundierten Karriereplanung.. Dies zeigen mir meine „naiven“ Beobachtungen, die ich natürlich weiter betrieben habe, ohne systematisch Daten zu erheben und zu analysieren. Im Prinzip sind unsere Prognosen aus dem Jahr 1997 eingetroffen. Da mir die Namen der damals befragten Nachwüchler bekannt sind, kann ich im Nachhinein feststellen, dass mittlerweile 9 der 13 damaligen Post-Docs habilitiert sind und sich regelmäßig zum „Vorsingen“ auf anstehende Professuren treffen. Mindestens 3 der 13 sind mittlerweile berufen. Etwas anders sieht dies mit den „freiwerdenden“ Professuren aus. Wir sind damals nur von den Professuren ausgegangen, die durch Pensionierung frei werden. Nicht bedacht hatten wir damals z.B. Denominierungen, wie sie z.B. an der Universität Halle-Wittenberg oder an der Universität Kassel stattgefunden haben. Weiterhin nicht bedacht wurde die Tatsache, dass in der Sportpsychologie Professuren von C4 auf C3 heruntergestuft wurden. Dies hat zwar keinen direkten Einfluss auf die Stellenlage, sehr wohl aber einen indirekten, da somit der Bewerberkreis von C3-Professoren (die sich

evtl. auf eine der wenigen C4-Stellen bewerben wollen) größer wird. Dies wiederum bedeutet „Wartezeit“ für die Nachwuchler auf eine C3-Professur. Sollte ich ein aktuelles Bild der Situation des sportpsychologischen Nachwuchts beschreiben (jedoch ohne Befragungsdaten aus dem Nachwuchs vorliegen zu haben<sup>2</sup> und unter Berücksichtigung meiner sicherlich eher subjektiven Beobachtungsdaten des derzeitigen Stellenmarktes), dann würde ich folgendes behaupten:

- ⇒ Es sind zwar mittlerweile 5 Jahre vergangen. Da sich jedoch zwischen 1995 und 1997 die Anzahl der in der Sportpsychologie arbeitenden Nachwuchler nicht bedeutend verändert hat, vermute ich auch für den aktuellen Zeitpunkt, dass diese Anzahl ungefähr gleich geblieben ist (ca. 35). Darunter sind jedoch m.E. deutlich mehr Postgraduierte als Post-Docs (ca. 75% zu 25% im Vergleich zu 1997, ca. 55% zu 45%). Die „große Habilitationswelle“ ist erst einmal vorbei.
- ⇒ Die Qualifikationsdauer für Promotion (und evtl. Habilitation, sofern es diese noch geben wird) sinkt weiter (der Leistungsdruck steigt).
- ⇒ Die Anzahl von Sportpsychologie-Professuren in Deutschland ist leicht gestiegen (um mindestens 2, nämlich Halle-Wittenberg und Kassel).
- ⇒ Die Prognosen aus den beiden Studien 1995 und 1997 lassen sich weitestgehend verifizieren (zur Zeit deutlich mehr habilitierte Personen als freie Professuren, Stagnation der Emeritierungen bis 2004, ab dann deutliche Entspannung des Stellenmarktes, wegen steigender Emeritierung älterer Kollegen).

---

<sup>2</sup> An meiner Professur arbeiten insgesamt vier Doktorandinnen und Doktoranden. Aus den Gesprächen mit meinen Nachwuchslern sowie aus deren Erfahrungen aus aktuellen Nachwuchs-Workshops kann ich mir ein grobes Bild machen.

#### **4 Was bedeuten diese Prognosen im Licht der Veränderungen des HRG?**

In aller Kürze, was sind die zentralen Veränderungen? Im Prinzip ist eine Juniorprofessur nichts anderes, als eine C1-Stelle (Voraussetzung ist die Promotion) mit eigenem Haushalt und vier SWS zusätzlicher Lehrbelastung mit der anschließenden Möglichkeit an der Universität lebenslang übernommen werden zu können. Diese Möglichkeit ist m.E. zunächst einmal positiv zu bewerten. Darüber entscheidet jedoch eine Kommission (Kriterien?). Vor Antritt einer Juniorprofessur darf maximal sechs Jahre auf einer anderen Stelle an einer deutschen Hochschule gearbeitet worden sein (weitere Einzelheiten sind sehr ausführlich von Petra Wolters, in der letzten Zephyr-Ausgabe beschrieben). Die von uns erhobenen Daten zeigen, dass (Stand 1997) eine Qualifikationszeit bis zur Promotion im Fach Sportpsychologie bei 5.8 Jahren liegt. Damit wären potenzielle Juniorprofessor-Bewerberinnen und -Bewerber sehr knapp an der Grenze dessen, was der Gesetzgeber vorgibt. Die Veränderungen im HRG entspannen somit keinesfalls die Situation für den sportpsychologischen Nachwuchs. Vielmehr erscheinen mir die Nachwuchler berechtigterweise nun noch mehr desorientiert bzw. weiterhin „alleingelassen“, insbesondere vom Gesetzgeber. Habilitation oder nicht? Kummulativ habilitieren? Oder doch nur weiter fleißig Einzelbeiträge publizieren, aber wo und in welchen Zeitschriften? Welche Chancen bieten Juniorprofessuren wirklich? Wie groß ist die Chance eine solche zu bekommen und dann auch darüber hinaus den „tenure track“? Dies sind Fragen, die für sportwissenschaftliche Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler derzeit eine grosse Bedeutung haben. Erste Antworten findet man im übrigen bei Tietjens und Strauß (2001), deren Lektüre ich allen Nachwuchslern sehr ans Herz lege.

Ich stimme dem Tenor dieses Beitrags uneingeschränkt zu. Der Leistungsdruck innerhalb des sportwissenschaftlichen Nachwuchses wird steigen. Jedoch weniger unter dem Gesichtspunkt der formalen Weiterqualifikation (Habilitation), sondern vielmehr in Bezug auf die Qualität geleisteter und gut dokumentierter Forschung, die auch „außer Haus“, also im Sinne von Publikationen in Zeitschriften mit Peer-Review-Verfahren bekannt geworden ist. Forschungsergebnisse sollten auch in guten englischsprachigen Zeitschriften publiziert werden. Ich gehe außerdem davon aus, dass eine breite Fächerung zumindest in der Lehrkompetenz nachgewiesen werden muss, da es reine Sportpsychologieprofessuren immer seltener geben wird. Wahrscheinlicher sind Zusammenlegungen einzelner oder sogar aller sozialwissenschaftlichen Fachdisziplinen oder etwa wie derzeit häufiger zu beachten ist, die Kombination Sportpsychologie/Bewegungslehre (Motorik). Besetzungskommissionen werden in Zukunft stark darauf achten, wo und was die Kandidatin/der Kandidat publiziert hat, wie und was er an Lehrerfahrung aufzuweisen hat und inwieweit Drittmittel eingeworben werden konnten. Ich erwarte in diesem Zusammenhang von den Gremien der dvs und der asp in naher Zukunft einen Kriterienkatalog, der als Empfehlung für sportwissenschaftliche Juniorprofessurberufungen gelten könnte. Denn sollte die schon oft zitierten Veränderungen des Hochschulrahmengesetzes dazu führen, dass „de facto“ die Habilitation abgeschafft wird, befinden sich alle promovierten Kandidatinnen und Kandidaten in einem „großen Bewerbungstopf“ auf alle möglichen zukünftigen (W1-, W2- und W3-Professuren).

##### **5 Abschließende Bemerkungen am Rande (jenseits des HRG)**

„Die Papstwahl ist transparent im Vergleich zu mancher Professorenberufung

im Bereich Sportwissenschaft!“ (Gissel, 2001, S.15). Auch wenn dieses Zitat nicht direkt von Norbert Gissel stammt, sondern angeblich die Worte eines Privatdozenten während eines dvs-Nachwuchswshops waren, der seine Frustration über seine vielen fehlgeschlagenen Bewerbungsversuche zum Ausdruck brachte, so kann ich mir ein Lächeln nicht verkneifen. Damit will ich zum Ausdruck bringen, dass es neben den o.g. Qualifikationskriterien für eine sportpsychologische (Junior)Professur auch noch eine ganze Reihe anderer Aspekte gibt, die sich einfach jeglicher Prognosefähigkeit entziehen. Oder anders ausgedrückt: Auch die Funktionsträger an den Universitäten können im Rahmen von Berufungsverfahren Fehler machen, die seitens des Bewerbers nicht beeinflussbar sind. Das beginnt mit der Zusammenstellung einer Berufungskommission (ungünstig ist, wenn Personen, mit verschiedenen „hochschulpolitischen Interessen“ in eine Berufungskommission berufen werden. Sollte eine Meinungsheterogenität in einem offenen Eklat enden, kann es schon mal dazu kommen, das eine Professorenbesetzung fehlschlägt). Auch bei der Wahl der externen Gutachter kann unglücklich agiert werden. Wählt man mehrere Gutachten für jeden der verbliebenen sechs (oder sieben) Kandidaten oder fordert man vergleichende Gutachten von zwei oder drei Experten an? Hier gilt das gleiche wie bei der Besetzung der Berufungskommission - Meinungsheterogenität) bis hin zu Einladungen zu Vorstellungsgesprächen von Personen, deren Arbeit in Forschung und Lehre inhaltlich kaum etwas mit dem im Ausschreibungstext verlangten Profil zu tun haben (evtl. mangels geeigneter Bewerberlage. Hier wäre eine Neuausschreibung evtl. sinnvoller). All diese sind weitere Möglichkeiten, die entweder Berufungsverfahren sehr lange verzögern und manchmal auch dazu führen können, das Professuren komplett wegfallen. Auch

wenn es sich dabei eher um seltene Einzelfälle handelt, so bleibt bei genauerer Betrachtung solcher Verfahren immer ein bitterer Beigeschmack.

### **Literatur**

- Gissel, N. (2001). Welche Qualifikationen braucht die Sportwissenschaft? Ein provokantes Essay zur Einführung. *dvs-Informationen*, 16 (4) , 5-6.
- Hossner, E.J. (1997). *Sportwissenschaftlicher Nachwuchs 2000*. Hamburg: Czwalina.
- Stoll, O. & Schack, T. (1996). Zur Lage des sportpsychologischen Nachwuchses – Ergebnisse einer Befragung. *psychologie und sport*, 3, 22-29.
- Stoll, O.; Schack, T. & Schmidt, U. (1998). Sportpsychologischer Nachwuchs – Ergebnisse einer Follow-Up-Untersuchung zur Studie aus dem Jahr 1995. *psychologie und sport*, 5, 152-156.
- Tietjens, M. & Strauß, B. (2001). Produktivitätskriterien in der Sportwissenschaft: Erste Ergebnisse einer Befragung deutscher Hochschullehrerinnen und -lehrer. *dvs-Informationen*, 16 (4), 17-20.
- Wolters, P. (2002). Das neue Hochschulrahmengesetz (HRG): Auswirkungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs. *Ze-phir*, 9 (1), 7-14.

# Neue und zerstörte Perspektiven: Einige Konsequenzen der 5. HRG-Novelle für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs

ERNST-JOACHIM HOSSNER

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald  
Institut für Sportwissenschaft

Hans-Fallada-Straße 2

D-17487 Greifswald

Tel: +49-03834-863657

Fax: +49-03834-863651

✉ [ej.hossner@urz.uni-heidelberg.de](mailto:ej.hossner@urz.uni-heidelberg.de)

Aus der Perspektive von Nachwuchswissenschaftler/innen bestanden die beiden wesentlichen Resultate der Umfrage „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs 2000“ (Hossner, 1997) darin, dass es zum ersten um die Aussichten auf eine Hochschullehrerkarriere – im Vergleich zu vielen anderen Berufssparten – relativ gut bestellt ist: Rein rechnerisch kamen von 1996 bis 2010 mit ziemlich konstanter Quote auf jede frei werdende Professur zwei Habilitationsprojekte und auf jedes neu zu beginnende Habilitationsvorhaben vier Promotionsprojekte. Der zweite – und deutlich weniger positive – Befund bestand darin, dass die Abschlüsse dieser Qualifikationsphasen in der Sportwissenschaft in einem Lebensalter erzielt werden, das kaum mehr als sozial verträglich zu bezeichnen ist (Promotion: 36 Jahre, Habilitation: 41 Jahre), denn bei den rechnerisch 50 Prozent der Habilitierten, die nicht auf einer Professur landen, handelt es sich bei einem durchschnittlichen Lebensalter von über 40 Jahren definitiv um berufliche Notfälle. In Zusammenschau mit der extrem hohen Zahl privat finanzierter Qualifikationsvorhaben (Promotion: 52 %, Habilitation: 17 %) bzw. der geringen Zahl von Qualifikand/innen, die auf 1/2 - oder 1/1-universitäre Stellen zurückgreifen können (Promotion: 31 %, Habilitation: 76 %),

wurde daher die Einrichtung weiterer Qualifikationsstellen sowie die konsequente Ausschöpfung bestehender Zeitstellen für wissenschaftliche Qualifikationsvorhaben gefordert. Diese Forderung zielte auf eine Qualitätssicherung dieser Projekte bei gleichzeitiger Minderung sozialer Härten ab, da die Annahme plausibel erscheint, dass sich angemessene Finanzierungen durchaus in verkürzten Qualifikationsphasen niederschlagen.

Genau mit den zuletzt angeführten Punkten wird von der Bundesregierung auch die 5. Novelle des HRG begründet, deren Kernpunkte im vorletzten *Ze-phir* (Wolters, 2002) dargestellt wurden. Die für Nachwuchswissenschaftler/innen wesentlichen Säulen der Novelle bestehen in der Einführung der Juniorprofessur als Regelqualifikation für „richtige“ Professuren bei gleichzeitiger Abschaffung der Habilitation sowie in der Festlegung von Höchstgrenzen der Qualifikation auf befristeten Stellen für die Promotionsphase von 6 Jahren und für Promotionsphase und Juniorprofessur von insgesamt 12 Jahren. Angestrebt werden soll mit dieser Änderung eine frühere Selbstständigkeit der Nachwuchswissenschaftler/innen, eine altersmäßige Vorverlegung des Selektionsflaschenhalses für die Hochschullehrerkarriere sowie ein Unterbinden von schwer erträglichen Projektkarrieren ohne

längerfristige Beschäftigungsperspektive bis ins hohe Alter. Das *Anliegen* der Bundesregierung ist von daher – in Übereinstimmung mit der Einschätzung der *Initiative wissenschaftlichernachwuchs.de* – uneingeschränkt positiv zu bewerten. Bei der konkreten *Umsetzung* dieses Anliegens scheinen jedoch Leute zuständig gewesen sein, denen das reale Berufsleben an einer Universität weitestgehend fremd ist. Insbesondere war bei der oben genannten Forderung nach einer Verjüngung des wissenschaftlichen Nachwuchses keineswegs an die groteske „Lösung“ gedacht, dies durch eine mit der 12-Jahres-Frist einhergehenden Verabschiedung älterer Wissenschaftler in die Arbeitslosigkeit zu bewerkstelligen. Diese und andere Unzulänglichkeiten der HRG-Novelle werden vielerorts beklagt – das zunächst vollständige Fehlen einer Übergangsregelung für aktuelle Qualifikanden samt höchst nachbesserungswürdiger Nachbesserung ist hier nur einer der zentralen Kritikpunkte –; Interessierte können Details dort nachlesen (siehe z.B. Brach, Memmert & Wolters, 2002). Womit sich anstelle einer weiteren Zusammenfassung der Rest dieses Beitrags beschäftigen soll, sind die Konsequenzen, die sich in der aktuellen Situation für Nachwuchswissenschaftler/innen und speziell – soweit hier Besonderheiten auszumachen sind – für sportwissenschaftliche Qualifikand/innen ergeben.

Was im Hinblick auf solche Konsequenzen zunächst einmal festzustellen ist, ist, dass mit der HRG-Novelle die berufliche Planungssicherheit für Nachwuchswissenschaftler gesteigert werden sollte, im Moment aber kaum ein Eingriff vorstellbar ist, der eine größere Unsicherheit schaffen könnte, als dies durch die Novelle geschieht. Der Hauptgrund für diese Unsicherheit besteht vor allem darin, dass keineswegs entschieden ist, wie das HRG auf der Ebene der Länder umgesetzt werden wird. Hierzu haben die Bundesländer zum ersten bis Anfang 2005

Zeit, die Umsetzungen können zum zweiten höchst unterschiedlich ausfallen und zum dritten ist nicht klar, wie die zu erwartende Normenkontrollklage von Bayern, Sachsen und Thüringen gegen die Abschaffung der Habilitation als möglicher Qualifikationsweg zur Professur behandelt werden wird (Achtung allerdings an dieser Stelle: Die Klage richtet sich *nur* gegen diesen Punkt!). Darüber hinaus könnten in den Umsetzungen der Länder – wenn der Bund schon nicht gesehen hat, dass auch Juniorprofessor/innen für die Zeit bis zur erfolgreichen Berufung eine Übergangsfinanzierung benötigen – Beschäftigungsoptionen in Entsprechung der zukünftig fortfallenden C2-Stellen festgeschrieben werden. Von besonderer Bedeutung für die weiteren Entwicklungen wird schließlich sein, wie die Länder mit der im HRG vorgegebenen „Möglichkeit“ umgehen werden, ein „tenure track“-Verfahren vorzusehen, also die Option einzubauen, dass ein/e Juniorprofessor/in (W1) nach positiver Evaluation eine Dauerprofessur (W2) erhält, ohne sich der Konkurrenz eines weiteren Bewerbungsverfahrens stellen zu müssen. Der für Nachwuchswissenschaftler/innen größte anzunehmende Unfall – und es ist inzwischen klar, dass dieser Unfall eintritt – besteht darin, dass die Länder hier unterschiedliche Konkretisierungen vornehmen werden; „Unfall“ deshalb, weil es sich bei Juniorprofessuren mit „tenure track“ und Juniorprofessuren ohne „tenure track“ um *grundsätzlich* unterschiedliche Stellen auf dem Qualifikationsweg handelt mit *grundsätzlich* unterschiedlichen Implikationen für die Karriereplanung. Insbesondere ist darauf hinzuweisen, dass nur bei Juniorprofessuren *mit* „tenure track“ die angestrebte Vorverlegung des Selektionsflaschenhalses samt früherer Planbarkeit des weiteren Karriereverlaufs tatsächlich erreicht wird; bei Juniorprofessuren *ohne* „tenure track“ handelt es sich hingegen im Wesentlichen um bisherige C1-Assistentenstellen – mit

dem Unterschied, dass zu den bisherigen Aufgaben höhere Belastungen in der akademischen Selbstverwaltung sowie im Hinblick auf Prüfungs- und – wahrscheinlich – auch Lehrverpflichtungen (4-8 SWS statt 4 SWS) hinzukommen. Der Druck zur wissenschaftlichen Qualifikation dürfte hingegen derselbe bleiben, ohne dabei jedoch auf Forschungsgelder zurückgreifen zu können, die von einer/einem zugeordneten Hochschullehrer/in eingeworben wurden. So lange auf Länderebene in diesem – und den zuvor genannten – Punkten keine Klarheit geschaffen wird, ist aktuellen Qualifikand/innen nur zu raten, mehrgleisig zu planen, um auf verschiedene Entwicklungen vorbereitet zu sein. Wie könnten Kernpunkte dieser Planungen – sinnvollerweise differenziert nach verschiedenen Stufen im Qualifikationsverlauf – aussehen?

### **Promovend/innen: Sputen und vorausdenken!**

Die wichtigste Konsequenz der HRG-Novelle für aktuelle Promovend/innen besteht in der Festsetzung der Höchstdauer der Promotionsphase auf insgesamt sechs Jahre; angerechnet werden dabei alle befristeten Arbeitsverhältnisse mit mehr als 1/4 der regelmäßigen Arbeitszeit. Hier gilt es vor allem, keine Zeit auf 1/2-Stellen mit der Erledigung von Aufgaben zu verschwenden, die nicht dem eigenen Qualifikationsvorhaben dienen. Wünschenswert wäre an dieser Stelle eine Vorverlegung des vom *Wissenschaftsrat* und dem *Deutschen Hochschulverband* bisher für den Beginn der Habilitationsphase empfohlenen Beratungsgesprächs zwischen Qualifikand/in und Betreuer/in zur weiteren Karriereplanung. Insbesondere sollte sehr früh Klarheit darüber bestehen – und wenn dies nicht im Rahmen des empfohlenen Beratungsgesprächs stattfindet, sollte sich die/der Qualifikand/in darüber selbst sehr früh klar werden –, ob mit der Promotion eine spätere

Hochschullehrerkarriere angestrebt wird oder zumindest die Möglichkeit für eine solche Laufbahn offen gehalten werden soll. Wird diese Frage bejaht, sollte schon zu Beginn des Vorhabens dafür gesorgt werden, dass diese Möglichkeit nicht von vornherein verbaut wird. Hilfreich in diesem Zusammenhang wäre ein deutliches Abstecken der Erwartungen des Betreuenden im Hinblick auf zu erledigende Aufgaben jenseits des Qualifikationsprojekts. Was umgekehrt die an die Qualifikand/innen zu stellenden Erwartungen betrifft, so ist abzusehen, dass die Promotionsphase für Qualifikand/innen mit Hochschullehrerambitionen in Zukunft noch mehr zum „full time“-Job werden wird, als dies schon bisher der Fall war. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf spätere Bewerbungen auf eine Juniorprofessur mit „tenure track“, da hier schon zum Ende der Promotionsphase die wissenschaftliche Eignung vollständig nachzuweisen ist. Auch bei Bewerbungen auf Juniorprofessuren ohne „tenure track“-Verfahren, für den „tenure track“-Fall jedoch verschärft, wird also u.a. die Benotung der Promotion eine deutlich wichtigere Rolle spielen als bisher. Qualifikand/innen, die sich dies finanziell leisten können, könnte aus diesem Grunde anzuraten sein, sich u.U. im höher zu gewichtenden Interesse eines hervorragenden Abschlusses eine Zeit lang privat zu finanzieren. Diejenigen, für die diese Option nicht in Frage kommt, könnten immerhin daran denken, dass vor dem Hintergrund der Befristungshöchstdauer ein halbes Jahr auf einer 1/1-Stelle besser ist als ein ganzes Jahr auf einer 1/2-Stelle.

### **Promovierte: Habilitieren oder nicht?**

Für Qualifikand/innen, die sich nach dem aktuellen Abschluss ihrer Promotionsphase für eine Fortsetzung ihrer wissenschaftlichen Karriere interessieren, dürfte der 01.01.2010 ein wichtiges Planungsdatum darstellen, denn erst nach diesem

Datum darf nach HRG-Novelle die Habilitation nicht mehr Gegenstand eines Prüfungsverfahrens sein (sofern an dieser Stelle nicht nach oben angesprochener Normenkontrollklage eine entsprechende Nachbesserung vorzunehmen ist, welche dann allerdings in Richtung des noch längerfristigen Erhalts des Qualifikationswegs über die Habilitation ginge). M.a.W.: Bis 2009 stellt die Habilitation noch eine durchaus gangbare Alternative zur Juniorprofessur dar und die „Regelqualifikation Juniorprofessur“ ab 2010 bedeutet zunächst auch einmal nur, dass mindestens 51 Prozent der Professuren an Bewerber/innen gehen, die zuvor eine Juniorprofessorenstelle innehatten. Promovierte, die sich für den Weg der Habilitation, bspw. auf einer gerade noch ergatterten C1-Stelle, entscheiden, müssen jedoch ab 2005 – dem frühesten Zeitpunkt der Zwischenevaluation von Juniorprofessor/innen als Bewerbungsvoraussetzung auf Dauerprofessuren – bei Bewerbungen auf Hochschullehrerstellen mit einer Konkurrenz von zwischenevaluierten Juniorprofessor/innen rechnen. In dieser Konkurrenzsituation ist durchaus zu erwarten, dass sich die „klassisch“ Qualifizierten aufgrund der geringeren Verpflichtungen während der Assistenzzeit sowie der strikten Ausrichtung auf die wissenschaftliche Qualifikation in Form einer kumulativen oder Ganzschrift-Habilitation als überlegen erweisen.

Aus diesen Erwägungen heraus wäre also dem Qualifikationsweg über die Habilitation im Moment noch der Vorzug zu geben, dies natürlich nur, soweit hier überhaupt eine Entscheidungsfreiheit besteht und sofern man sich selbst versichern kann, das Vorhaben vor – besser natürlich: deutlich vor – 2010 abgeschlossen zu haben; bei einer Promotion, die nicht als hervorragend bewertet worden ist, bleibt realistischerweise ohnehin nur dieser Weg. Was die Stellenkategorie für eine eventuelle Habilitation angeht, sind frisch gebackene C1-Assistent/innen insofern zu

beruhigen, als dass – zunächst nicht auszuschließende – Schwierigkeiten bei der Stellenverlängerung nach Ablauf der ersten drei Jahre in der Folge der HRG-Novellierung wohl nicht zu erwarten sind. In jedem Fall sind jedoch die oben genannten Höchstfristen im Hinterkopf behalten, wenn in Zukunft eine Zeitstelle als C1-Assistent/in oder als wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in angetreten werden soll. Schließlich: Da die Stellenmöglichkeiten für frisch Promovierte ohnehin äußerst sparsam gesät sind, dürfen die bisherigen Empfehlungen dieses Abschnitts natürlich nicht so (miss-)verstanden werden, dass zum jetzigen Zeitpunkt von einer Juniorprofessur strikt abzuraten ist – insbesondere stellt eine Juniorprofessur *mit* „tenure track“ für Promovierte eine absolut attraktive Stelle dar –, man sollte sich lediglich der Vor- und Nachteile sowie der daraus in der augenblicklichen Situation erwachsenden Konsequenzen im Klaren sein, um nicht später böse überrascht zu werden.

### **Habilitand/innen: Nerven behalten und Projekt abschließen!**

Aktuelle Habilitand/innen können sich natürlich, sofern sie die grundsätzlichen sowie ggf. zusätzlich in den Ausschreibungstexten genannten Bedingungen erfüllen (z.B. seit der Promotion vergangene Zeit oder durch das HRG *nicht* festgelegte Altershöchstgrenze), auf Juniorprofessuren bewerben. Ob solche Bewerbungen ratsam sind, ist nach den Ausführungen des vorangegangenen Abschnitts allerdings recht fraglich. Herauszustellen ist in diesem Zusammenhang vor allem, dass die sogenannte Nachbesserung der Novelle für Habilitand/innen auf C1-Assistenten- oder befristeten wissenschaftlichen Mitarbeiterstellen tatsächlich eine Besserung darstellen könnte, da ihnen bei bereits vor dem 16.02.02 bestehendem Beschäftigungsverhältnis eine weitere befristete Beschäftigung bis zum 28.02.05 fest in Aussicht gestellt werden

dürfte („könnte“ und „dürfte“, weil eine Soll-Bestimmung formuliert wurde). Qualifikand/innen zu Beginn ihres Habilitationsprojekts können also noch mit relativer Sicherheit in die nahe Zukunft schauen; ihnen ist vor allem anzuraten, ihr Vorhaben möglichst zügig zu Ende bringen, damit ihnen noch auf der aktuellen Stelle Zeit für Bewerbungen auf Professuren bleibt. Darüber hinaus können sie sich schon langsam mit der Situation anfreunden, die aktuellen Qualifikand/innen am Ende ihres Habilitationsprojekts unmittelbar ins Haus steht: Da C1-Assistent/innen nur noch so lange auf C2-Stellen kommen können, bis das HRG in Landesrecht umgesetzt ist – aus diesen Stellen werden die Juniorprofessuren entstehen –, sind die universitären Beschäftigungsaussichten nach Abschluss der Habilitation in der Regel alles andere als rosig.

### **Juniorprofessor/innen: Evaluationen antizipieren und sich breit qualifizieren!**

Da die „Gruppe“ der Juniorprofessor/innen in der Sportwissenschaft zur Zeit noch ausgesprochen „übersichtlich“ ausfällt, kann dieser Abschnitt des Beitrags recht kurz gehalten werden. Qualifikand/innen – aufgrund des Hochschullehrerstatus eigentlich: *ehemaligen* Qualifikand/innen –, die in das unbekanntes Wasser der Juniorprofessur hineinspringen, ist wohl am ehesten anzuraten, möglichst bald Klarheit darüber zu gewinnen, wie denn die anstehenden Evaluationen ihrer Tätigkeit aussehen sollen. Dies dürfte vor allem für Juniorprofessoren mit eventuellem „tenure track“-Verfahren von Bedeutung sein, da ihre langfristige Beschäftigung von einer hinreichenden Erfüllung von Evaluationskriterien abhängt, die – völlig absurderweise – zu Beginn ihres Beschäftigungsverhältnisses absolut unbekannt sind. Aufgrund der absehbaren Konkurrenzsituation mit Habilitierten könnten (vor allem) Juniorprofessor/innen ohne „tenure track“ dar-

über hinaus abwägen, ob es nicht sinnvoll sein könnte, neben der Juniorprofessur die Absolvierung eines Habilitationsverfahrens anzustreben. Für ein Habilitationsverfahren spricht darüber hinaus die langfristige rechtliche Verankerung in der Fakultät als Privatdozent/in (was zwar kein Geld bringt, einen aber – im Unterschied zur/zum ausgeschiedenen Juniorprofessur/in „im System“ hält). Ob die Habilitation „nebenbei“ allerdings angesichts der Mehrbelastungen in Lehre und Selbstverwaltung ein realistisches Ziel darstellt, erscheint mehr als fraglich.

### **Habilitierte: Beten statt arbeiten!**

Die eigentlichen Verlierer der HRG-Novelle sind die Habilitierten, die keine C2-Stelle mehr ergattern konnten und die in ihrer Promotions- und Habilitationsphase bereits 12 Jahre auf Mitarbeiter- oder Assistentenstellen (in Deutschland) zugebracht haben. Dies gilt insbesondere in der momentanen Situation, in der das HRG noch nicht flächendeckend in Landesgesetz umgesetzt worden ist, somit aktuell nicht mehr als die Hoffnung besteht, dass doch noch angemessene Beschäftigungsmöglichkeiten für die Überbrückungszeit bis zur erfolgreichen Bewerbung auf eine Professur (wieder-)geschaffen werden, und sich Universitätsverwaltungen aufgrund von Unklarheiten im Hinblick auf Einklaggefahren eventuell sperren, Habilitierte nach dem Teilzeit- und Befristungsgesetz in Drittmittelprojekten als wissenschaftliche Mitarbeiter/innen einzustellen. Sollten sich hier keine positiven Entwicklungen ergeben – auf die nicht mehr als zu hoffen ist –, bereits aussichtsreiche Bewerbungen auf Professuren oder alternative Finanzierungsmöglichkeiten (z.B. im Ausland) vorliegen, sind die Perspektiven für diese Gruppe von ehemaligen Qualifikand/innen leicht zu formulieren: Es gibt keine!

### **Literatur**

Brach, M., Memmert, D., & Wolters, P. (2002). Juniorprofessur: Wie geht es weiter? *Ze-phir*, 9 (2), 4-7.

Hossner, E.-J. (1997). *Sportwissenschaftlicher Nachwuchs 2000. Strukturen – Qualifikationen – Prognosen*. Hamburg: Czwalina.

Wolters, P. (2002). Das neue Hochschulrahmengesetz (HRG): Auswirkungen für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs. *Ze-phir*, 9 (1), 7-14.

**www.sportfachbuch.de**

***Ihr Internet-Portal für Sportfachliteratur***

# Stellentwicklung an deutschen Sportinstituten: Ist-Analyse 2002

DANIEL MEMMERT & NADJA SCHOTT

Uni Heidelberg  
Institut für Sport und Sportwissenschaft  
Im Neuenheimer Feld 700  
69120 Heidelberg  
06221/544340

✉ [Daniel.Memmert@urz.uni-heidelberg.de](mailto:Daniel.Memmert@urz.uni-heidelberg.de)

## **Einleitung**

In den Jahren 1995 und 1996 haben Oliver Stoll und Thomas Schack bzw. Ernst-Joachim Hossner Umfragen zur Stellenstruktur an den sportpsychologischen bzw. sportwissenschaftlichen Einrichtungen sowie zur aktuellen Lage auf dem jeweiligen Qualifikationsmarkt durchgeführt (Hossner, 1997; Stoll & Schack, 1996). Mit der Verabschiedung des neuen Hochschulrahmengesetzes am 23.02.2002 zeichnen sich grundsätzliche Neuerungen an den Universitäten bzw. Sportinstituten in Deutschland ab. Aus der Sicht des wissenschaftlichen Nachwuchses ist insbesondere die Einführung von Juniorprofessoren von großer Bedeutung (vgl. Wolters, 2002; Brach, Memmert & Wolters, 2002). Deshalb erscheint es notwendig, den sportwissenschaftlichen „Arbeitsmarkt“ im Jahr 2002 neu zu bewerten.

Ziel einer eigenen kleinen Umfrage ist es gewesen, die aktuelle Stellensituationen an deutschen Sportinstituten zu evaluieren und zukünftig relevante Forschungsgebiete und somit auch institutionelle (personelle) Forschungsstrukturen aufzuzeigen. Damit soll nicht versucht werden, die breiten und aufwendigen Ergebnisse u. a. von Hossner (1997) zu replizieren. Dies wäre aufgrund fehlender finanzieller Zuwendungen auch höchst unrealistisch. Vielmehr werden unseres Erachtens wichtige Detailspekte wie die heutige

personelle Struktur an deutschen Hochschulen und zukünftige Möglichkeiten zur Mitarbeit in Forschungsprojekten im Mittelpunkt der Erhebung stehen. Bewusst wurde darauf verzichtet, die im Folgenden aufgeführten Ergebnisse mit den Resultatsmustern von Hossner (1997) zu vergleichen, da keine vollständige Stichprobe rekrutiert werden konnte.

## **Methode**

Zum Erfassen des aktuellen Ist-Zustandes wurden zwei kurze Fragebögen konzipiert, die sich an dem Erhebungsinstrumentarium von Hossner (1997, S. 115f) orientieren. Diese wenden sich an alle Institutsleiter deutscher Sportinstitute sowie an diesen lehrenden Professoren. Neben den üblichen adressatenbezogenen Angaben (Institut, Geschlecht, Fachbereich: Komplex I) wurden zunächst die Institutsleiter gebeten, in einem sogenannten „Strukturplan“ die Anzahl ihrer Studierenden in Abhängigkeit der jeweiligen Studiengänge, die Zahl der vorhandenen Professuren und Mitarbeiter sowie strukturelle bzw. personelle Veränderungen in den letzten Jahren zu benennen (Komplex II). Darüber hinaus wurden sie nach ihren aktuellen Projekten und Einschätzungen für die Einwerbung von zukünftigen Drittmitteln befragt (Komplex III). Ein zweiter Fragebogen wendete sich direkt an die Professoren der einzelnen sportwissenschaftli-

chen Einrichtungen und sollte durch die Institutsleiter verteilt werden. Der einseitige Erhebungsbogen „Professoren/innen“ enthielt lediglich den Fragenkomplex I und III des Strukturplans.

Im Juni 2002 wurden die Leiter von 67 Instituten – in Anlehnung an eine von Frederik Borkenhagen zur Verfügung gestellten Liste sportwissenschaftlicher Hochschuleinrichtungen – im Namen von Prof. Dr. Klaus Roth und des „Sportwissenschaftlichen Nachwuchs“ angeschrieben. Im September 2002 wurden mit einem zweiten Brief erneut die Institutionen aufgefordert zu antworten, von denen bis dato noch keine Rückmeldung eingegangen war. Wie sich am Anschluss daran herausstellte, sind drei Institute aufgelöst

oder umstrukturiert worden (Freie Universität Berlin; Pädagogische Hochschule Erfurt, Technische Universität Dresden), sodass letztlich von einer Gesamtzahl von 64 sportwissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland auszugehen ist.

### Ergebnisse

#### Stichprobencharakteristik: Einrichtungen und Institutsleiter

Von 44 Universitäten wurden die Strukturpläne zurückgesandt (vgl. Tab. 1). Dies entspricht einer Quote von 69 % und stellt das Datenmaterial für den Fragenkomplex I, II und III dar.

Tab. 1: Liste der in die Untersuchung eingegangener sportwissenschaftlichen Institutionen (n = 44)

Augsburg	Dortmund	Hannover	Mainz
Bamberg	Düsseldorf	Heidelberg	Oldenburg
Bayreuth	Eichstätt	Heidelberg (PH)	Osnabrück
Berlin	Erlangen/Nürnberg	Hildesheim	Passau
Bielefeld	Flensburg	Jena	Potsdam
Bochum	Frankfurt/Main	Karlsruhe	Saarland
Bonn	Freiburg	Köln (Abt. Biochemie)	Schwäbisch Gemünd
Braunschweig	Greifswald	Konstanz	Stuttgart
Bremen	Halle-Wittenberg	Landau (Koblenz-Landau)	Tübingen
Chemnitz	Hamburg (Erziehungswiss.)	Ludwigsburg	Vechta
Darmstadt	Hamburg (Sportwiss.)	Lüneburg	Weingarten

Im Mittel sind die 33 männlichen und sechs weiblichen Institutsleiter durchschnittlich 56 Jahre alt. Insgesamt reichen die Altersangaben von 42 bis 76 Jahre. Als Fachbereiche werden 25(!) verschiedene Namensgebungen aufgeführt. Dies ergab eine nachträglich durchgeführte Internetrecherche. Gesich-

tet wurden die Homepages von 64 Sportinstituten. Durch eine „lose“ inhaltliche Clusterung lassen sich vier Gruppen bilden.

Neun Fachbereichsbezeichnungen konnten nicht eindeutig zugeordnet werden.

1. Sport und Erziehung (24 Nennungen)
2. Sport und Bewegung (16 Nennungen)
3. Sport, Individuum und Gesellschaft (5 Nennungen)
4. Sport und Gesundheit (3 Nennungen)

*Stichprobencharakteristika: Professoren*

80 Fragebögen wurden von den Professoren ausgefüllt. Durchschnittlich sind sie

55 Jahre alt, nur 15 % sind Frauen. Die Altersspanne reicht von 37 bis 67 Jahren, wobei nur 22,5 % der Professoren unter 50 Jahre alt sind (vgl. Abb. 1).

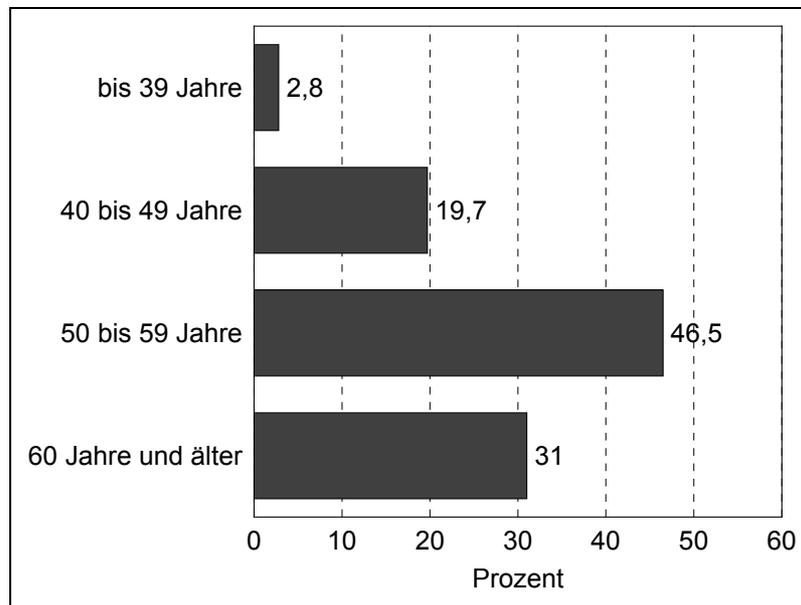


Abb. 1: Altersangaben der Professoren (N = 71)

Zusammen mit den Meinungen der Institutsleiter liegen diese dem Fragenkomplex III zu Grunde. Durch die Angaben der Institutsleiter sowie einer Sichtung der relevanten Homepages wird die Zahl der erfassten in Deutschland lehrenden und forschenden Professoren mit 230 angegeben. Damit gehen die Einschätzungen von knapp 35 % der C3 und C4 – bzw. zukünftigen W2 und W3 – Stelleninhaber in die Untersuchung ein. Wie bei den Institutsleitern ergab eine Sichtung

relevanter Homepages von Sportinstituten folgende Häufigkeiten in Abhängigkeiten von sechs inhaltlichen Clusterungen (119 Zuordnungen):

101 Stellenbeschreibungen konnten aufgrund oftmaliger Mehrfachnennungen von Disziplinen nicht eindeutig kategorisiert werden.

1. Sport und Erziehung (47 Nennungen)
2. Sport und Bewegung (33 Nennungen)
3. Sport, Individuum und Gesellschaft (24 Nennungen)
4. Sport und Medizin (14 Nennungen)
5. Sport und Gesundheit (7 Nennungen)
6. Sport und Geschichte (4 Nennungen)

Stellenstruktur an deutschen Hochschulen

Zur Zeit werden an den 44 in die Befragung eingehenden Instituten 24 596 Studierende ausgebildet. Die Größe der sportwissenschaftlichen Einrichtungen hinsichtlich ihrer Studierendenzahl liegt

zwischen 150 (Eichstätt, Bamberg, Passau) und 2191 (Frankfurt). (Anm.: Die Sporthochschule in Köln hat die meisten Studierenden. Von ihr wurden aber keine Zahlen rückgemeldet.)

In Tab. 2 sind ihre Anzahl in Abhängigkeit verschiedener Studiengänge dargestellt.

Tab. 2: Überblick über die Anzahl der Studierenden in Abhängigkeit der Studiengänge

Lehramt Gymnasium	5997	Lehramt Grund-, Haupt-, Realschule	8474
Lehramt Sonderschule	917	Lehramt (keine eindeutige Zuordnung)	807
Diplom	4517	Master	22
Magister	4336	Bachelor	400

Es gibt 20 Masterstudierende in Karlsruhe und zwei in Konstanz. 807 Lehramtsstudierende konnten nicht eindeutig zugeordnet werden. Bachelor-Studiengänge werden in Bochum, Greifswald, Karlsruhe, Konstanz und Tübingen angeboten.

Die Institute verfügen im hauptamtlichen Bereich über 519,5 besetzte Stellen. 36,5 sind unbesetzt. Abb. 2 zeigt die Anzahl der Lehrkräfte in Abhängigkeit vom unterschiedlichen Besetzungsstatus.

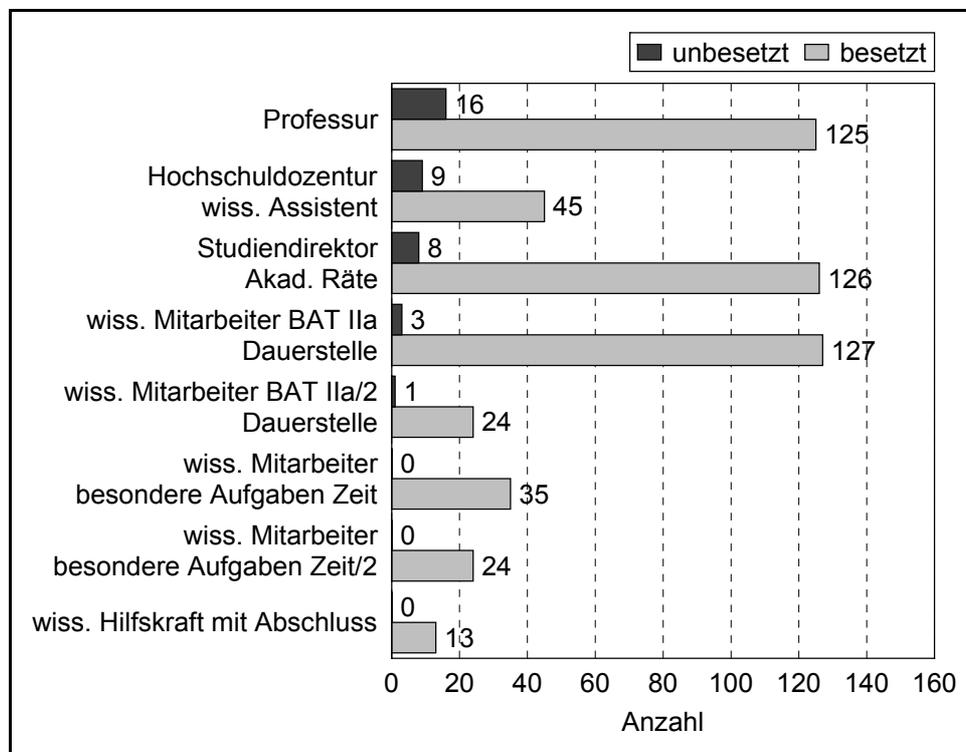


Abb. 2: Anzahl der Mitarbeiterstellen an den sportwissenschaftlichen Einrichtungen in Abhängigkeit vom Besetzungsstatus

In welchem Verhältnis stehen nun die Studierenden- zu den Dozentenzahlen? Im Mittel kommt auf 249 Studierende ein Professor. Ein Mitarbeiter kann sich im Durchschnitt um 61 Studierende kümmern. Die Größe der Standardabweichungen weist darauf hin, dass es institutsabhängig erhebliche Unterschiede gibt. So schwankt der Hochschullehrer-Studierenden-Quotient zwischen 102 und 544, der Mitarbeiter-Studierenden-Quotient zwischen 19 und 180. Analog zu den Ausführungen von Hossner (1997, S. 22) werden die tatsächlichen Stellenzahlen mit den Vorschlägen des DSB-Memorandums (Deutscher Sportbund, 1994, S. 10) verglichen, wobei durch die Einteilung des DSB nur noch 24 Instituti-

onen in die Berechnung mit eingehen. Auf die Institute mit 400 bis 600 Studierende entfallen zehn Nennungen, auf Institute mit 600 bis 800 Studierenden ebenfalls zehn und auf Institute mit mehr als 1000 Studierende vier Nennungen. Stellensummen errechnen sich als Mediane der Angaben aus dem Strukturplan. Bei der vorgenommenen Clusterung – wie bei den kommenden Analysen – wurden Professoren zu *Hochschullehrerstellen* und C1/C2-Stelleninhaber, Juniorprofessoren, halbe/ganze wissenschaftliche Stellenbesitzer, Ratsstellen sowie Lehrkräfte für besondere Aufgaben zum *Mittelbau* bzw. *Mitarbeiterstellen* zusammengefasst.

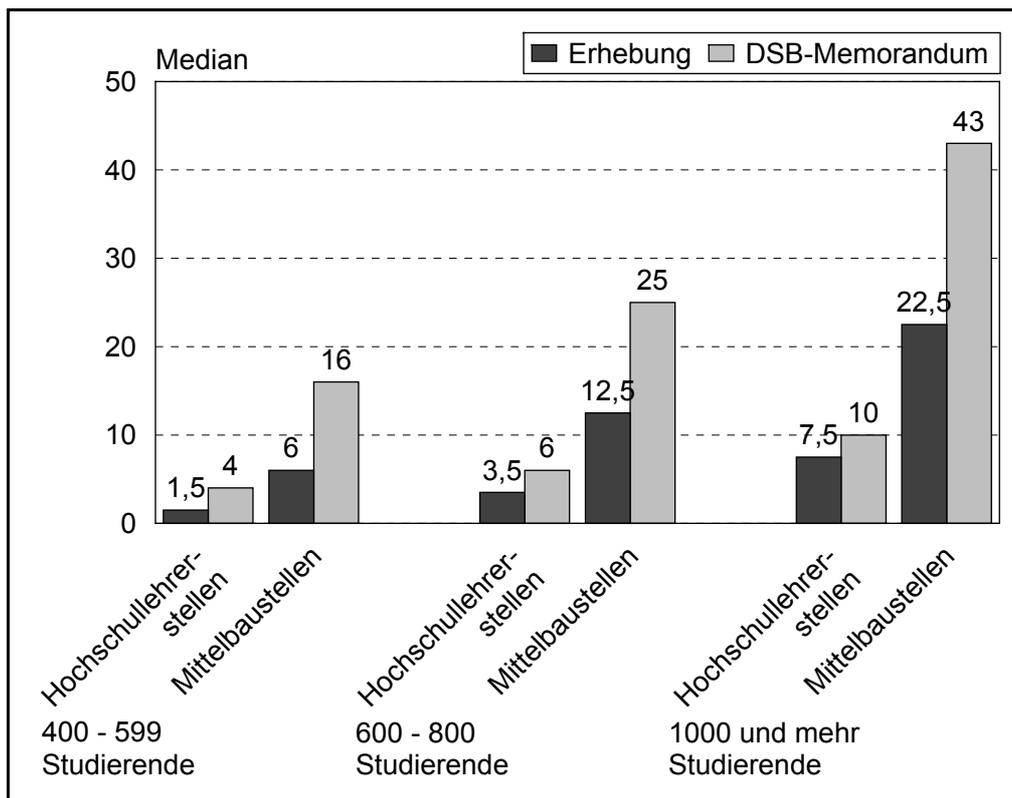


Abb. 3: Tatsächliche Stellenzahlen und Vorschläge des DSB-Memorandums

In den letzten Jahren haben sich z. T. umfangreiche Veränderungen an 66 % der deutschen Sportinstitute ergeben. Die übrigen Einrichtungen haben zumindest keine Angaben gemacht. Kategorisiert man

die gemachten Auskünfte in die Bereiche „Wegfall von Stellen“, „Schaffung neuer Stellen“ und „Umstrukturierung“, dann ergibt sich folgendes Ergebnismuster.

- „Wegfall von Stellen“: 21 Hochschul-lehrerstellen wurden gestrichen. 23 Mitarbeiterstellen sind weggefallen.
- „Schaffung neuer Stellen“: Demgegenüber konnten nur vier neue Stellen für Hochschullehrer und elf für Mitarbeiter geschaffen werden. Lediglich vier Institute haben eine Juniorprofessurstelle beantragt (Mainz) bzw. neu geschaffen (Flensburg, Hamburg-Sportwissenschaften, Jena). *Anm.: Mainz hat zwei Stellen beantragt. Die Juniorprofessur in Flensburg ist bereits besetzt (vgl. Seite 32).*
- „Umstrukturierung“: 15 Stellen wurden umstrukturiert. In zwei Fällen wurden C3- bzw. C2-Stellen in Juniorprofessuren umgewidmet (Bremen, Potsdam). An keinem Institut wurde eine C1-Stelle in eine Juniorprofessur umgewandelt. Zwei Stellen wurden gesperrt.

Fasst man die ermittelten Ergebnisse zusammen, dann zeigt sich, dass kein ausgeglichenes Verhältnis zwischen neu geschaffenen und weggefallenen Stellen zu verzeichnen ist (vgl. Abb. 4).

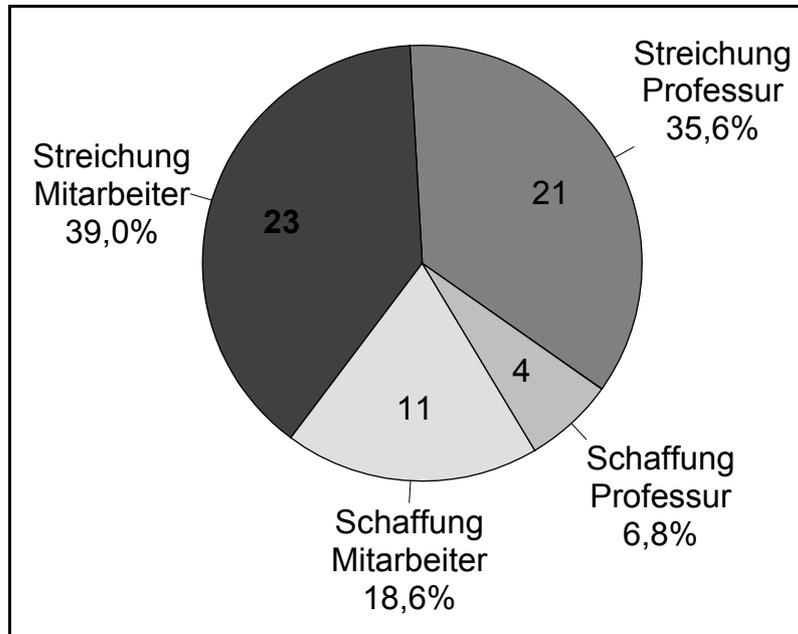


Abb. 4: Gesamtsummenwerte hinsichtlich von Veränderungsprozessen an den Sportinstituten

*Aktuelle und zukünftige Forschungsfelder in der Sportwissenschaft*

72 Professoren machten Angaben zu ihren aktuellen Drittmittelprojekten. Insgesamt haben sie 109 Drittmittelprojekte eingeworben. Daraus resultierten 138

zusätzliche neue Stellen. Dabei handelt es sich zu knapp 50 % um ganze Stellen mit einer durchschnittlichen Laufzeit von 27 Monaten (Range 3 – 120 Monate; vgl. Abb. 5).

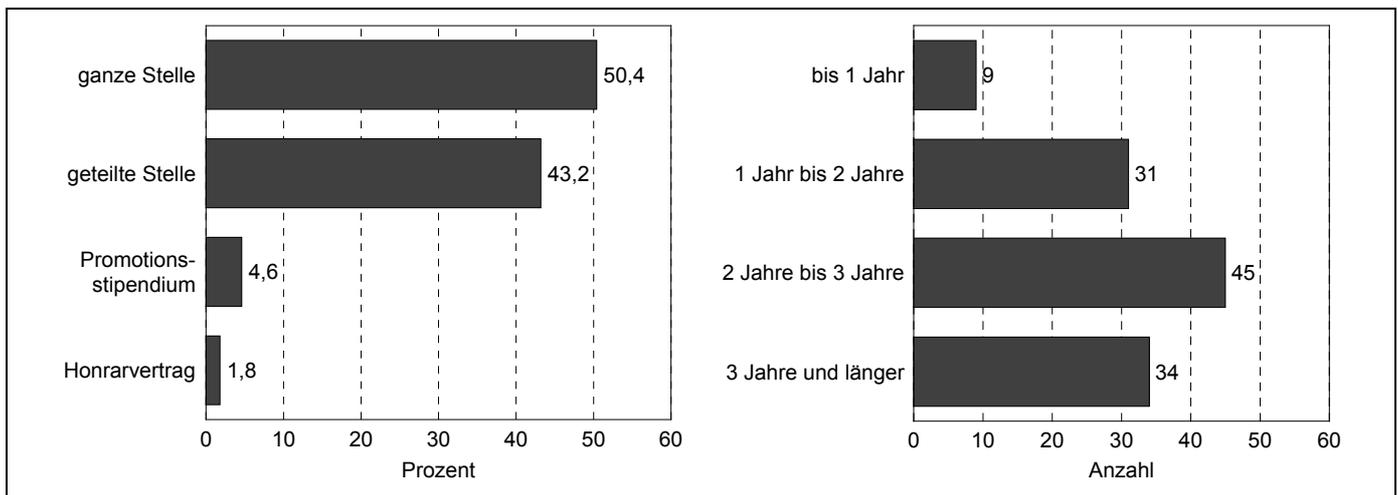


Abb. 5: Stellentyp (links) und Dauer (rechts) der Mitarbeiterstellen in Drittmittelprojekten an den sportwissenschaftlichen Einrichtungen

Zentrale Forschungsthemen der Projekte beziehen sich – „lose“ verortet – mehrheitlich auf folgende Forschungsgebiete:

- Bewegung, Training, Motorik, Psychologie (22 Nennungen)
- Neue Medien (16 Nennungen)
- Sportmedizin, Gesundheit (14 Nennungen)
- Sportpädagogik, Sportgeschichte, Sportphilosophie, Sportsoziologie (14 Nennungen)
- Schulsport (12 Nennungen)
- Sportentwicklung, Geräteentwicklung, Kommune, Sportvereine (8 Nennungen)

Insgesamt werden 117 Institutionen genannt, mit denen die Universitäten ihre Projekte finanzieren. 34 sportwissenschaftliche Einrichtungen werden vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft gefördert. Zwölf Projekte erhalten Zuwendungen von der Deutschen Forschungsgesellschaft und zehn vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Weite-

re Geldgeber – geordnet nach der Anzahl der Nennungen – sind u. a. Krankenkassen (5), private Sponsoren (5), Universitäten (4), das Bundesministerium für Inneres (4), Städte (3), die Krupp-Stiftung (3) und His e. V. (3).

Die Institutsleiter und Professoren wurden abschließend nach möglichen Forschungsfeldern befragt, die sie für künftige Drittmittelprojekte für lohnenswert erachten. Insbesondere für Nachwuchswissenschaftler erscheinen diese Experteneinschätzungen besonders wertvoll. Aus diesem Grund werden nahezu alle konkreteren Vorschläge der Hochschullehrer unkommentiert, nach der Häufigkeit der Nennungen bzw. anschließend in alphabetischer Reihenfolge gereiht, nur systematisiert durch eine „lose“ Zuordnung zu größeren Forschungsbereichen, aber ohne Reduktion des ursprünglichen Namens in Tab. 3 zusammengefasst. Die z. T. sehr speziellen Themenbereiche können somit als Ideengebungen bzw. richtungsweisende Empfehlungen angesehen werden. Inhaltlich Überschneidungen sind bei der Zusammenstellung nicht zu vermeiden.

Tab. 3: Überblick über lohnende Forschungsfelder aus Expertensicht (in Klammer wird die Anzahl der Nennungen für einen Forschungsbereich angegeben)

Bereiche	Auswahl an unveränderten Beispielen
Fitness und/oder Gesundheit (36)	Betriebliche Gesundheitsförderung (2), im Alter, Schulsport, Gesundheitsmanagement, Bewegung und Sport im Rahmen des Managements chronischer Erkrankungen, Bewegungs- und Entwicklungsförderung, Gesundheits- und Sicherheitsförderung, Gesundheits- und Sozialbereich, Gesundheits-/Tourismusbereich, Gesundheitsförderung (betrieblich, kommunal, regional), Gesundheitsförderung in Unternehmen (Management), gesundheitsorientierter Freizeitsport, Arbeitsplatzanalyse, Längsschnittanalysen zur Sportpartizipation
Schulsport (17)	Bewegte Schule, PISA für den Schulsport, Schlüsselqualifikationen für Sportlehrer, Schulprogramme und -profile, Sport an Ganztagschulen, Zur Implementation von Richtlinien in der Schule, das „Stubenhockerphänomen“
Bewegung/Motorik (13)	Sportspielforschung (2), Analyse sportmotorischer Techniken in ausgewählten Sportarten, emergente Eigenschaften des Bewegungsapparates, Entwicklung sportmotorischer Leistungsfähigkeit (Längsschnittstudien), Exercise and brain, koordinative Merkmale in der Grundschule, zentrale Organisation komplexer Bewegungen, längsschnittliche Entwicklungsforschung, Kulturvergleichende Studie, Korrekturmaßnahmen im motorischen Lernprozess, Biokinetische Verfahren (Sporttherapie)
Neue Medien (12)	eLearning, IT-Bereich, Lern-, Unterrichts und Trainingstechnologien, Internet
Sport/Gesellschaft (9)	Spiel- und Sportstättenbau (2), Sport und Region (2), Natursport (2), Stadt und Bewegung, Organisationsentwicklungen und De-Institutionalisierungsprozesse im Sport, Migration und Integration durch Sport, Kindheit und Bewegung
Sportsoziologie (9)	Sozialerziehung in Schule und Verein, Sozioökonomie des Spitzensports, Körpersozialisation in der Ganztagschule, Außenschulische Sozialisation in und durch Sport in einer Großstadt, Veränderungen der Lebenswelt einschließlich Körperstilisierung, der soziale Raum von „Körperperformangeboten“ in Sport und populärer Kultur, Sporthelden und -stars, Bewegungskult der Moderne, Ikonographie des Sports, Technologisierung des Körpers im Sport, Transformation von Bewegungskulturen, Ursachen und Folgen der Technologisierung ausgewählter Sportarten
Sportmedizin (8)	HK-Patient, Multimedia-Programm, Unfallprophylaxe, Effektivitätsparameter, Krankenhausmanagement, Sport und Bewegungsmedizin, Grundlagenforschung: Neurophysiologie
Leistungssport (8)	Messung des Trainingszustandes bei Spitzensportlern, Trainingsprozessbegleitung, Betreuungssysteme
Sportpsychologie (8)	Interaktionen in Mannschaften, Instruktionspsychologie, Stressforschung, Trainer-Athlet-Interaktion, Erholungsforschung
Sportmanagement/-ökonomie/-sponsoring (8)	Globalisierung des Sports, wiss. Dienstleistungen, Steuerungsfinanzielle Risiken, Entwicklung der kommerziellen Sportbranchen, Wirkungsanalysen bei Animationsprogrammen, Sportberatung aus kommunikativer Sicht
Sportgeschichte/-philosophie (8)	Geschichte der Olympischen Spiele, Geschichte des Körpers, Leistungssport und Gesellschaft (aus historischer Sicht), historische Anthropologie des Körpers, Kulturen des Performativen, DDR-Breitensport, Berlin im sportpolitischen Wettkampf der Systeme,
Lehrplanforschung (7)	Ergänzungsstudiengang, Ausbildung/Weiterbildung, Lehrplanstudien
Rehabilitation/Prävention (7)	–
Alterssport (6)	Motorik und Alterungsprozesse
Kinder-/Jugendsport (5)	Motorische Leistungsfähigkeit im Kindes- und Jugendalter, neue Trainingskonzepte für den Kinder- u. Jugendsport, langfristiger Leistungsaufbau – Nachwuchstraining, Theoriebildung zu Faktoren der Spätentwicklung, Vereins- und Verbandsforschung

Bereiche	Auswahl an unveränderten Beispielen
Sportentwicklung (7)	Sporttourismus, Olympiaforschung im Hinblick auf die Bewerbung Frankfurts 2012, Portfoliorestrukturierung in der Sportartikelindustrie
Leistungsdiagnostik (5)	–
Sportverein (5)	Jugendarbeit in Sportvereinen, Integrationsleistungen von Sportvereinen, Psychosoziale Wirkungen sportbetonten Freizeitverhaltens im Jugendalter, Studien zur Qualitätssicherung von Sportangeboten
Geräteentwicklung (5)	Industrie, Laufschuhforschung,
Sportpädagogik (4)	Gesundheitspädagogik, Erlebnispädagogik Pädagogik des Spitzensports Körper und Raum, Kulturpädagogik - Bewegung
Behindertensport (4)	Akzeptanz, geistige Behinderung, Motorik und Informationsverarbeitung bei Menschen mit geistiger Behinderung, Gehörlose

### Zusammenfassung

Zunächst muss nochmals darauf hingewiesen werden, dass die vorliegenden Resultate bzgl. der Studierenden-Dozenten-Verhältnisse, der momentanen Drittmittelprojekte sowie der antizipierten Forschungsfelder auf der Basis der Einschätzungen von 67 % der Leiter von Sportinstituten bzw. 35 % der Professoren in Deutschland beruhen. Nichtsdestotrotz geben sie erste Hinweise für „Vor- und Nachwüchslern“ zur aktuellen und künftigen Stellensituation an deutschen Hochschuleinrichtungen. Vier Kernaussagen erscheinen von Bedeutung:

1. 31 % der Professoren sind 60 Jahre und älter und immerhin 46.5 % sind zwischen 50 und 59 Jahre alt. Sollten nicht alle diese Stellen der bereits angesprochenen hohen Abbaquote bei Professoren zum Opfer fallen, besteht für Nachwüchslern in den nächsten Jahren durchaus die Chance zur Erlangung einer Professur.
2. Im Bereich Sport sind – auf der Basis des vorhandenen Datenmaterials – 5883 Magister- oder Diplom-Studierende lediglich 422 Master- oder Bachelor-Studierende zu verzeichnen.
3. An den insgesamt 348 Hochschulen in Deutschland erwerben derzeit ca. 1.8 Millionen (Prognose für 2015: 1.5 Millionen; BMBF, 2001, S. 158) Studierende eine akademische Ausbildung. Die Anzahl der Studienberechtigten in der Größenordnung von 330.000 sowie die Zahl der Studienanfänger mit 310.000 bleibt bis ins Jahr 2015 relativ konstant bzw. wird sogar leicht rückläufig sein (vgl. BMBF, 2001, S.158). Dabei stehen generell an den Hochschulen im Schnitt 38 Studierenden

ein Professor und 14 eine Vollzeit-Lehrkraft zu Verfügung (vgl. BMBF, 2001); wobei dabei größere Differenzen zwischen einzelnen Disziplinen zu beachten sind. Auf Grund eines vermehrt zu registrierenden Stellenabbaus (N = 29) liegen in der Sportwissenschaft durchschnittlich deutlich ungünstigere Verhältnisse vor (Professor-Studierende 1:249; Mittelbau-Studierende 1:61). Dieser Missstand wird mit den Vorschlägen des DSB-Memorandums zusätzlich unterstrichen.

4. Den Professoren gelingt es, durch zusätzlich akquirierte Drittmittelprojekte weitere Stellen (n = 138) in der Sportwissenschaft zu schaffen. Für den Nachwuchs dürfte ein Blick in Tab. 3 gewinnbringend sein, wenn es um die Einschätzung zukünftiger Forschungsthemen geht. Die Experteneinschätzungen machen deutlich, worin die Perspektiven künftiger Sportwissenschaftler liegen können: Neben den klassischen Feldern

scheinen insbesondere Fitness/Gesundheit, der Schulsport und Neue Medien aussichtsreiche Kandidaten, um neue Forschungsprogramme zu installieren. Dennoch zeigt die dargebotene Vielzahl auch, dass vieles möglich erscheint.

### **Literatur**

- BMBF (2001). Zahlenbarometer 2000/2001. Ein bildungs- und forschungsstatistischer Überblick. Bonn: Eigen- druck.
- Brach, M., Memmert, D. & Wolters, P. (2002). Juniorprofessor: Wie geht es weiter? *Ze-phir*, 9 (2), 4-7.
- Deutscher Sportbund (1994). Memorandum zur Förderung der Sportwissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt/Main.
- Hossner, E.-J. (1997). Sportwissenschaftlicher Nachwuchs 2000. Strukturen – Qualifikationen – Prognosen. Hamburg: Czwalina.
- Stoll, O. & Schack, T. (1996). Zur Lage des sportpsychologischen Nachwuchses – Ergebnisse einer Befragung. *psychologie und sport*, 3, 22-29.
- Wolters, P. (2002). Das neue Hochschulrahmengesetz (HRG): Auswirkungen für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs. *Ze-phir*, 9 (1), 7-14.

## W1 – 2 oder 3, Du musst Dich entscheiden, drei Felder sind frei...

GORDEN SUDECK

Universität Bielefeld  
Abteilung Sportwissenschaft  
Universitätsstraße 25  
33615 Bielefeld

✉ [gorden.sudeck@uni-bielefeld.de](mailto:gorden.sudeck@uni-bielefeld.de)

---

Mit der Änderung des Hochschulrahmengesetzes (HRG) befinden sich auch die Perspektiven für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs in einem Veränderungsprozess. Je nach Stadium der wissenschaftlichen Qualifikation entstehen unterschiedliche Schwerpunkte bei der Betrachtung der neuen Rahmenordnung und ihren Auswirkungen auf die Stellensituation. Für Habilitierte und Habilitierende stehen beispielsweise vor allem die Übergangsregelungen bis zum Jahre 2010 und die Stellenumwandlungen zu Gunsten der Juniorprofessuren im Vordergrund. Für Nachwuchslern im ersten Drittel der Promotionsphase haben möglicherweise andere Fragen Priorität, die bereits jetzt über das so fern geglaubte Jahr 2010 hinweg gehen. In diesem Beitrag möchte ich in Kürze einen persönlichen Blick auf jene Fragen werfen, mit denen man derzeit als Nachwuchswissenschaftler zu Beginn seiner Wissenschaftskarriere bis hin zur Professur – sofern es denn eine sein soll – konfrontiert wird. Dazu werden einige Wunschvorstellungen im Zusammenhang mit den aktuellen Diskussionen um das neue HRG geäußert, ohne durch Vernachlässigung der strukturellen Vorgaben in Illusionen zu verfallen.

Während sich die Stellensituation bis zum Abschluss der Promotion weniger problematisch darstellt und es vielfältige Möglichkeiten zur Finanzierung der wissenschaftlichen Qualifikation zu geben scheint (vgl. Ze-phir, 9, 2), ist die Konkur-

renz um den „Stellenmarkt“ für PostdoktorandInnen weitaus größer. An dieser Stelle drängt sich die Frage auf, ob der weitere Qualifikationsweg tatsächlich über die Juniorprofessur oder doch über eine C1-Stelle zur Habilitation führen soll. Die Unsicherheit hinsichtlich der Regelvorsatzung für eine universitäre Professur nach dem Jahre 2010 ist aktuell die zentrale Frage für einen Nachwuchslern im Anfangsstadium, wenn er es wagt, sich Gedanken über seine akademischen Perspektive zu machen. Die Juniorprofessur als tatsächlich bevorzugtes Auswahlkriterium für eine Berufung zum Professor hinzunehmen, stehen Aussagen des Fakultätentages zu Gunsten der zukünftigen Bedeutung der Habilitation<sup>3</sup>, Vorschläge des Deutschen Hochschulverbandes für die Beibehaltung der Habilitation<sup>4</sup>, Ratschläge von Professoren, die Juniorprofessur lediglich als eine ergänzende Qualifikationsform anzusehen sowie die politische Vakanz der Änderung des Hochschulrahmengesetzes gegenüber. Dies lässt immer noch Zweifel an der Nachhaltigkeit einer „Abschaffung“ der Habilitation bzw. der „Inthronisierung“ der Juniorprofessur als *Golden Standard* entstehen. Wünschenswert sind hier klare Vorgaben und Einigkeit zwischen Bund und Ländern sowie zwischen den Ländern über den Stellenwert der Juniorpro-

---

<sup>3</sup> <http://www.fakultaetentag.de/presse/index.html>

<sup>4</sup> <http://www.hochschulverband.de/info0402.pdf>

fessur. Bisher scheint die Juniorprofessur lediglich ein weiterer Qualifikationsweg zu werden, der mit parallelen Qualifikationsmöglichkeiten konkurrieren wird und bei den jetzigen Rahmenvorgaben weit- aus weniger attraktiv erscheint als der ‚konservative‘ Qualifikationsweg.

Dieses Urteil ist in erster Linie vor dem Hintergrund des beschriebenen Tätigkeitsfeldes eines Juniorprofessors bei gleichzeitiger Festsetzung von Leistungskriterien zu fällen. Die Mehrheit der sportwissenschaftlichen Nachwuchswissenschaftler zeichnet – nach meinen Beobachtungen – ein hohes Maß an intrinsischer Motivation für die Sportwissenschaft aus. Damit verbunden ist ein hohes zeitliches Engagement, welches in anderen Berufszweigen monetär sicherlich stärker entlohnt würde. Vor dem Hintergrund des geplanten Tätigkeitsfeldes eines Juniorprofessors – das dem eines Professors nahezu gleich kommt – wird sich das zeitliche Engagement für die berufliche Karriere weiter erhöhen müssen, um „nebenbei“ die eigene Qualifikation voranzutreiben. Der Qualifikant wird sich ob der fixen Arbeitszeiten in Gremien, Prüfungen usw. entscheiden müssen, ob er weniger in die Lehre, in die eigene Arbeitszeit oder aber in sein Privatleben, Familie etc. investiert. Die Lehre ist – zum Wohle der Qualität sinnvoller Weise – Bestandteil der Evaluation, so dass sich bei der Zeitallokation lediglich ein Spielraum zwischen der eigenen Qualifikation und den außeruniversitären Sozialkontakten ergibt. Hier kommt mit dem Familienstand ein soziales Selektionskriterium ins Spiel, welches die Selektion der „besten Köpfe“ (Bildungs- und Forschungsministerin Bulmahn) einschränkt. Pointiert werden Singles gesucht, Doktoren mit arg traditionellem Familienverständnis oder Doktorinnen, die dieses Verständnis „modern“ umkehren. Hinweise des BMBF auf Anerkennung der Elternzeit dürften hier nur ein kleines Pflaster sein. Als Stellschraube ist das Tätigkeitsfeld des

Juniorprofessors offensichtlich. Wünschenswert und unbedingt erforderlich sind aus dieser Perspektive eine Einschränkung der Lehrverpflichtung und administrativer Aufgaben, wobei die Problematik der direkten Konkurrenzsituation bei Drittmittelakquirierungen zu Etablierten und der im Vergleich wohl erhöhte Zeitaufwand – bei aller begrüßenswerter Selbstständigkeit – ebenso diskussionswürdig ist.

Ein weiterer Aspekt, den man kritisch in die berufliche Karriereplanung einbeziehen muss, ist die mit der Zeitbegrenzung zunehmende Ungewissheit für eine akademische Zukunft. Diese Ungewissheit teilt man natürlich auch mit der so genannten ‚Lost Generation‘ der bereits Habilitierten und Habilitierenden, die die bisher zugestandene Überbrückungszeit bis zur ersten Berufung anerkannt und geschätzt haben. Die wegfallende „Bewerbungsphase“ für einen Professorenamt macht aber gerade im Fach Sportwissenschaft die Juniorprofessur zu einem Abenteuer, da die Durchlässigkeit zu außeruniversitären Berufsfeldern vergleichsweise dürftig ist und vermutlich mit Überqualifikation und Unterbezahlung verbunden ist. Die beabsichtigte frühzeitige Selektion nach der Promotion ist bei den bisherigen universitären „Beschäftigungsmöglichkeiten“ neben der Juniorprofessur nicht zu erkennen. Wünschenswert ist langfristig eine bedarfsgerechte Steuerung der „Nachwuchsproduktion“, die den derzeitigen Überschuss-Befürchtungen entgegenwirkt. Hierunter fällt u.a. der diskutierte ‚tenure track‘, der „gute“ und „engagierte“ Nachwuchswissenschaftler schon bei Eintritt in die Juniorprofessur bei positiven Evaluationen Planungssicherheit ermöglicht und Perspektiven eröffnet.

Aus meiner Sicht als Nachwuchswissenschaftler im Anfangsstadium der wissenschaftlichen Tätigkeit bleibt herauszustellen, dass man bei dem derzeitigen Stand

der Hochschulreform, der sich durch Unklarheiten, wie z.B. der tatsächlichen länderspezifischen Umsetzung (vgl. Brach, Memmert & Wolters, 2002), „auszeichnet“, den Vorteil gegenüber der sogenannten ‚Lost Generation‘ hat, noch darüber entscheiden zu können, ob man an diesem System partizipieren möchte bzw. kann. Allerdings ist mit Beginn der Promotion der erste Schritt in das akademische Qualifikationssystem bereits vollzogen, der sich angesichts der vielfältigen Beschäftigungsarten (Institut, Drittmittel, Stipendium etc.) nicht unbedingt als eine sehr hohe Hürde erweist. Mit diesem Schritt ist jedoch in der Sportwissenschaft – anders als z.B. in den naturwissenschaftlichen Fachbereichen der Physik und Chemie – oftmals eine stärkere Profilbildung für eine wissenschaftliche Berufskarriere verbunden. Über den derzeit

weitaus schwierigeren Übergang von der Promotion zur weiteren wissenschaftlichen Qualifikation muss man sich deshalb eigentlich schon bei der Entscheidung für eine Promotion bewusst sein, was – nach meinen Beobachtungen – selten gegeben ist. Wenn man sich der Stellensituation bewusst ist, bleibt zu empfehlen, neben der wissenschaftlichen Qualifikation nach besten Möglichkeiten eine „zweite Karte“ für seine berufliche Karriere in der Hand zu behalten (wie z.B. ein Aufbaustudium), die man bei Bedarf außerhalb der Universität ausspielen kann. Diese zusätzliche ‚Karte‘ ist allerdings nicht zeitneutral zu erhalten.

#### **Literatur:**

Brach, M., Memmert, D. & Wolters, P. (2002). *Juniorprofessur: Wie geht es weiter?* Ze-pher, 9, 2, 4 – 7.

## Neueintritte

# Die ersten machen die Türen auf: als Juniorprofessorin an der Humboldt-Universität in Berlin

**MIRJAM GOLLER**

Institut für Slawistik  
(Sitz: Dorotheen-Str. 65, Zi. 5.26)  
Humboldt-Universität zu Berlin  
Unter den Linden 6  
10099 Berlin  
Fon: ++49/30/2093-5173  
Fax: ++49/30/2093-5207  
✉ [mirjam.goller@rz.hu-berlin.de](mailto:mirjam.goller@rz.hu-berlin.de)

---

Ich bin Slavistin, ich bin Literaturwissenschaftlerin, und ich bin seit Mitte Juni 2002 berufen auf die Juniorprofessur für Ostslawische Literaturen und Kulturen an der Humboldt-Universität in Berlin und seit 1. Oktober 2002 im Amt. Diese fachspezifische Information und zeitliche Einordnung ist wichtig, weil alles, was im folgenden über die Position und gerade einmal ein Semester alte Erfahrung als Juniorprofessorin gesagt wird, lediglich aus einer geisteswissenschaftlichen Perspektive vorgestellt werden kann. Für Naturwissenschaftler stellt sich die Erfahrung mit Ausstattung und Antritt vielleicht ganz anders dar. Außerdem gehöre ich zur sogenannten ersten Generation der Juniorprofessuren. Schon für die zweite ist die Verhandlungssituation eine andere.

Ich war auch vorher schon Slavistin und Literaturwissenschaftlerin an der Humboldt-Universität, auf einer Qualifikations-Stelle. Ich bin also eine *Hausberufung*, d.h., ich habe an dem Institut, an dem ich jetzt arbeite, vorher eine Mitarbeiterstelle besetzt, was an der Humboldt-Universität bedeutet: Unterrichtsverpflichtung mit einem Lehrdeputat von drei, de facto aber vier Semesterwochenstunden, Mitarbeit in Verwaltung und Gremienarbeit, Abnehmen von Zwischenprüfungen, Verfas-

sen einer Dissertationsschrift und Projekte über das Dissertationsprojekt hinaus (Konzeption und Organisation von Tagungen, Herausgabe einer Zeitschrift).

Im wesentlichen habe ich nichts anderes gemacht, als was ich jetzt auch tue. (Ich habe aber – das ist vielleicht wichtig für eine wissenschaftsbiografische Einordnung – nicht an der Humboldt-Universität studiert, sondern in Mainz, Freiburg, Tübingen und Moskau, bin lediglich für die Promotion nach Berlin gekommen.) Hausberufung heißt aber nicht, dass das übliche Berufungsverfahren nicht auch für mich gegolten hätte. Die Juniorprofessur, die ich besetze, ist strukturell aus der Umwidmung einer vakanten Assistentenstelle (C1) entstanden. D.h., ein Professor – hat aus der Überzeugung heraus, dass Juniorprofessuren dem wissenschaftlichen Nachwuchs förderlicher seien als eine Assistenz, die ihm zustehende C1 für eine Umwidmung in eine Juniorprofessur zur Verfügung gestellt. Dieses Verfahren der durch einen Lehrstuhlinhaber autorisierten Umwidmung ist das bislang übliche bei der Schaffung von Juniorprofessuren. Was einmal heißt, dass die Juniorprofessuren keine zusätzlichen, neuen Stellen im Haushalt der Universitäten sind, und weiterhin bedeutet, dass die

stellengebenden Professoren durchaus ein Mitspracherecht bei der Besetzung dieser Umwidmungen haben.

Ausschreibung und Berufungsverfahren erfolgen nach den für Professuren wohl üblichen Modi: Die Stelle wurde in der „Zeit“ und auf der Homepage der Humboldt-Universität ausgeschrieben und für das Verfahren selbst eine Kommission eingesetzt, die sich aus mehreren Professoren – facheigenen und fachfremden, institut- und universitätsinternen und – externen –, einer Mittelbauvertreterin und einem studentischen Vertreter zusammensetzte und die aus dem Bewerberkreis schließlich zwei Kandidatinnen zum Probevortrag einlud.

Berufungsverfahren bedeutet auch, dass es *Berufungsverhandlungen* gibt. Zur Verhandlung standen offiziell die vom BMBF den Universitäten pro Juniorprofessur genehmigten 76.000 €. Da ich eine Juniorprofessorin der „ersten Runde bin“, wurden mir die 76.000 € zugestanden, ohne dass ich diese Summe argumentativ verteidigen und verteilen musste. Für eine Geisteswissenschaftlerin ist eine Ausstattung von 76.000 € eine durchaus stattliche Summe. Literaturwissenschaftler benötigen in der Regel keine teuren Geräte, keine Labors, keine Dienstleistungen anderer Institute.

Die vom BMBF gestellten Gelder dürfen jedoch nur als Sachmittel eingesetzt werden. In meinem Fall betrifft das die technische Ausstattung meines Büros (Computer etc.), und den Bibliotheksetat. Eine personelle Ausstattung (Sekretariat, Hilfskraft- oder Mitarbeiterstellen) ist nicht vorgesehen. Ursprünglich war die Regelung sogar so streng angelegt, dass nicht einmal Reisekosten aus dem juniorprofessoralen Sachmitteltopf beglichen werden durften, was sich für eine fremdsprachliche Philologin, die in ihr Zielland reisen muss, um dort zu recherchieren und Wissenschaftskontakte herzustellen, recht absurd ausnimmt.

Die finanzielle Vorstrukturiertheit von 76.000 €, die sich – für eine Geisteswissenschaftlerin! – so sehr großzügig ausnimmt, gilt in ihrem totalen Zuschlag übrigens nur für die erste Berufungsrunde. Die zweite Generation musste in ihren Verhandlungen den Anspruch auf die gesamte Summe wohl bereits argumentativ begründen. Die finanzielle Generosität, die sich für Naturwissenschaftler wohl gar nicht als solche zutrifft, bleibt auch auf die Vorausattung beschränkt. Als noch nicht verbeamtete Juniorprofessorin verdiene ich ein BAT-II a-Gehalt, Ost-Tarif, das ist, behält man das Aufgabengebiet einer Juniorprofessur im Blick, nicht viel. Für mich heißt das, dass sich mein Gehalt nach dem Stellenwechsel von der Mitarbeiterin zur Juniorprofessorin nicht viel ändert, für andere, die sich z.B. von einer Assistenz, deren Gehalt mit dem Alter sukzessiv ist, auf eine Juniorprofessur beworben haben, läuft das unter Umständen sogar auf eine recht ärgerliche Gehaltsreduktion hinaus.

Nach der Verbeamtung auf Zeit steht ein W1-Gehalt in Aussicht. Diese Position, die sich zwischen früher Etablierung (Professur) und Qualifikationsstelle (Junior) bewegt, umreißt das Aufgabenfeld einer Professur, nur nicht im ganz gleichen Umfang. In Forschung, Lehre und Verwaltung wird gleichermaßen Ergebnis und Leistung erwartet. Das Lehrdeputat beläuft sich an der Humboldt-Universität in den ersten drei Jahren der auf sechs Jahre angelegten Juniorprofessur auf vier Semesterwochenstunden, in der zweiten Hälfte auf sechs. Im Text des neuen Hochschulrahmengesetzes ist der Umfang des juniorprofessoralen Lehrdeputats nicht vorgeschrieben, es wird lediglich eine Empfehlung von zwei bis sechs Semesterwochenstunden ausgesprochen. Die Universitäten handhaben dies auch nicht einheitlich.

Wie für sogenannte ordentliche Professoren gilt auch für uns Prüfungsrecht und

-pflicht, auch Promotionsrecht. Als Nicht-habilitierte sind wir – dies ist wiederum anders als bei herkömmlichen Professuren – nicht berechtigt, Habilitationsverfahren durchzuführen oder Mitglied einer Berufungskommission zu sein. Dieser Aufgabenbereich ist, mit dem expliziten Auftrag der Forschung und Drittmittelinwerbung, eigentlich nur mit Unterstützung zu leisten, Unterstützung personeller / struktureller Art. Gerade die ist im Konzept der Juniorprofessur aber nicht vorgesehen. D.h., hier hängt es sehr stark von der Kulanz der Universität bzw. der Fakultät und des Instituts ab, an dem man arbeitet.

Eine Juniorprofessur ist strukturell ein Solitär. Man agiert für sich allein, infrastrukturell – offiziell – ohne Unterstützung. Das ist hart, bzw. bei dem zu erledigenden Aufgabenfeld eigentlich unmöglich. Es sei denn, Universität, Fakultät und Institut zeigen sich, wie in meinem Falle, kooperativ. Denn gerade der Zusatz *offiziell* ist hier wiederum wichtig. Für den Erfolg einer Juniorprofessur scheint die Unterstützung durch das Institut unverzichtbar.

Ich habe es mit der Humboldt-Universität und dem Institut für Slawistik gut getroffen: Ich verfüge nicht nur über ein großzügig ausgestattetes eigenes Büro, sondern mir wurde eine Viertelsekretariatsstelle und – über eine Laufzeit von zwei Jahren – eine eigene studentische Hilfskraftstelle zugesichert. Ich bin, trotz unflexibler Gelderverfügung plötzlich doch ganz gut versorgt, was mein Arbeiten ungemein erleichtert. Zwei Fragen, die, gerade weil sie nicht geklärt sind, häufig auf den Mailing-Listen der Juniorprofessoren kursieren, betreffen den *tenure track* und die *Evaluationskriterien*. *Tenure track* heißt bei uns nicht – wie in den USA – bei positiver Evaluierung nach sechs Jahren Ausbau der Juniorprofessur in eine ordentliche Professur, sondern heißt Verbleib am Institut unter gleichen Bedingungen, auf gleichem strukturellem und

finanziellem Niveau. Für Hausberufungen verbietet sich der *tenure track* von selbst, selbst bei positiver Bewertung.

Nach den ersten drei Jahren werden Juniorprofessoren einer *Zwischenevaluation* unterzogen, deren Bewertungskriterien noch nicht feststehen. Es kursieren erste vage Informationen, die sich im üblichen Bereich bewegen; „Forschung ist wichtiger als Lehre, Lehre ist wichtiger als Verwaltung und das wichtigste überhaupt sind Drittmittelinwerbungen.“ Dabei soll das Verfahren so aussehen: Die oder der zu Evaluierende verfasst vor Ablauf der ersten drei Jahre eine Selbsteinschätzung, dann wird eine Kommission gebildet, die sowohl die Selbstbeschreibung als auch die Stellungnahme des Instituts als auch die eines externen Gutachters beurteilen und daraus über Verbleib oder Nichtverlängerung entscheidet. Bei aller Unsicherheit, die uns, die wir zu den ersten zählen, die sich einer solchen Leistungsbewertung unterziehen müssen, diesbezüglich gepackt hat, kann diese geforderte Zwischenbilanz wohl auch mit einiger Gelassenheit angegangen werden: Es geht bei der Evaluierung schließlich nicht nur um ein persönliches Abschneiden, sondern auch um die Bewährung des Projekts Juniorprofessur selbst. Ich bin jetzt ein Semester im Amt. Hat sich etwas verändert?

Dass ich mich auf die Stelle einer Juniorprofessorin beworben habe, geschah auch aus der Überzeugung heraus, dass eine solche Stelle für mich das Richtige ist. Ich war und bin sicher, dass sich die Unterschiedlichkeit und Andersartigkeit, die ich zum Forschungsinteresse meines Doktorvaters habe, besser und deutlicher zu einem eigenen Profil ausbauen lässt, als auf einer Assistenz oder auf einer Post-doc-Stelle in einem Sonderforschungsbereich oder Graduiertenkolleg. Einiges ist sich sehr gleich geblieben: Auch als wissenschaftliche Mitarbeiterin habe ich schon Pro- und Hauptseminare

gehalten, Zwischenprüfungen abgenommen, neben dem Dissertationsprojekt andere Forschungsprojekte bearbeitet, Konferenzen geplant und organisiert etc. Dieses Terrain ist mir vertraut. Insofern, in Anrechnung dieser Selbständigkeit, die von einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin an der Humboldt-Universität gefordert ist, stellt der neue Status lediglich eine notwendige Korrektur der Perspektive dar. Jetzt gilt es allerdings eigene Magisterkandidaten zu betreuen, die tatsächlich auch in dem Bereich schreiben, der mein persönliches Forschungsprofil ausmacht.

Das größte Aha-Erlebnis ist aber, dass gerade dieses jetzt unverstellte Profil offensichtlich herausfordert, mich um Projektarbeit (Konferenzen etc.) anzufragen. D.h., mir werden – und dies erst seit meinem Antritt! – Projekte und Konferenzen angetragen. Das ist neu. Ich habe es vorher auch nicht vermisst. Es scheint aber so zu sein, als ob man als wissenschaftliche Mitarbeiterin quasi unter dem Namen seines Doktorvaters gebucht ist und für Projekte eben ohne diesen tabu. Das ist jetzt anders. Ich kann mir meine Mitarbeiter für Projekte selbst und gleichwertig aussuchen. Das gefällt mir ungeheuer gut.

Mein Fazit aus diesem ersten Semester ist positiv. Ich kann die Juniorprofessur als Stelle empfehlen. Vorausgesetzt, man trifft auf ein kooperatives Institut. Denn

bei aller Rückenstütze, die gerade das Präsidium der Humboldt-Universität gibt, gegen ein Institut kann man auf einer Juniorprofessur nicht bestehen. Es gibt – institutsintern – keine Lobby, keine gleichrangigen Kollegen. Wenn man sich keine personelle Unterstützung schafft, geht man wahrscheinlich in der Fülle der Anforderungen unter, gerade dann, wenn vielleicht noch nicht so viel Unterrichtserfahrung mitgebracht wird und man plötzlich mit mindestens zwei Kursen pro Woche konfrontiert ist, mit Anfragen um Magister- oder sogar Promotionsbetreuung. Ich möchte es so formulieren: Eine Juniorprofessur eignet sich als Stelle dann, wenn man das eigene Profil nicht in der Bestätigung durch einen Professor herausbildet, sondern in der Vision (das ist ein großes und pathetisches Wort), die man in bezug aufs eigene Fach hat. Man kann aus einer Juniorprofessur sehr viel machen. Man *muss* aber auch etwas daraus machen, weil es keine schützende Etabliertheit eines professoralen Chefs mehr gibt. Man ist selbst. Der eigene Wunsch, der eigene Kopf, das eigene Interesse ist keine Distanzneurose zum Doktorvater mehr, sondern Triebkraft, die auf eigene Kosten, komme was wolle, zum Zug kommen kann. Ich fühle mich wohl in meiner neuen Position. Ich genieße es, ein Solitär zu sein. Ausbau der Position nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern fest eingeplant.

# Juniorprofessur im Sport: Ein Erfahrungsbericht aus der Bewerbersicht

**MARKUS RAAB**

Universität Flensburg  
Institut für Bewegungswissenschaften und Sport  
Campusallee 2, Campushalle  
24943 Flensburg  
Tel: 0461 / 8052709  
✉ [raab@uni-flensburg.de](mailto:raab@uni-flensburg.de)

---

„Warum nicht“, dachte ich, als ich im Frühjahr 2002 die Ausschreibung „Juniorprofessor Bewegungswissenschaft in Flensburg“ las, „ohne Habilitation gleich auf den Posten eines (Junior-)Professors, und Bundesmittel in Höhe von 75.000 Euro gibt es auch, also deutlich mehr als bei C3-Professuren im Sport üblich“. Wie vermutlich den meisten Lesern, kannte ich die Universität Flensburg und das Institut für Bewegungswissenschaft und Sport (IBUS) mit rund 450 Studierenden nicht. Die Ausschreibung bestand aus einem kurzen Text, der vor allem viele „unter Vorbehalt, dass ...“-Sätze kombinierte, und Bewerbungsformalia suchte ich vergeblich. Da sie zudem durch gewünschte Qualifikationen auffiel wie „Erfahrungen in modernen Freizeitsportarten“, rief ich den Institutsdirektor an, um zu erfahren, ob es Hausbewerber gibt und wie das Verfahren im Einzelnen aussieht. Das Telefonat ermöglichte es mir, etwas über die Aufgaben eines Juniorprofessors vor Ort und über das Institut allgemein zu erfahren. Ein zweiter Anruf beim Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur in Kiel ergab, dass der Landesgesetzentwurf zur Juniorprofessur erst zum Sommer 2003 fertiggestellt werden würde, also erst nach dem Amtsantritt. Dementsprechend könnten keine Angaben zur Einstellung oder zu Lehrverpflichtungen gemacht

werden. Da mir der Institutsdirektor versichert hatte, dass zwar eine Hausbewerbung existiere, aber das Verfahren neutral sei (!), habe ich mich dann doch trotz aller Unbestimmtheit beworben.

Was jetzt folgt, ist eine kurze Übersicht über die Bewerbungsprozedur, die vermutlich überall anders gehandhabt wird. Da der Standardsatz „... mit den üblichen Bewerbungsunterlagen“ in der Ausschreibung stand, gibt es zur Bewerbung direkt nicht viel zu sagen. Ein Blick in den Veranstaltungskalender sowie in die Prüfungs- und Studienordnungen über das Internet war allerdings hilfreich, um die Schwerpunktorientierung des Instituts zu erfahren und dementsprechend das Anschreiben und die Strukturierung der Unterlagen zu gestalten. Dann passierte (außer der Nachricht, dass die Bewerbungsunterlagen angekommen waren) fünf Monate nichts. Ungefähr zwei Wochen vor der Vorstellung in Flensburg erhielt ich einen Brief mit der Bitte, einen wissenschaftlichen Vortrag von 30 Minuten plus 15 Minuten Diskussion, eine Vorlesung von 45 Minuten plus 15 Minuten Diskussion vor Studierenden und eine etwa einstündige Diskussion mit der Kommissionsrunde vorzubereiten. Außerdem wurde ich gebeten, vorab schon eine Beschreibung meines Forschungsschwerpunktes, ein Konzept zur Verwendung der Bundesmittel über sechs Jahre, die

geplante Schwerpunktsetzung hinsichtlich der didaktischen Konzeption von Veranstaltungen in der Lehre (in Anlehnung an die Prüfungs- und Studienordnung) und drei aussagekräftige Publikationen einzuschicken.

Auf Nachfrage beim Institutsdirektor erhielt ich nützliche Informationen über die Zusammensetzung der Kommission und zum Vorwissen der Studierenden in der Bewegungswissenschaft sowie organisatorische Informationen den Vortrag betreffend, wie Vorhandensein eines Beamers, Raumgröße und Anzahl der Studierenden für Kopien. Hilfreich für die Vorbereitung der Diskussion war eine Liste von Fragen, wie zum Beispiel der Verhandlungsspielraum für den Zeitpunkt des Arbeitsantritts, ob eine W2-Planstelle vorgesehen ist, Fragen zum Labor- und Arbeitsraum und zu den Lehrverpflichtungen. Über einige Fragen, wie etwa eigene Personalausstattung, hatte ich vorher mit Mitarbeitern des Instituts gesprochen, so dass ich nicht mit unüblichen oder gar unmöglichen Wünschen und Forderungen in die Verhandlungen einsteigen würde. Nachdem ich nach einigen weiteren Wochen erst eine mündliche und dann die schriftliche Zusage bekommen hatte, gingen die Verhandlungen an. Dabei ist aus meiner Erfahrung wichtig, dass Absprachen vor der eigenen Zusage so genau wie möglich präzisiert und schriftlich festgehalten werden. Beispielsweise waren viele Angaben des Rektors mit den Worten „unter Vorbehalt ...“, „voraussichtlich ...“, „im Rahmen unserer Möglichkeiten ...“ geschmückt. Aussagen wie „ein Laborraum in unmittelbarer Nähe wird zugesagt“ erlauben viel

Spielraum. Nachfragen bei den schriftlichen und mündlichen Verhandlungen, die über drei Monate dauerten, zu Raumgrößen etc. halfen zum Teil, die Angaben zu präzisieren. Zudem war es gut, dass ich mich früh bemüht hatte, mit Mitarbeitern des Instituts zu sprechen, da die Informationen der Universitätsleitung und des Instituts nicht unbedingt übereinstimmen müssen.

Zwei Wünsche für die Zukunft bleiben:

- Aufdeckung der Kriterien für die Besetzung von Juniorprofessuren: Die (laufenden) Verfahren in Göttingen, Jena, Mainz und weitere aktuelle beziehungsweise zukünftige Besetzungen könnten von der Nachwuchsorganisation vor und insbesondere nach der Besetzung begleitet werden, damit die Ziele, die mit den Juniorprofessuren verfolgt werden, unter nachwuchsorientierten Arbeitsbedingungen realisiert werden können und nicht maßgeblich oder ausschließlich durch Institutsbegebenheiten bestimmt werden.
- Der Nachwuchs und der Vorwuchs sollten die Evaluationskriterien zur Bewertung der Leistung während der Juniorprofessur diskutieren. Mir wurde im Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur in Kiel mitgeteilt, dass „die Evaluation ja erst in drei Jahren zum ersten Mal durchgeführt wird, viel früher passiert da nichts“ (O-Ton).

Ich denke es bleibt genug Zeit und Bedarf, hier aktiv zu werden.

# Umfrage: Perspektiven für die Sportwissenschaft aus der Sicht der Teildisziplinen

NADJA SCHOTT & DANIEL MEMMERT

Universität Gießen  
Institut für Sportwissenschaft  
Kugelberg 62  
35394 Gießen  
0641/9925252  
Fax: 0641/9925209

✉ [Nadja.Schott@sport.uni-giessen.de](mailto:Nadja.Schott@sport.uni-giessen.de)

Wer könnte besser Prognosen für die zukünftige Sportwissenschaft formulieren als die Personen, die seit einer langen Zeit der „Science Community“ beiwohnen, sie aufmerksam beobachtet wie beeinflusst haben und maßgebliche Vertreter ihrer Teildisziplin darstellen. In einer schriftlichen und mündlichen (Experten-) Befragung wurden Sprecher der dvs-Teildisziplinen sowie weitere Fachvertreter gebeten, eine Stellungnahme bezüglich dreier Fragen abzugeben:

1. *Wie beurteilen Sie generell die zukünftige Stellenentwicklung in der entsprechenden Teildisziplin?*
2. *Können Sie ihren Bedarf an Mitarbeitern durch „Eigengewächse“ decken?*
3. *Welche Bedeutung spielt die Juniorprofessur für ihren Fachbereich?*

Die nachfolgende Darstellung folgt exakt dieser Reihung der Fragenkomplexe. Eine Stellungnahme wurde von den Kommissionen Trainingswissenschaft (Prof. Krug), Geschichte (Prof. Krüger), Gesundheit (Prof. Pfeifer), Informatik (Prof. Perl), Medizin (Prof. Heck), Philosophie (Prof. Alkemeyer) sowie Psychologie (Prof. Munzert) eingereicht, die – in alphabetischer Reihenfolge – der internen Zusammenstellung zu Grunde liegen.

Abschließend werden die Ergebnismuster zusammengefasst.

## 1 **Zukünftige Stellenentwicklung**

### **Sportgeschichte**

**Prof. Dr. Michael Krüger, Münster**

Ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit und Wahrheit erheben zu können, möchte ich behaupten, dass Sportgeschichte im Hinblick auf die Stellenentwicklung in der Sportwissenschaft als absterbende Teildisziplin der Sportwissenschaft angesehen werden kann. Derzeit gibt es zwei Professuren für Sportgeschichte in Deutschland (C4 und C3), beide an der DSHS in Köln und beide mit dem Schwerpunkt „alte Sportgeschichte“. Die Streichung einer dieser beiden Professuren scheint vorgesehen zu sein. Die Professur (C3) für „Zeitgeschichte des Sports“ in Potsdam ist eine KW-Stelle und wird nach dem Ausscheiden Prof. Teichlers gestrichen. Die Professur (C3) für Sportsoziologie und Sportgeschichte an der FU Berlin (Frau Pfister) wurde in Folge der Auflösung des Sportinstituts an der FU gestrichen. Der Versuch, die Professur für Sportgeschichte (C2) in Bremen (Braun) in eine Junior-Professur umzuwandeln, ist gescheitert. Die C2-Professur in Hamburg (Tiedemann) fällt wohl auch weg (?). Alle anderen Profes-

soren (keine Professorinnen) in der deutschen Sportwissenschaft, die sich mit sporthistorischen Themen und Fragen beschäftigen, sind Professuren für Sportwissenschaft oder Sportpädagogik. Dies gilt insbesondere für die Professuren in Münster (C4, Krüger), Göttingen (C4, Krüger), Hannover (C3, Peiffer), Mainz (C3, Müller) und Essen (C3, Naul). Sportgeschichte wird an einer Reihe von Sportinstituten noch von z.T. habilitierten Akademischen Räten, Oberräten und apl. Professoren vertreten, z.B. in Bochum (Luh), Göttingen (Buss), Gießen (Gissel), Leipzig (Tzschoppe) und Magdeburg (Thomas). Sportgeschichte wird an einigen Instituten offenbar auch von Sportsoziologen vertreten, z.B. in Bielefeld, Tübingen, Paderborn, Greifswald, Leipzig. Zum Teil wird Sportgeschichte auch in Form von Lehraufträgen (z. B. Heidelberg) gelehrt. Darüber und in welcher Form, liegen mir jedoch keine Erkenntnisse vor.

Bezogen auf die Situation in ganz Deutschland kann man sagen, dass eine an den sportwissenschaftlichen Instituten verankerte akademische Disziplin Sportgeschichte im Süden (bes. Bayern und Baden-Württemberg), mit Ausnahme von Mainz, gar nicht mehr vorhanden ist und im Norden mit dem Schwerpunkt in Göttingen betrieben wird. Sportgeschichtliche Themen werden jedoch auf der einen Seite immer stärker in der Allgemeinen Geschichte behandelt und auf der anderen Seite haben sich eine Reihe sehr aktiver privater Einrichtungen (Institute, Museen) herausgebildet, in denen auch qualifizierte sporthistorische Forschung, oft mit lokalen, regionalen und auch verbands- und sportartenbezogenen Schwerpunkten, geschrieben und betrieben wird.

Nachdem Frau Prof. Dr. Pfister, jahrelang Präsidentin der Internationalen Vereinigung für Sportgeschichte, von Berlin nach Kopenhagen wechselte, gibt es keine Professorin mehr für Sportgeschichte in Deutschland.

### **Gesundheit**

**Prof. Dr. Klaus Pfeifer, Magdeburg**

Absolventen sportwissenschaftlicher Einrichtungen haben mit entsprechender Auswahl an gesundheitsorientierten Lehrveranstaltungen vielfältige Möglichkeiten im Arbeitsfeld des Gesundheitswesens tätig zu sein (Prävention, Gesundheitsförderung, Rehabilitation). Prognosen zur Entwicklung des Arbeitsmarktes sind jedoch schwierig, da dieser zu einem großen Teil von politischen Bedingungen abhängig ist (u. A. Streichung des § 20 im Sozialgesetzbuch im Jahre 1996 verursachte den Wegfall eines großen Teils von Arbeitsplätzen im Gesundheitswesen). Eine für Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge interessante Entwicklung zeichnet sich durch die Bestrebungen im Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen ab. So sind die Leistungserbringer gesetzlich verpflichtet, die Wirksamkeit, Zweckmäßigkeit und Effizienz nachzuweisen. Bewegung und Sport sind faktisch zentrale Säulen jeder rehabilitativen und auch präventiven Einrichtung, so dass der Bedarf für wissenschaftlich qualifiziertes Personal zu erwarten ist.

### **Sportinformatik**

**Prof. Dr. Jürgen Perl, Mainz**

Die Frage nach einem Markt für Sportwissenschaftler mit Schwerpunkt Informatik muss mit „ja“ beantwortet werden. Es gibt derzeit eine zunehmende Zahl von Studiengängen, für die Berufschancen sich nicht mehr primär über das Hauptfach, sondern über zusätzliche Qualifikationen definieren. Dazu gehören überraschenderweise auch die Naturwissenschaften und hier speziell die Chemie und Physik. Daraus leitet sich (nicht nur) an unserer Universität ein starkes Interesse an der Kombination mit marktwirksamen Zusatzfächern ab. Der positive Nebeneffekt, der durch programmatische Empfehlungen (wie wir seit etwa 10 Jah-

ren entwickeln) kaum hätte erreicht werden können, ist der Wandel zu interdisziplinären Ausbildungsstrukturen und Ausbildungsinhalten, der sich verstärkt auch in den z. Z. bundesweit neu entwickelten Bachelor- und Masterstudiengängen manifestiert.

Gegenüber der im ersten Abschnitt dargestellten Situation werden die durch ein Studium in Sportinformatik eröffneten Möglichkeiten natürlich durch solche Aufgaben ergänzt, die Anforderungen an spezielle interdisziplinäre Kenntnisse und Arbeitsformen stellen. Hierzu existieren m. E. Märkte in den Bereichen Organisation und Verwaltung (z.B. Vereine, Verbände, OSP's), technische Entwicklung (z.B. Sportgeräte, Messtechnik), Medien (z.B. Internet-Kommunikation, e-Learning) und natürlich wissenschaftliche Forschung und Ausbildung. Selbstverständlich muss darauf hingewiesen werden, dass dieses Spektrum zwar qualitativ breit, quantitativ aber begrenzt ist. Dies ist jedoch keinesfalls kritisch zu sehen, da ja die interdisziplinäre Kombination mit der Informatik erst recht die Möglichkeiten öffnet, die für Sportwissenschaftler mit Schwerpunkt Informatik dargestellt wurden.

Die weitere Entwicklung des Stellenbedarfs muss in beiden Teilbereichen als positiv eingeschätzt werden: Die Erfahrungen aus allen wissenschaftlichen, technischen und organisatorischen Bereichen zeigen, dass der Bedarf an IT-Wissen sowohl von der quantitativen (Datenumfänge) als auch von der qualitativen Seite (Datenhandling und -analyse) beständig wächst und zunehmend mehr Fachkräfte erforderlich macht.

Es sei darauf hingewiesen, dass an der TU Darmstadt (Wiemeyer) und an der DSHS Köln (Mester) Sportinformatik-Ausbildungen angeboten werden, die große Resonanz finden. Die Erfahrungen der Absolventen in Darmstadt sind meines Wissens positiv; in Köln lässt der Studiengang nach jetzt zweijähriger Dauer noch

keine derartigen Aussagen zu. Aktivitäten in Richtung Informatik, die aber bisher nicht institutionalisiert sind, finden sich auch in Stuttgart und Kiel sowie in einer eher medienorientierten Form in Oldenburg und Saarbrücken.

### **Sportmedizin**

**Prof. Dr. Hermann Heck, Bochum**

Im Bereich der Sportmedizin scheint die gesamte Stellenpolitik äußerst komplex zu sein. Verschiedene Faktoren sind dafür verantwortlich, dass eine pauschale Beurteilung kaum vorgenommen kann. Ungefähr die Hälfte der sportmedizinischen Institute ist an medizinische Hochschuleinrichtungen angegliedert. So ist die Sportmedizin in der Medizin kein eigenständiges Lehrfach; dementsprechend gibt es keinen Facharzt „Sportmedizin“, sondern nur wenig aufwendige Zusatzqualifikationen. Viele sportmedizinische Stellen werden abgebaut, Professuren nicht neu besetzt (Dortmund, Kassel, Düsseldorf...), so dass insgesamt die Stellensituation als sehr karg eingestuft werden muss und dementsprechend keine Kapazitäten für Juniorprofessuren vorhanden sind. Der überwiegende Teil der noch verbleibenden Stellen wird mit Medizinern (möglichst mit Doppelqualifikation Sport und Medizin) besetzt.

### **Sportphilosophie**

**Prof. Dr. Thomas Alkemeyer, Oldenburg**

Die Sportphilosophie ist keine etablierte, eigenständig ausdifferenzierte Teildisziplin der Sportwissenschaft wie die anderen Teildisziplinen. Allein an der Sporthochschule Köln existiert eine Professur für Philosophie (nicht Sportphilosophie), die von einer Mutterwissenschaftlerin besetzt wird. Weitere Professuren – insgesamt allenfalls drei – sowie eine Hochschuldozentur (Leipzig) kombinieren die Sportphilosophie mit anderen sportwissenschaft-

lichen Fachgebieten, wie der Sportpädagogik oder der Sportgeschichte.

Angesichts eines breiten, auf das Einwerben von Drittmitteln fixierten Trends zu anwendungsorientierter Forschung drohen die geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Teildisziplinen in der Sportwissenschaft insgesamt zunehmend in die Defensive zu geraten. Darauf deutet auch das Beispiel der in jüngerer Zeit erfolgten Umwidmung einiger ehemaliger Sportsoziologie-Professuren für Sportökonomie/ Sportmanagement in Professuren hin. Es ist von daher kaum zu erwarten, dass in Zukunft weitere Stellen in der Sportphilosophie geschaffen werden, eher im Gegenteil.

### **Sportpsychologie**

**Prof. Dr. Jörn Munzert, Gießen**

Ausgehend vom gegenwärtigen Stand halte ich die Situation für die Sportpsychologie für relativ stabil. Im Wesentlichen werden die Sportpsychologie-Professuren wiederbesetzt. Wenn man als Gewichtungskriterium die Ausstattung als C3- oder C4-Professuren heranzieht, stehen sich „Gewinner“ und „Verlierer“ bei den jeweiligen Veränderungen etwa gleichstark gegenüber. Dieses Kriterium für die Bedeutsamkeit eines Fachgebietes wird durch die neue Besoldungsstruktur jedoch weiter an Bedeutung verlieren.

Stellen für den wissenschaftlichen Nachwuchs unterliegen dagegen stärkeren wissenschaftspolitischen Einflüssen. Ich sehe hier aber keine spezifische Entwicklung für den Bereich Sportpsychologie im Verhältnis zu den anderen sportwissenschaftlichen Teildisziplinen.

In einer zweiten Hinsicht könnte man sogar von einer Erweiterung des Einflusses der Sportpsychologie sprechen. Man denke an die Bereiche Gesundheit, Rehabilitation oder auch Sportmanagement, in denen die Sportpsychologie eine große Rolle spielt oder zumindest zu spielen

beginnt. Dies führt zuweilen dazu, dass eine Zuordnung einzelner Forscher und Forscherinnen zur „Kerndisziplin“ schwierig wird. Die Sichtbarkeit des Faches könnte darunter leiden. Unter dem Aspekt der Ausbreitung sportpsychologischer Forschungstätigkeit ist diese Entwicklung jedoch zu begrüßen.

Relativ schwierig sind die Perspektiven für Sportpsychologinnen und -psychologen in der Praxis des Leistungssports. Eine entsprechende Tätigkeit wird – wenn überhaupt – projektbezogen finanziert. Sie wird in der Regel von zwei Personengruppen übernommen: Von Wissenschaftlern, die diesen Bereich von ihrer universitären Stelle aus „mitversorgen“, und von freiberuflichen Diplom-Psychologen, die sportpsychologischen Service neben ihrer anderen Beratungstätigkeit anbieten. Die Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie hat zusammen mit dem Berufsverband Deutscher Psychologen (bdp) eine Fortbildungsreihe für den Leistungssportbereich konzipiert, die mit einem Zertifikat abschließt. Diese Fortbildung steht Sportwissenschaftlern und Psychologen offen. Weiterhin wird gegenwärtig vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft und der asp in Kooperation mit dem DSB eine Expertendatenbank für Sportpsychologinnen und -psychologen aufgebaut, von der wir uns weitere Impulse für diesen Bereich erwarten.

### **Trainingswissenschaft**

**Prof. Dr. Jürgen Krug, Leipzig**

Aus meiner Sicht ist es auf der Basis der Befragung von 1996 kaum möglich, eine einigermaßen solide Antwort zu ihrer Frage zu geben. Die Rahmenbedingungen für die Universitäten und Hochschulen haben sich deutlich verändert. Daraus resultiert eine zunehmende Verunsicherung über die Weiterführung von Stellen und sogar von ganzen Instituten. Für zwei Institute habe ich Protestschreiben an die jeweilige Landesregierung initiiert,

um eine angedachte Schließung abzuwenden. Trotzdem hat es an vielen Einrichtungen Stellenkürzungen gegeben. Seit 2 Jahren quälen wir uns z. B. an der eigenen Einrichtung mit Haushaltssperren zwischen 25 und 40%, die den normalen Lehrbetrieb außerordentlich erschweren. Aus der Mitarbeit in verschiedenen Stellenbesetzungskommissionen anderer Bundesländer leite ich ab, dass Ausschreibungen für Neubesetzungen mit Veränderungen in der Denomination des zu besetzenden Lehrstuhls erfolgen (z. B. Bewegungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Gesundheitsförderung). Offenbar wird in vielen Ausschreibungen ein breiteres Spektrum der Bewegungs- und Trainingswissenschaft angezielt. „Klassische“ Ausschreibungen für Sportbiomechanik, Sportmotorik oder Trainingswissenschaft gibt es kaum noch. Darüber hinaus sind viele Universitäten über ihre Landesregierung bereits informiert, welche weitere Stellenreduzierung mittelfristig auf sie zukommt. Dies führt zu neuen Strukturkonzepten der Sportwissenschaftlichen Einrichtungen. Deshalb wäre es wichtig zu wissen, welche Bedeutung trainingswissenschaftliche Lehrstühle (vor allem mit welcher inhaltlichen Ausrichtung) in den Entwicklungskonzeptionen der Sportwissenschaftlichen Einrichtungen haben. Insgesamt stehen wir vor weitgehenden Veränderungen der sportwissenschaftlichen Landschaft in Deutschland, die vor allem auch für unseren wissenschaftlichen Nachwuchs von großer Bedeutung sind.

## 2 Deckung des Eigenbedarfs

### Sportgeschichte

**Prof. Dr. Michael Krüger, Münster**

Es gibt eine Reihe von erfolgreich arbeitenden, qualifizierten Privatdozenten und wissenschaftlichen Mitarbeitern (C1, BAT II) sowie Doktoranden in der Sportgeschichte (z.B. Spitzer, Wedemeyer, Hof-

mann ...). Die Stellensituation reicht jedoch höchstens aus, um auf mittlerem und unterem Niveau Sportgeschichte in der Sportlehrerausbildung und im Sportstudium zu vermitteln, aber nicht mehr, um qualifizierte sporthistorische Forschung zu betreiben.

### Gesundheit

**Prof. Dr. Klaus Pfeifer, Magdeburg**

Die Forderung nach einer qualifizierten Betreuung wird voraussichtlich auch im Bereich der eher präventiven/ gesundheitsfördernden ausgerichteten Sports zu einem erhöhten Qualifikationsdruck führen. Den sich dynamisch verändernden Gegebenheiten und Entwicklungen im bewegungs- und sportbezogenen Gesundheitsmarkt trägt die Entwicklung der Ausbildung an den sportwissenschaftlichen Instituten in unterschiedlichem Umfang Rechnung. Die Spanne reicht von einzelnen Lehrveranstaltungen bis hin zu grundständigen Studiengängen (Diplom, Magisterhaupt- und Nebenfach, vgl. Pfeifer 1999). In vielen Instituten können die neuen Entwicklungen nur langsam aufgegriffen werden, was vielfach durch die vorhandenen Strukturen bedingt ist, in denen meist (aus gutem Grund) noch der schul- und leistungsbezogene Sport im Vordergrund steht. Allein von personeller Seite ist daher eine schnelle universitäre Reaktion auf moderne Entwicklungen (z.B. Sporttherapie) kaum möglich und wird nur in Einzelfällen vollzogen. Die Möglichkeit zur Einrichtung von Bachelor- und Masterstudiengängen bietet perspektivisch ein großes Potenzial für eine Neustrukturierung von Studienangeboten und damit der Einbeziehung der sport- und bewegungsbezogenen Gesundheitsförderung in die sportwissenschaftliche Ausbildung (vgl. Pfeifer et al., 2001). Solche neuen Angebote müssen meist jedoch mit den vorhandenen Strukturen umgesetzt werden, eine Veränderung der personellen Situation ist aus finanziellen

Gründen nicht zu erwarten. Gleichwohl existieren an verschiedenen Instituten Arbeitsgruppen (Bayreuth, Heidelberg, Frankfurt, Karlsruhe, Köln, Magdeburg, Potsdam etc!), die sich sehr aktiv und auf hohem Niveau mit gesundheitsbezogenen sportwissenschaftlichen Fragestellungen befassen. Ausdruck dafür sind z. B. die vielfältigen Inhalte der Jahrestagungen der dvs-Kommission Gesundheit und die Arbeiten der an den verschiedenen Instituten tätigen Doktoranden und Habilitanden, die eine angemessene Grundlage für die Deckung des Eigenbedarfs bieten dürften.

**Sportinformatik**  
**Prof. Dr. Jürgen Perl, Mainz**

An unserem Institut für Informatik hat sich über die Jahre eine ausgezeichnete interdisziplinäre Ausbildungskultur entwickelt, die insbesondere in interdisziplinären Diplom-, Promotions- und Drittmittelprojekten nicht nur mit dem Sport, sondern auch mit den Bereichen Medizin, Biologie, Psychologie, Physik und Wirtschaftswissenschaften sehr erfolgreich ist. Der Bedarf an Mitarbeitern ist aus dem Kreis dieser Absolventen problemlos zu decken. Allerdings sind diese trotz interdisziplinärer Interessen und Arbeitsschwerpunkte (fast) ausschließlich Kern-Informatiker, wie wir sie für den Betrieb unseres Informatik-Instituts natürlich auch brauchen.

Bezüglich der Habilitationskandidaten sehe ich keine Probleme auf die Informatik und Mathematik zukommen. Das Angebot an (formal) qualifizierten Nachwuchswissenschaftlern ist ausgezeichnet. Allerdings muss gerade für die Informatik befürchtet werden, dass die geplante Absenkung der fixen Einstiegsgehälter für Hochschullehrer auf ca. 80 % (und damit auf unter das (s)eines Wissenschaftlichen Assistenten) die Attraktivität der Hochschule gegenüber der Industrie deutlich verringert.

Für Sportinformatik oder „Sport mit Informatik“ habe ich keinen spezifischen Eindruck. Es gibt zwar einige ausgezeichnete Doktoranden, die mehr oder weniger intensiv in diesem interdisziplinären Bereich arbeiten. Inwieweit sich aus diesem Kreise Habilitationsprojekte entwickeln, ist mir nicht bekannt.

**Sportmedizin**  
**Prof. Dr. Hermann Heck, Bochum**

Aufgrund der zuvor geschilderten Problematik ist die Lage für sportwissenschaftliche „Eigengewächse“ natürlich schwierig. Wenn überhaupt sportmedizinisch habilitierte Sportwissenschaftler einen Ruf erhalten, ist dies immer an eine Umwandlung der Stelle zur Sportbiologie o.ä. geknüpft. Die Einsparungen selbst bei den Professuren lassen an eine Schaffung von Juniorprofessuren nicht denken.

**Sportphilosophie**  
**Prof. Dr. Thomas Alkemeyer, Oldenburg**

Mit Blick auf die Notwendigkeit philosophischer Reflexion für die Etablierung und Konsolidierung der Sportwissenschaft als Wissenschaft, d.h. unter wissenschaftstheoretischen und -praktischen Gesichtspunkten, bestünde zweifellos Bedarf an Nachwuchsleuten in der Sportwissenschaft, welche die Anbindung an die Mutterwissenschaft „Philosophie“ gewährleisten. Benötigt würden sowohl ausgebildete Philosophen, die sich von der Philosophie aus mit Fragen des Sport auseinandersetzen, wie auch Sportwissenschaftlern, die sich intensiv in die Philosophie eingearbeitet haben und auf dieser Grundlage auch in der Lage wären, neue, in der Philosophie vernachlässigte Themen (wie beispielsweise die Körperthematik) in diese einzubringen.

Für beide Modelle gibt es Beispiele unter den aktuell im Rahmen der Sportwissenschaft beschäftigten Nachwuchswissenschaftlern. Diese sind entweder Assisten-

ten bei den derzeitigen Stelleninhabern, von Professuren mit einem sportphilosophischen Anteil, oder sie arbeiten als Privat- oder Hochschuldozenten im Feld der Sportphilosophie.

Unter Berücksichtigung der realen Stellensituation ist der Bedarf an Sportphilosophen zweifellos gering. Meiner Einschätzung nach können in Lehr- und Forschungsbereichen mit sportphilosophischer Ausrichtung tätigen Nachwuchswissenschaftlern problemlos die in den kommenden 5 bis 10 Jahren in diesem Fachgebiet freiwerdenden Professorenstellen abdecken.

### **Sportpsychologie**

**Prof. Dr. Jörn Munzert, Gießen**

Auf die Frage nach der Deckung durch Eigenbedarf gibt es zwei klare Antworten: Ich kann es nicht und ich will es nicht. Viele Studienordnungen im Bereich Sport bieten immer noch nicht eine systematische Hinführung zu wissenschaftlicher Tätigkeit, so dass die Entscheidung, ob jemand einen wissenschaftlichen Weg einschlägt, sehr stark von individuellen Perspektiven abhängt. Dies verringert einfach auch den Pool an eigenen Kandidaten. Dann halte ich es aber auch für ganz zentral, dass ein Teil der Mitarbeiter aus anderen Bereichen, Instituten usw. kommt.

Wenn die Frage auf die Disziplin bezogen ist, so ist sie mit einem klaren „Ja“ zu beantworten. Betrachtet man die Bewerbungen um freie Sportpsychologie-Professuren in den letzten Jahren bis hin zu den aktuellen Verfahren, so haben die Kommissionen in der Regel mehr qualifizierte Bewerber und Bewerberinnen zu verzeichnen als Listenplätze zu vergeben sind. Das zeugt von einer guten Nachwuchsförderung im Bereich Sportpsychologie einschließlich der Möglichkeit von „Seiteneinsteigern“, sich in diesem Gebiet durch gute Arbeit zu profilieren.

### **Trainingswissenschaft**

**Prof. Dr. Jürgen Krug, Leipzig**

Nach meiner Übersicht existieren in Deutschland über 30 Lehrstühle mit einer bewegungs- und trainingswissenschaftlichen Ausrichtung. Eine Reihe dieser Stelleninhaber wird in den nächsten Jahren emeritiert. Aus unserer Kenntnis von dvs-Veranstaltungen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und eigener Erfahrungen mit einem Graduierten-seminar gibt es trotz schwieriger Rahmenbedingungen ein gutes wissenschaftliches Niveau unserer „Eigengewächse“. Allerdings sollten auch die Trainingswissenschaft und Sportmotorik - als Fächer ohne Mutterdisziplin - zusätzliche Ausbildungen, z. B. in der Psychologie, Medizin, Physik und Informatik anregen. Die Zukunft unserer Disziplin wird stark davon abhängen, wie es gelingt, integrationsfähig für andere Wissenschaftsdisziplinen zu sein.

## **3 Bedeutung der Juniorprofessur**

### **Sportgeschichte**

**Prof. Dr. Michael Krüger, Münster**

Die Juniorprofessur mag in der Sportwissenschaft insgesamt eine Alternative sein, weniger für die Sportpädagogik und Sportgeschichte; denn in diesen Bereichen ist es nötig, ein „zweites Buch“ vorzulegen, d.h. eine Habilitation, um eine ausreichende wissenschaftliche Qualifikation vorzulegen, die auch mit sporthistorischen Arbeiten in der Allgemeinen Geschichte und auch in anderen Ländern mithalten kann.

### **Sportinformatik**

**Prof. Dr. Jürgen Perl, Mainz**

Im Fachbereich Mathematik der Universität Mainz spielt der Juniorprofessor keine bzw. eine eher negative Rolle, da eine vergleichsweise hohe Zahl von Professoren einer recht kleinen Zahl von Mitarbei-

tern gegenüber steht und dieses Verhältnis durch Juniorprofessoren noch verschlechtert werden würde.

Persönlich sehe ich in der Position des Juniorprofessors nur vordergründig eine Entspannung in der existentiellen Druck-situation, die durch die z.T. extrem lange Qualifikationsphase im deutschen Wissenschaftsbetrieb bedingt ist: Verzicht auf Habilitation heißt ja (hoffentlich) nicht Verzicht auf wissenschaftliche Qualifikation, die aber beim Juniorprofessor (deutlich stärker als bisher bei C1-Stellen) in Konkurrenz zu Lehr-, Betreuungs- und Organisationsaufgaben steht.

Überdies muss vor dem Verzicht des Nachwuchswissenschaftlers auf die Habilitation als formaler Qualifikation gewarnt werden: In der ersten Hälfte der siebziger Jahre entwickelte sich die Situation in paralleler Weise mit dem sog. Assistenzprofessor und der Entwertung der Habilitation. Bereits ab Mitte der siebziger Jahre aber wendete sich politisch bedingt die Einschätzung des Begriffs von Wissenschaftlichkeit erneut, so dass die Besetzung einer C3-Stelle nun ohne Habilitation sogar formal nicht möglich war.

**Sportphilosophie**  
**Prof. Dr. Thomas Alkemeyer,**  
**Berlin/Oldenburg**

An kleineren sportwissenschaftlichen Instituten ist die Einrichtung von Juniorprofessuren im Bereich der Sportphilosophie unwahrscheinlich. An größeren Instituten wäre dies jedoch durchführbar und wünschenswert, vorausgesetzt, die philosophische Würde mit einer genuin sportwissenschaftlichen Ausrichtung verbunden werden. Denkbar wäre die Verbindung von philosophischer mit pädagogischer und soziologischer, aber auch mit psychologischer und bewegungswissenschaftlicher Forschung und Lehre. Eventuell würde die Einrichtung von Juniorprofessuren gerade für die Sportphilosophie eine Chance bedeuten, ließen sich doch

mit Juniorprofessuren Nischen besetzen bzw. interdisziplinäre Bezüge zwischen den verschiedenen sportwissenschaftlichen Disziplinen herstellen und damit ein wichtiger Beitrag zur Konsolidierung und Weiterentwicklung der Sportwissenschaft leisten. Ein Modell auch für andere interdisziplinäre Verstreungen könnte beispielsweise die in Leipzig bereits existierende Hochschuldozentur für Sportphilosophie und -geschichte sein.

**Sportpsychologie**  
**Prof. Dr. Jörn Munzert, Gießen**

Meines Erachtens wird die Bedeutung eher gering bleiben, da es an den Instituten kaum Stellen gibt, die man in eine Juniorprofessur umwandeln wird. Ein Problem wird es generell in der Sportwissenschaft mit dem vergleichsweise hohen Alter unserer Qualifikanten und Qualifikantinnen geben, die häufig nicht in das Altersraster einer Juniorprofessur passen. Für Einzelne könnten sich aber dennoch interessante Perspektiven ergeben.

**Trainingswissenschaft**  
**Prof. Dr. Jürgen Krug, Leipzig**

Persönlich unterstütze ich die Einrichtung von Juniorprofessuren in der Sportwissenschaft. Das reformbedürftige Hochschulsystem in Deutschland könnte mit diesen Stellen eine stärker an die internationale Entwicklung angelehnte Orientierung setzen, um die wissenschaftlichen Qualifikationszeiten von Nachwuchskadern zu verkürzen. Darüber hinaus könnte damit den Nachwuchswissenschaftlern in höherem Umfang Selbstständigkeit in Lehre und Forschung geboten werden.

Allerdings werden die Orientierungen aus dem Hochschulrahmengesetz unterschiedlich in den Bundesländern umgesetzt. In Verbindung mit der chronischen Finanzknappheit führt dies zu Verunsicherungen in den universitären Einrichtungen. Die häufig anzutreffende Empfehlung, im Rahmen der Junior-

fehlung, im Rahmen der Juniorprofessorenzeit auch die Habilarbeit zu schreiben, erinnert an das Motto: „Das Neue einführen und gleichzeitig das Alte bestehen zu lassen“. Die Juniorprofessur ist nur dann eine erfolgreiche Etappe, wenn damit eine große Zahl international anerkannter Veröffentlichungen, ein möglichst hohes Drittmittelniveau und die erfolgreiche Betreuung wissenschaftlicher Nachwuchskräfte erreicht werden kann.

#### **4 Zusammenfassung und Ausblick**

Obwohl nicht von allen dvs-Kommissionen Stellungnahmen eingereicht wurden, kann zusammenfassend festgehalten werden, dass in den klassischen Feldern der Sportwissenschaft (Bewegungs-/Trainingswissenschaft, Geschichte, Philosophie, Biomechanik) ein z.T. dramatischer Wegfall von Professuren zu verzeichnen ist (vgl. auch Memmert und Schott in diesem Band). So hält Krüger für den Arbeitsbereich Sportgeschichte fest, dass derzeit keinem Qualifikanten und Habilitanden empfohlen werden kann, sich nur auf Sportgeschichte zu spezialisieren. Dafür besteht und wird auch in Zukunft kein Bedarf bestehen. Jedoch werden sportgeschichtliche Themen wieder zunehmend interessant für Allgemein- bzw. Sozial- und Kulturhistoriker, die nicht in der Sportwissenschaft tätig sind. Alkemeyer spricht gar von einer außerordentlichen Gefährlichkeit sich unter Karrieregesichtspunkten angesichts der prekären Stellensituation in diesem Bereich in der eigenen wissenschaftlichen Ausbildung auf sportphilosophische Problemstellungen zu konzentrieren. Zu den rühmlichen Ausnahmen zählt es laut Heck, wenn ein Sportwissenschaftler eine sportmedizinische Hochschullaufbahn einschlagen kann. In den Trainings- und Bewegungswissenschaften sind kaum noch Ausschreibungen zu finden (Krug), die eine reine Ausrichtung auf z.B. die Trainingswissenschaft verlangen. Viel-

mehr werden Stellen in der Verbindung mit anderen Forschungsfeldern, häufig hochspezialisiert, ausgeschrieben. So wird heute eher Interdisziplinarität in Feldern wie Gesundheit, Management und Rehabilitation gefordert. Dies kann wie Munzert festhält zu einem Verlust der „Sichtbarkeit“ einer Disziplin führen, aber auch das Überleben einzelner Teildisziplinen garantieren. So sieht Munzert die Stellensituation für die Sportpsychologie durchaus positiv, da alle Professuren erneut besetzt werden und sogar neue Felder hinzugewonnen werden.

Gleichwohl zeichnen sich in neueren Feldern wie der Sportinformatik sowie dem großen Feld der Gesundheit nicht nur die Möglichkeiten zur Qualifikation, sondern auch der Bedarf ab. Jedoch muss mit Geduld auf die Schaffung neuer Arbeitsbereiche und Stellen, die sich wohl eher als Umwandlung alter Stellen darstellen wird, gewartet werden. So hebt Pfeifer die Bedeutung von körperlicher Aktivität im Sport als ein Thema der Zukunft hervor, da körperlich inaktive Lebensstile zu einem wesentlichen, wenn nicht dem Problemfeld im Gesundheitsbereich werden. Kaum ein anderer Wissenschaftsdisziplin wäre mehr geeignet sich dem Körper in Bewegung zuzuwenden als die Sportwissenschaft. Vor diesem Hintergrund scheinen sportwissenschaftliche Institute gut beraten zu sein, sich verstärkt diesem Themenfeld zuzuwenden, um mittelfristig Sportwissenschaftler mit entsprechend hoher Kompetenz in den Arbeitsmarkt zu entlassen. Der Prozess der Integration von Sportinformatik hat gerade erst begonnen, so dass die Gewährleistung einer ausreichenden Stellenversorgung im Moment nicht eingeschätzt werden kann (Perl). Jedoch lässt die Interdisziplinarität dieses Feldes ein hohes Entwicklungspotential vermuten. Der Bedarf ist also gegeben, jedoch können kaum Vermutungen darüber angestellt werden, wann Bestrebungen unternommen werden diese Lücken zu füllen.

Für die Sportphilosophie zeichnet Alkemeyer die Zukunft wie folgt, aber auch für andere Teildisziplinen lassen sich ähnliche Beispiele finden: „Der Konsolidierung der Sportwissenschaft als universitärer Wissenschaftsdisziplin, ihrer Reputation auch in den Mutterwissenschaften, schließlich ihrer Selbstreflexion als Wissenschaft – diese Anmerkung sei gestattet – ist dieser Trend jedoch kaum förderlich. Gerade die Sportphilosophie als eine Grundlagendisziplin, die gewissermaßen quer zu den eingeführten sportwissenschaftlichen Teildisziplinen liegt, wäre geeignet, eingefahrene Selbstverständlichkeiten zu irritieren und jene selbstreflexive Distanz zu erzeugen, die nötig ist, damit sich eine Wissenschaft überhaupt erst als Wissenschaft konstituiert.“

Innerhalb der Sportwissenschaft war es in der Vergangenheit üblich, die Sportphilosophie vor allem mit der Sportpädagogik und der Sportsoziologie zu verknüpfen. Neuere Entwicklungen lassen jedoch auch Bezüge zwischen der Philosophie und der Bewegungswissenschaft (in einem weiten Sinne, der die Kulturgeschichte der Bewegung, Sport und Spiel ebenso einschließt wie die naturwissenschaftliche Betrachtungen der Bewegung) erkennen. Die Etablierung sportphilosophischer Forschung an der Schnittstelle zu pädagogischen, soziologischen, kulturgeschichtlichen sowie – vor allem – körper- und bewegungstheoretischen Problemen an universitären Sportinstituten würde die Chance eröffnen, Anschluss an Tendenzen und Fragestellungen zu gewinnen, die zunehmend auch in den Mutterdisziplinen diskutiert werden: Längst ist die gerade für den Sport zentrale Körper- und Bewegungsthematik nicht nur in die Sozial- und Kulturwissenschaften, sondern auch in Teilbereiche der Philosophie eingedrungen. Kleine Belege mögen zum einen ein interdisziplinäres Seminar zur „Philosophie der Bewegung“ sein, das im SS 2002 an der Carl von Ossietzky Uni-

versität Oldenburg veranstaltet wurde, zum anderen ein Seminar zum Begriff und zur Theorie des Spiels an der Humboldt-Universität zu Berlin im WS 2001/2002. Beide Seminare wurden in Kooperation von Philosophie und Sportwissenschaft durchgeführt.

Die Bedeutung der Juniorprofessur wurde von fast allen Befragten gleichermaßen als gering eingestuft. Vor allem in den geisteswissenschaftlichen Teildisziplinen wird nach wie vor die Habilitation als Maß der Qualifikation eine bedeutende Rolle inne haben, durch ein Mehr an Aufgaben wird der Juniorprofessor jedoch weniger Zeit zur Qualifikation übrig haben. Nichtsdestotrotz könnte es für einige Disziplinen eine Nische, insbesondere unter dem Blickwinkel der Interdisziplinarität bzw. der Schaffung „neuer“ Arbeitsfelder, z.B. „Bewegtes Altern“, darstellen.

### Literatur

- Pfeifer K., Brehm W, Rütten A., Ungerer-Röhrich U., Wegner M. (2000). Ausbildung für das sportwissenschaftliche Handlungsfeld Gesundheit - Perspektiven für eine zukünftige Entwicklung. *Gesundheitsport und Sporttherapie*, 16, 165-173.
- Pfeifer K. (1999). Sportwissenschaftliche Studiengänge im Bereich Gesundheit in der Bundesrepublik Deutschland. *dvs-Informationen* 14, 23-27.

# Interview mit Prof. Mester: Perspektiven für die deutsche Sportwissenschaft

**PROF. DR. DR. H.C. JOACHIM MESTER**

Deutsche Sporthochschule Köln  
Institut für Trainings- und Bewegungslehre  
Carl-Diem-Weg 6  
D-50933 Köln

✉ [mester@dshs-koeln.de](mailto:mester@dshs-koeln.de)

*Joachim Mester, geboren 1948, hat seit 1986 an der Deutschen Sporthochschule die Professur für Trainingswissenschaften inne. Er war Prorektor und Rektor der DSHS Köln und Präsident des European College of Sport Science. Seine Schwerpunkte in Forschung und Lehre liegen in den Feldern Anpassungsvorgänge durch Training, Techniktraining im Spitzensport und moderne Methoden im Krafttraining. Darüber hinaus ist er Leiter des Forschungsverbundes „Informatik und Sportwissenschaft“ NRW. Als Autor zahlreicher nationaler und internationaler Publikationen und Herausgeber des European Journal of Sport Science ist ihm die wissenschaftliche Sportlandschaft sehr vertraut. Der Wissenschaftliche Nachwuchs wollte von Herrn Mester wissen, wie er die Zukunft der deutschen Sportwissenschaft einschätzt.*

## Wissenschaftlicher Nachwuchs

Wir haben eine Umfrage an deutschen Sportinstituten bezüglich der aktuellen Stellensituation durchgeführt. Ziel war es, die Stellenentwicklung zu evaluieren sowie zukünftige Forschungsgebiete aufzuzeigen, und dazu haben wir u. a. die Geschäftsführenden Direktoren der Sportinstitute befragt. Als ein interessantes Ergebnis zeigte sich, dass 31% der Professoren älter als 60 Jahre oder immerhin 50% zwischen 50 und 59 Jahre alt sind. Das erscheint uns auf den ersten Blick recht positiv für den wissenschaftlichen Nachwuchs, auf den zweiten Blick hatten die Institutsleiter aber auch angegeben, welche Änderungsprozesse in den letzten Jahren an ihren Instituten stattgefunden haben. Und da zeigte sich, dass insgesamt 2/3 von Professoren- und Mitarbeiterstellen gestrichen wurden und nur 1/3 hinzugekommen sind. Jetzt möchten wir Sie fragen, wie sehen Sie denn die künftige Stellenentwicklung der deutschen

Sportinstitute und die Chance des wissenschaftlichen Nachwuchses.

## Mester

Ich kann natürlich zunächst am besten etwas über die Sporthochschule sagen, und Ihnen auch ein einige Zahlen mitteilen: Wir haben im wissenschaftlichen Bereich insgesamt ca. 160 Stellen. Und diese 160 Stellen sind hauptamtliches Personal, bezahlt durch das Land Nordrhein-Westfalen, ich rede jetzt nicht von den Drittmittelstellen. Was Streichungen angeht, so gab es hier in Nordrhein-Westfalen eine sogenannte Zielvereinbarung zwischen dem Ministerium und den Hochschulen: Tut ihr Hochschulen für uns, das Ministerium, das, was den übergeordneten politischen Zielsetzungen entspricht, dann werden wir das so oder so honorieren. Im Rahmen dieser Zielvereinbarung gab es aber auch Stellenstreichungen. Das hat die Hochschule – somit uns – mit 16 Stellen getroffen, also ziemlich genau 10%. Diese Stellen waren

aber schon in vielen Bereichen lange k. w. Geschrieben. Die weitere Stellenentwicklung, würde ich sagen, ist natürlich nicht rosig. Es wird in absehbarer Zukunft hier bei uns in Nordrhein-Westfalen im Jahr 2005 keine Stellenpläne mehr geben, sondern eine Total-Globalisierung, eine Budgetierung des ganzen Haushaltes, und dann sind dann keine Stellen mehr ausgeschrieben, sondern letztlich nur noch Geld. Irgendwann ist dann mal geplant, dass jede Hochschule selbst darüber entscheidet, was sie denn nun will. Will sie eine Professur, will sie eine Assistentenstelle oder will sie von diesem Geld ein Großgerät kaufen. Was hat das für Ziele, oder weshalb wird das gemacht? Natürlich ist es für ein Ministerium oder für eine Landesregierung viel einfacher, Geld neu zu verteilen als über langfristige Stellenpläne hinweg irgendwelche Veränderungen herbeizuführen. Bekommt eine Hochschule beispielsweise 300 Millionen Euro, kann man dann mal ganz schnell 10% „wegnehmen“. Der „Schwarze Peter“ der Neuverteilung liegt dann bei den Hochschulen. Wenn eine Hochschule dann der Vertragspartner ist, und sie muss diese Verträge ausfüllen und durchführen, hat letztlich die Hochschule dann die Schwierigkeiten und nicht mehr die Landesregierung. Die Probleme sind demzufolge einfach verlagert worden. Wie sich das langfristig auswirkt, ist schwer zu sagen, aber einige Dinge sind dann, denke ich, doch klar. Auf jeden Fall wird es einen Trend geben zu einer geringeren Anzahl von Dauerstellen, es wird mehr Zeitverträge geben, und ich glaube, irgendwann wird es auch keine Beamten im traditionellen Sinn im Hochschulbereich mehr geben. Das hat natürlich dann auch eine ganze Reihe von Konsequenzen für den Nachwuchs.

#### Wissenschaftlicher Nachwuchs

Eine Konsequenz für die Studierenden wäre, dass zwischen Professor und Stu-

dierenden ungleichmäßige Betreuungsverhältnisse auftreten. Die allgemeinen Zahlen sind durchschnittlich über alle Disziplinen hinweg 38 Studierende pro einen Professor und 14 Studierende kommen auf eine Vollzeitlehrkraft. Aufgrund unserer Umfrage sehen die Zahlen in der Sportwissenschaft ein wenig anders aus, und zwar liegt das Verhältnis Professor zu Studierende bei 1:249 und Mittelbau zu Studierende bei 1:61. Müssten diese Verhältnisse nicht korrigiert werden?

#### Mester

Ja, natürlich. Das sind sowieso mit die schlechtesten Verhältnisse in ganz Europa. Und es gibt ja auch verschiedene Vergleichsstudien von der OECD, die Deutschland einen Platz einräumen, der im Professorenverhältnis sehr weit hinten liegt. Es gibt schon, glaube ich, anerkannte Zahlen. Ob das nun 1:200 oder etwas weniger, ist eine Frage, wie man das rechnet, wie z.B. die einzelnen Ausbildungszeitwerte hineingerechnet werden usw. Zusammenfassend ist das Verhältnis selbstverständlich viel zu schlecht. Die Gründe liegen in einem Öffnungsbeschluss aus den 70er Jahren der Universitäten: Studium muss jedem zugänglich sein. Daraus wurden dann große Konstrukte und Architekturen von Rechnungsvorgängen, Kapazitätsverordnungen usw. errichtet. Diese hatten selten eine sachliche Basis, sondern waren eigentlich immer nur politisch gesteuert. Wenn ich das politische Ziel habe, dass möglichst viele junge Leute in die Hochschule hineinkommen – was man ja haben kann und sollte – ich aber auf der anderen Seite nicht das Geld habe, das Angebot auch zu finanzieren, dann regle ich diese ganzen Stellgrößen so, dass möglichst viele hinein kommen, ohne dass es mich als Landesregierung übermäßig viel kostet. Wirklich wichtig ist, auch für solche strategischen Dinge, wie

Sie sie jetzt befragen, der Punkt, dass sich nun viele dieser Entscheidungsprozesse verlagern von der Landesregierung auf die Hochschulen. Und natürlich dann auch sehr unterschiedliche Lösungen entstehen können. Das kann die Hochschule A so machen, und die Hochschule B kann es ganz anders machen.

#### **Wissenschaftlicher Nachwuchs**

Wenn ich davon ausgehe, dass es immer noch sehr viele Magister- und Diplomstudierende gibt, aber nur sehr wenige Master- und Bachelor-Studierende, was in anderen Ländern ganz anders aussieht, ist es die Frage, ob die Sportwissenschaft in Deutschland nicht der Zeit hinterher läuft.

#### **Mester**

Was diesen Punkt angeht: ja! Also ich bedauere in ganz hohem Maße, dass an unserer Hochschule noch kein Bachelor und kein Master eingeführt worden ist. Es ist bereits vier Jahre her, seit dem diese Konzepte vorgelegt wurden. In den letzten vier Jahren ist jedoch nicht viel daran gemacht worden. Ich habe aber den Eindruck, als wenn es jetzt verschärft betrieben wird. Man kann über die Frage, ob ein Bachelor oder Master als konsekutivstudiengang besser als ein Diplomstudiengang sind, lange streiten, aber die Entscheidung ist lange gefallen. Im internationalen Vergleich gibt es das. Das ist ein formales Argument. Ich glaube auch, dass es inhaltlich sinnvoll ist, weil man einen Paradigmenwechsel vorgenommen hat. Man sagt, ich will einen ersten berufsqualifizierten Abschluss haben. Das muss keine wissenschaftliche Tätigkeit sein. Man muss sich ja wirklich fragen, wer hinterher im Beruf wirklich wissenschaftlich arbeitet. Das sind ja die wenigsten. Eine andere Frage ist dann die einer wissenschaftlichen Ausbildung, oder stärker wissenschaftlich orientierten Ausbildung im Master-Bereich.

#### **Wissenschaftlicher Nachwuchs**

Der zweite Bereich, mit dem wir uns beschäftigen wollen, betrifft die Stellenstruktur und die Universität der Zukunft. Sie haben angedeutet, dass in Zukunft die Hochschulen nur noch Gelder verwalten werden: Es gibt eine Veränderung in der Besoldungsstruktur, die Gehälter werden herabgesetzt, der Beamtenstatus möglicherweise abgeschafft, wie könnte denn tatsächlich die Universität der Zukunft aussehen? Gerade wenn es dann nur noch Zeitstellen gibt, was hätte das für die Ausbildung in den Sportwissenschaften zur Folge?

#### **Mester**

Es werden jetzt häufig solche Begriffe gebraucht wie „Universität 2.0“ in Anlehnung an Softwareentwicklungen. 1.0 ging von der „Akademie“ Platos, jetzt haben wir 2.0, wie kann die aussehen? Man ist ja oft in der Versuchung, Vergleiche mit anderen existierenden Systemen zu ziehen. Und dann kommt schnell der Vergleich mit Nordamerika, also Kanada oder USA auf den Tisch. Wenn es dahin gehen sollte, wäre ich sicher nicht uneingeschränkt glücklich damit. Die Vorteile liegen aber zunächst mal in einer deutlich größeren Flexibilität. Man ist stärker gezwungen, sich neu auszurichten, was ich für eine Universität im Prinzip für gut halte. Wir haben derzeit in vielen Bereichen – es wurde ja bereits die Altersentwicklung genannt – verhärtete Strukturen. Immer dann, wenn in größeren Institutionen Menschen über Jahre oder Jahrzehnte hinweg immer die Gleichen bleiben, dann schleicht sich irgend etwas ein, was schwer veränderbar ist. Das kann gut sein, wenn die Leute gut sind, das kann schlecht sein, wenn die Leute schlecht sind, vielfach sind es dann aber Binnenkonflikte. Ein Wechsel ist oft durchaus vernünftig, nur der Wechsel muss auch ein gesundes Maß haben. Es führt in Nordamerika dazu, dass beispiels-

weise im Mitarbeiterbereich ein University-Hopping entsteht. Ein halbes Jahr bin ich hier, dann gehe ich von da nach da usw. Bis man dann irgendwann seine volle Professorenenschaft bekommen hat, wenn man sie denn überhaupt bekommt. Wenn dieses System, das nordamerikanische System, hier übertragen werden würde, wäre ich dagegen. Ich halte eine stärkere Leistungsorientierung durchaus für erstrebenswert und diese Leistung kann man ja auch messen. Und ich halte es durchaus für wünschenswert, dass man dann Leute, die vielleicht nicht so viel Leistung nach vereinbarten Kriterien erbringen, eben auch anders behandelt.

### Wissenschaftlicher Nachwuchs

Würde man allerdings als Maßstab die Einbringung von Drittmittelgeldern heranziehen, ist das doch sicherlich für den einen oder anderen Fachbereich schon im Rahmen der Sportwissenschaft deutlich schwerer als in anderen Fachgebieten, sei es jetzt Wirtschaft, Informatik. Aber gerade das könnte dann, wenn es um die gleichmäßige Bewertung von Professoren geht, doch durchaus schwer sein. Ich denke an Fächer wie Geschichte oder Philosophie. Wer gibt da Drittmittelgelder?

### Mester

Also, das ist ein ganz wichtiges Thema. Inzwischen wurde hier eine ganze Menge von Instrumenten entwickelt. Ich war damals hier in der Landesrektorenkonferenz in der Arbeitsgruppe, die diese sogenannten leistungs- und belastungsorientierten Mittelverteilungskriterien entwickelt hat. Es wurde eine große Formel gebaut, die u.a. die Drittmittel, die Publikationen, die Promotionen, die Habilitationen sowie Belastungen durch Prüfungen enthielten. Ich glaube, diese Formeln sind inzwischen relativ weit ausgearbeitet. Die Geschichte, um bei einem Beispiel zu bleiben, wird eben anders behandelt als die Biome-

chanik. Es gibt Institutionen, die machen dies nicht und wenden diese Formeln nicht an. Das bezieht sich auf Drittmittelinwerbungen, bei Publikationen ist es ähnlich. Man kann in vielen Fächern eben keine Publikationen erbringen, die mit Impact-Faktor versehen sind, viele haben noch nicht einmal ein Review-Verfahren. Trotzdem gibt es auch in diesen Fächern gute und schlechte Organe, darüber muss man sich vereinbaren.

### Wissenschaftlicher Nachwuchs

Noch dazu, wo es in der Sportwissenschaft kaum deutschsprachige Organe gibt (Sportwissenschaft, Spektrum der Sportwissenschaft, Psychologie und Sport). Auch die Amerikaner warten mit ihren eigenen hohen Ablehnungsquoten ja nicht unbedingt auf uns. Es ist für den Nachwuchs also durchaus schwer, sich entsprechend zu platzieren.

### Mester

Richtig. Die Publikationsmöglichkeiten, die man hat, auch mit den modernen Medien (z.B. Internet), wie immer man dazu stehen mag, sind unterschiedlich. Aber das wird sich weiter entwickeln. Und die Schwierigkeit zu publizieren, bei den wenigen Journals, wo man mit sportwissenschaftlichen Themen landen kann, sind zum Teil auch ökonomisch bedingt. Eine Zeitschrift ist sehr, sehr teuer. Aufgrund der geringen Einnahmen ist es oft schwer, diese am Leben zu halten.

### Wissenschaftlicher Nachwuchs

Ein ganz aktuelles Thema, die Juniorprofessur. Seit dem 23. Februar 2002 ist das neue Hochschulrahmengesetz verabschiedet worden. Was halten Sie ganz generell von diesem Konzept, geht es künftig im Elfenbeinturm schneller nach oben?

### Mester

Das weiß ich nicht aber die Stufen werden andere sein. Ob man da dann schneller nach oben kommt, bei diesen anderen oder weniger Stufen, ist schwer zu beurteilen. Ich glaube, man muss die Juniorprofessur im Zusammenhang sehen mit der Habilitation, die es ja jetzt noch gibt, aber dann in Zukunft eben in dieser Form nicht mehr, und das ist auch eine Konvergenz mit anderen Bildungssystemen, fast auf der ganzen Welt. Wer hat noch eine Habilitation? Wir und Österreich. Wenn aber die Habilitation abgeschafft wird, dann müssen andere Systeme in dieser Stufenfolge die Funktionen übernehmen, auch der Qualitätssicherung. Das heißt im Klartext, unser Doktorgrad wird eine völlig andere Bedeutung bekommen, also mehr als PhD. So ist der PhD in anderen Ländern bei uns irgendwo zwischen Promotion und Habilitation. Aber unser deutscher Doktorgrad wird sich dann neu platzieren müssen. Ich glaube nicht, dass man einfach den Doktor so übernehmen sollte, wie er jetzt ist.

### Wissenschaftlicher Nachwuchs

Würde das für Sie bedeuten, eher in Richtung kumulierte Promotion zu gehen?

### Mester

Durchaus. Also, wenn man PhD-Verfahren anschaut – ich denke jetzt beispielsweise mal an Skandinavien – sind die oft sehr viel schwieriger als der deutsche Dr.-Grad. Das kann durchaus eine kleine kumulative Habilitation sein, die man da abliefern muss. Und das finde ich nicht schlecht. In den USA macht man vielfach eine Einleitung und gibt dem ganzen Thema einen Rahmen, und dahinter hängen dann vier, fünf oder sechs Publikationen dran. Die Verteidigungen dieser Promotion oder dieses PhD sind im Vergleich mit manchen deutschen Doktorverfahren deutlich anspruchsvoller.

So kann ich mich an Verfahren erinnern, wo ich als externer Evaluator eingeladen war, der die Arbeit nicht betreut und nicht begutachtet hat. Man sitzt dann zu zweit, manchmal auch zu dritt, mit dem Prüfling oder dem Promovenden zusammen, drum herum sitzen dann 80 bis 100, teilweise noch mehr Zuschauer, und dann gibt es ein Gespräch von 2 - 3 Stunden. Das ist ziemlich hart, aber es schafft Qualität.

### Wissenschaftlicher Nachwuchs

Die Evaluation der Juniorprofessur nach 3 Jahren ist angekündigt. Es scheint problematisch, dass einige Bereiche, nicht nur die Evaluation, sondern auch der Lehrumfang von Bundesland zu Bundesland bzw. auch von Universität zu Universität anders geregelt werden kann, weil das der Bund so vorgegeben hat. Die Verantwortung wird also auf die Bundesländer und die Hochschulen übertragen. Müssen wir eigentlich mit höchst unterschiedlichen Kriterien in Deutschland rechnen?

### Mester

Auch wenn die Bildungssysteme anderer Länder nicht so föderal organisiert sind, wie das bei uns der Fall ist, gibt es ja doch vielleicht folgende wichtige Erkenntnis: Es gibt eine ganz, ganz große Zahl von Universitäten in den USA, die viel schlechter als bei uns das Mittel der Unis sind. Es gibt ein paar herausgehobene, Stanford, Yale, Harvard usw.. Ich glaube, auch bei uns in einem föderalen System, werden sich Profile herausbilden, die da heißen, in Heidelberg ist das besonders gut, in Kiel ist das besonders gut, in Köln ist das besonders gut. So dass bei der Beurteilung einer Qualifikation immer die Frage berücksichtigt wird, wo hast du das gemacht? Bei wem hast du das gemacht? Wenn man in Stanford seinen PhD erworben hat, dann hat man einen PhD aus Stanford. Wenn es noch dazu in einem besonderen Fach ist, wo

ein besonders guter Hochschullehrer ist, heißt es noch mehr. So wird es auch hier kommen, also unabhängig von unseren föderalen Strukturen.

### Wissenschaftlicher Nachwuchs

Wir haben Vertreter verschiedener Teildisziplinen gebeten, uns ihre Meinung zur generellen zukünftigen Stellenentwicklung, der Deckung offener Stellen durch Eigengewächse, sowie die Bedeutung die Juniorprofessur zu nennen. Das Bild, das aufgezeigt wurde, ist, dass in den klassischen Fächern fast schon von einem dramatischen Wegfall der Professuren gesprochen wurde, dass im Bereich Geschichte, Philosophie aber auch Medizin die entsprechenden Vertreter abgeraten haben, diesen Weg einzuschlagen, da sie hier keine Zukunft sehen. Auf der anderen Seite wird aber auch davon gesprochen, dass sich neue Felder ergeben haben, wie Gesundheit oder Sportinformatik. Prof. Munzert hat es so ausgedrückt, dass dies zum Teil zum Verlust der Sichtbarkeit einer Disziplin führt. So findet man kaum noch klassische Ausschreibungen für Bewegungswissenschaften oder für Sportpsychologie, sondern es wird meistens eine Doppelqualifikation Prävention und Rehabilitation oder Bewegungslehre und Pädagogik verlangt. Uns würde jetzt interessieren, wie Sie zu der Vermischung einzelner Teildisziplinen stehen, und welche Empfehlungen man hinsichtlich der Spezialisierung für den Nachwuchs daraus ableiten sollte.

### Mester

Das ist eine interessante Frage. Man muss sich ja zunächst mal überlegen, wie kommen diese Dinge, die Sie jetzt gerade richtig beschrieben haben. Das rührt zunächst mal aus universitären Verteilungskämpfen. Da ist die Sportwissenschaft eine Disziplin, die nicht immer an erster Stelle steht. Es gibt in Senaten oder in Rektoraten oft stär-

kere Kräfte. Und so werden häufig Stellen von der Sportwissenschaft weg zu anderen Disziplinen transferiert. Besonders dann, wenn die Auslastung nicht da ist, wenn die Leistungskennziffern nicht erfüllt werden, usw. Wenn das der Fall ist, entsteht in diesem Sub-System „Sportwissenschaft“ natürlich ein erhöhter Innendruck, weil dann auch die Disziplinen wieder miteinander streiten oder kämpfen und sagen: „pass‘ mal auf, ich brauche unbedingt was für Psychologie, ich brauche was für Biomechanik, für die Sportmedizin usw.“ Und da diese Kämpfe dann, wie in Hochschulen so üblich, oft letztlich auf einer Konsensebene landen, ist es dann eben eine Professur für Bewegungslehre und Sportpädagogik oder für Gesundheit und Sportmedizin. Das ist die Mechanik dieses Geschehens. Ob ich das gut finde? Es gibt schon eine kritische Masse in der Sportwissenschaft, bei der man dann erst von Sportwissenschaft wirklich reden kann. Aber auch diese kritische Masse ist sehr unterschiedlich. Es gibt Standorte mit zwei, drei Professuren in der Sportwissenschaft, es gibt andere, wie wir hier in Köln, mit einer etwas besseren Position, wo es 35 gibt. Wir kommen irgendwo in einen Prozess hinein, der da heißt, wenn wir es nicht schaffen, unseren gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Stellenwert klarzumachen, und zwar außerhalb der Sportwissenschaft, da spielt die Musik, nicht innerhalb, dann dürfen wir uns nicht wundern, dass in der Sportwissenschaft gestrichen wird. Wir müssen uns in den Universitäten der Diskussion stellen, dass eine Professur bei uns vielleicht nicht wichtig ist wie in der Mathematik oder in der Biologie. Das ist der entscheidende Druck, der kommt von außen kommt und der zu einer Erhöhung des Innendrucks in der Sportwissenschaft führt.

### Wissenschaftlicher Nachwuchs

Das hängt auch ganz direkt mit den Forschungsfeldern zusammen, die bearbeitet

werden. Als zukunftssträchtige Forschungsfelder wurden Fitness und Gesundheit, Schulsport sowie Neue Medien, Bewegung und Motorik benannt. Perspektivisch gesprochen, welches sind Forschungsfelder, die ihrer Meinung nach eine größere Akzeptanz nach außen hin bringen.

#### **Mester**

Mit welchen Kriterien kann ich darauf antworten? Der Kreis schließt sich, es sind letztlich auch die Kriterien, nach denen wir beurteilt werden. Drittmittel, Publikationen usw. Ich glaube nicht, dass es primär die Themen sind. Es ist primär die Qualität der Arbeit, die geleistet wird. Und ein Thema wie Fitness und Gesundheit kann ja nun jeder vorwärts und rückwärts buchstabieren, und jeder sagt im Sport, es ist das Wichtigste, was wir haben und Gesundheit ist so wichtig, und alle wollen fit sein. Ich meine, es gibt nicht so viele Arbeiten, die einen Qualitätsstandard erreichen, der international akzeptiert wird, und das auch außerhalb der Sportwissenschaft. Wir müssen die Kriterien aber auch da suchen, weil außerhalb der Sportwissenschaft darüber entschieden wird, ob wir die Stellen behalten. Es ist also nicht nur eine Frage von Themen, es ist in erster Linie eine Frage von Qualität der Arbeit und der Vermittelbarkeit dieser Arbeit, der Kommunikation dieser Arbeit. Mit Kommunikation meine ich jetzt nicht PR, sondern wissenschaftliche Kommunikation auf Kongressen, in wiss. Zeitschriften usw.

Neben der Qualität der wissenschaftlichen Arbeit sind die Themen auch wichtig, das ist klar. Solche Themen sind natürlich auch oft politisch gesetzt oder haben sich gesellschaftlich entwickelt. Es gibt Schwerpunktprogramme bei der DFG, bei den großen Forschungsförderungseinrichtungen, gesellschaftlich gesetzte Schwerpunkte durch Ministerien, die politisch gewollt sind, neue Medien, e-Learning, all diese Themen. Da kann man aus der wissenschaftlichen Sicht sagen, ich verwei-

gere mich, aber dann heißt es natürlich auch, ich habe weniger Möglichkeiten, etwas zu tun, weniger Ressourcen.

#### **Wissenschaftlicher Nachwuchs**

Ist es für Nachwuchswissenschaftler nicht relativ schwierig, Trends abzulesen und sich da wirklich zu orientieren? Da sind wir wieder bei der Frage, bleibe ich wirklich innerhalb meiner Teildisziplin und sage ich, ich bin Sportpsychologe oder, ich arbeite zum Thema Motorik und Ältere, bin ich jetzt jemand, der das Thema Alter besetzt. Wenn ich das tue, gibt es dafür bisher keine Professur. Das ist schon eine schwierige Gradwanderung.

#### **Mester**

Zunächst mal ist es wichtig, dass man da Mentoren und Betreuer hat, die diese Szene etwas übersehen, die wissen, wo Schwerpunkte gesetzt sind. Das Thema kann so spannend sein, wie es will und wissenschaftlich so wertvoll sein, wie es will. Wenn ich keine Ressourcen dafür bekomme, muss ich es eben aus der eigenen Ressource heraus tun. Das kann man machen, aber meistens ist da nicht viel vorhanden. Das andere, was Sie sagten, ist auch sehr wichtig. Wir denken in Deutschland immer noch sehr diszipliniert. Man ist entweder Psychologe oder Biomechaniker oder Mediziner oder Biologie. Und das ist nicht nur ein deutsches, sondern ein europäisches Phänomen. Ich habe einen Kollegen in Nordamerika, den ich sehr gut kenne und der eine sehr große Einrichtung hat, 70 oder 80 Mitarbeiter, aus Drittmitteln u.ä. Ich habe ihn mal gefragt, sag mir bitte, was haben deine Leute studiert. Die Antwort war: „Ich weiß es nicht.“ Ich sage, du musst doch wissen, was deine Mitarbeiter studiert haben, die arbeiten doch bei dir. „Nein, ich weiß es wirklich nicht, aber ich kann dir sagen, wo sie gut sind“, war die Antwort. Das ist ein feiner Unterschied.

Wir leben eben oft noch in der Vorstellung, nur ein Mathematiker kann ein mathematisches Problem lösen und nur ein Biologe ein biologisches usw. Wir müssen das wohl modifizieren, was nicht heißt, das eine vernünftige Grundausbildung einfach wertvoll ist. Aber festgelegt zu sein darauf, ich bin Psychologe, Mediziner, Pädagoge usw. funktioniert nicht. Das funktioniert vor allem deshalb nicht, weil die Summe aller dieser Teildisziplinen, die wir potentiell in der Sportwissenschaft haben, nicht abgebildet wird in den Professuren, die man hinterher dafür erlangt. Deshalb gibt es beispielsweise solche Verbindungen wie Bewegungslehre und Pädagogik. Wir wollen mit unserer Arbeit ja auch wissenschaftliche Probleme lösen. Wir bleiben bei dem Beispiel, das Sie genannt haben. Wem gehört denn das Altern, den Pädagogen, den Psychologen, den Mediziner, den Physiologen, den Soziologen, wahrscheinlich allen. Der Begriff der Interdisziplinarität ist ein sehr oft verwendeter und teilweise auch missbrauchter. Ich bekomme ja personell nie in ein Projekt alle Disziplinen hinein. Dann muss man sich als Psychologin in diesem Beispiel überlegen, was sind biologische Probleme des Alters, was sind soziologische, pädagogische usw. Und da wird es dann zwangsläufig immer schwieriger, je weiter man sich aus dem eigenen Fachgebiet heraus begibt. Also muss ich Kooperationen suchen. Wie kann ich Kooperation stimulieren? Oft durch Mittel natürlich. Wenn ich Mittel zur Verfügung habe, kann ich zum Kollegen gehen, und ihn um Mitarbeit bitten. Die Konvergenz von einer monodisziplinären Ausrichtung hin zu einem multidisziplinären Ansatz mit den entsprechenden Lösungen ist wunderschön, nur nicht einfach!

### Wissenschaftlicher Nachwuchs

Aber ist nicht genau diese Teamfähigkeit, Zusammenarbeit mit anderen in diesem Ausbildungsprozess gefordert?

### Mester

Das Thema liegt mir sehr am Herzen. Ich bin jetzt 54 Jahre alt und arbeite im Hochschulbereich schon seit ein paar Jahren. Wenn Sie mich heute fragen würde, was sind die größten Erfolgsfaktoren, auch bei wissenschaftlichem Erfolg, da würde ich sagen, mindestens 50:50, fachliche und „social/communicative skills“, also Persönlichkeitsfähigkeiten. Personen, die normalerweise erfolgreich sind, sind auch in der Lage zu kommunizieren und zu interagieren. Was nicht heißt, dass sie nicht auch sonst gute Wissenschaftler sind. Wir legen im Mittel in der Sportwissenschaft zu wenig Wert auf die Herausbildung von rhetorischen Fertigkeiten, von „social skills“, von Darstellungsformen, von „Diskussionsskills“.

Wissenschaftlicher Nachwuchs: Das wirft ja auch gleich die Frage auf, ob man das für einen Juniorprofessor zur Pflicht machen sollte, er muss drei, vier oder fünf Fortbildungen besuchen, um genau diese Fertigkeiten auszubilden.

### Mester

Ich glaube, das ist ein richtiger Weg. Wir sollten bei der zukünftigen Qualifikation von jungen Professorinnen und Professoren, Juniorprofessuren, in der Universität 2.0 darauf achten, dass diese solche „Credits“ gesammelt haben, im übertragenen Sinn Bereich. Nur mit der engen Arbeit im Labor, aus dem Labor heraus, dann in irgendeine Topposition, das funktioniert nicht mehr.

Wir haben viel interessantes Material sammeln können.

Vielen Dank für das Gespräch.

*Das Interview mit Prof. Dr. Mester führten im Februar 2003 Daniel Memmert und Nadja Schott.*

# Trainieren wie die Profis!

Listen to your heart.



## Herzfrequenz-Messgeräte der S-Serie



S610

**Holen Sie alles aus sich heraus,  
gewinnen Sie und stehen Sie an  
der Spitze!**

Die einzigartigen Funktionen des S610 machen es möglich: der OwnIndex<sub>S</sub><sup>TM</sup> zeigt Ihre Trainingsfortschritte an, OwnCal<sub>S</sub><sup>®</sup> sagt Ihnen, wieviel Kalorien Sie verbrennen, OwnCode<sup>TM</sup> schließt Störungen durch Trainingspartner und Konkurrenten aus und IR-Data<sup>TM</sup> überträgt Trainingsdaten per Infrarot auf Ihren PC. Das ist Weltspitze!



Weitere Infos unter:  
Telefon (0 61 52) 92 36-0, [www.polar-deutschland.de](http://www.polar-deutschland.de)

**POLAR**<sup>®</sup>

# Winterakademie 11.–19.01.2003 in Oberwiesenthal

## Bericht aus der DSB-Presse 5/2003

Es scheint eine Binsenweisheit zu sein: Die Welt des Sports ist ausgesprochen komplex; Sport ist eben nicht nur Bewegung in Raum und Zeit, Sport ist immer nur dann Sport, wenn er die Psyche mit-erfasst und in einem sozialen Umfeld stattfindet. Dieser 'Binsenweisheit' stehen Schwierigkeiten gegenüber, die Komplexität des Sports wissenschaftlich angemessen zu untersuchen. Diese Schwierigkeiten zu überwinden war das zentrale Ziel der auch vom DSB geförderten 1. Winterakademie der dvs *"Komplexe Welt des Sports – Interdisziplinäre Sportwissenschaft!"* vom 11.01.-19.01.2003 in Oberwiesenthal unter Leitung von Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus Willimczik.

Dass junge Sportwissenschaftler/innen eine solche Arbeit durchaus für ein lohnendes Ziel halten, belegt das große Interesse an dieser Veranstaltung seitens des sportwissenschaftlichen Nachwuchses: 30 junge Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler aus Universitäten und weiteren Einrichtungen aus der gesamten Bundesrepublik ließen sich 9 Tage lang in Probleme der interdisziplinären Forschung einführen und diskutierten ausführlich und engagiert die vorgetragenen Grundsatzreferate.

In inhaltlicher Hinsicht stand die Winterakademie unter den Fragestellungen

1. Was *kann* die Sportwissenschaft leisten?
2. Was *soll* die Sportwissenschaft leisten?
3. Was *darf* die Sportwissenschaft leisten?

Den Ausgangspunkt bildeten erkenntnistheoretische und metatheoretische Voraussetzungen für Wissenschaft ganz allgemein und für die interdisziplinäre Sportwissenschaft im Besonderen. In dieses Thema führte Prof. Dr. Theo Herrmann (Mannheim) ein. Prof. Dr. Jörn Munzert (Gießen) diskutierte den Nutzen von Rahmentheorien als Grundlage erfahrungswissenschaftlicher Arbeit. Besonders relevant für die anwendungsorientierte Sportwissenschaft waren die Einführungsreferate von Prof. Dr. Martin Lames (Augsburg), der sich der technologischen Forschung in der Trainingswissenschaft widmete und differenziert in die Evaluationsforschung einführte, sowie von Prof. Dr. Andreas Hohmann (Potsdam), der auf die besonderen Probleme der Feldforschung im Leistungssport einging. Einen weiteren Schwerpunkt hatten die Organisatoren auf Fragen der Sportpädagogik mit dem Ziel gelegt, die in vielen Teilen des Sports und der Sportwissenschaft zu beobachtende Kluft zwischen Sportpädagogik einerseits und sportwissenschaftlicher Arbeit im Leistungssport zu überbrücken. Den Anstoß für diese Diskussion lieferten Referate von Prof. Dr. Georg Friedrich (Münster) zu Forschungsansätzen und Theoriebildung in der Sportpädagogik, von Prof. Dr. Petra Wolters (Vechta) zu Wegen der sportdidaktischen Theoriebildung sowie Prof. Dr. Klaus Willimczik (Bielefeld) zu den Problemen von normativer Setzung und empirischer Überprüfbarkeit in der sportpädagogischen Theoriebildung. Forschungspraxisorientiert waren die Referate von PD Dr. Achim Conzelmann

(Tübingen) und Oliver Höner (Bielefeld), die sich sehr differenziert mit dem Weg von der Problemstellung bis zur statistischen Analyse auseinandersetzen. Einen breiten Raum nahm schließlich die Diskussion berufsethischer Fragen ein.

Die Diskussion solcher eminent wichtigen, aber sehr theoretischen Fragen birgt die Gefahr in sich, dass die Praxis aus dem Blick verloren wird. Dieser Gefahr waren die Initiatoren der Winterakademie dadurch begegnet, dass sie an einem Nachmittag im Olympia-Stützpunkt Leipzig/Chemnitz, Außenstelle Oberwiesenthal, ausführlich mit dem Leiter, Herrn Weise, der Schulleiterin, Frau Ebell, dem Internatsleiter, Herrn Groß, sowie den

Trainern, Herrn Nestler und Herrn Estel, und mit den Athletinnen, Frau Viola Bauer und Frau Tatjana Hüfner, praktische Probleme des Leistungssports und allen damit zusammenhängenden pädagogischen Fragen diskutierten.

Der Sportwissenschaft wird bisweilen (zu Recht oder zu Unrecht) der Vorwurf gemacht, dass sie sich zu weit von der Sportpraxis entfernt hat. Programm und Verlauf dieser Winterakademie haben gezeigt, dass die Sportwissenschaft sowohl in der Lage als auch gewillt ist, die ganze Palette des Sports vom Gesundheits- und Schulsport hin bis zum Hochleistungssport wissenschaftlich zu bearbeiten.



Quelle: [www.sportpaedagogik-online.de](http://www.sportpaedagogik-online.de)

## **dvs-Hochschultag in Münster**

Einladung zur

### **Mitgliederversammlung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses in Münster, Mo, 22.9.2003**

**(Die Uhrzeit und der Raum werden noch rechtzeitig bekannt gegeben.)**

Im Rahmen des Sportwissenschaftlichen Hochschultages der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) in Münster vom 21.9. bis zum 23.9.2003 laden wir alle Nachwuchswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen herzlich zur zweijährlichen Mitgliederversammlung ein.

Folgende Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Informationen zur Einführung der Juniorprofessur
2. Tätigkeitsbericht des Vereinsvorstandes
3. Mitgliedsbeiträge
4. Satzungsänderungen
5. Kassenbericht des Vereinsvorstandes
6. Wahl des neuen Vereinsvorstandes
7. Tätigkeitsbericht der dvs-Kommission
8. Wahl des neuen Sprecherrates
9. Perspektiven für die kommenden zwei Jahre
10. Verschiedenes

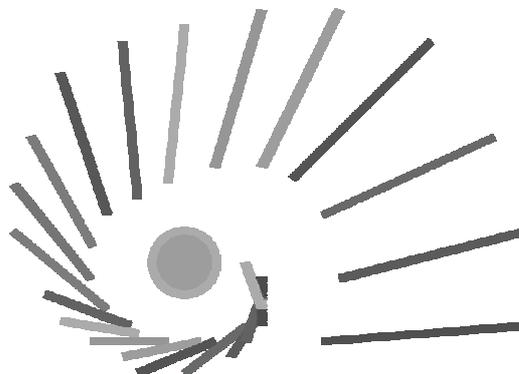
Über eine zahlreiche Teilnahme würden wir uns freuen!

Petra Wagner (Vorsitzende des Vereins zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.)

Petra Wolters (Sprecherin der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“)

## EWOMS in Münster

**E**UROPEAN  
**W**ORKSHOP  
**O**N  
**M**OVEMENT  
**S**CIENCE



**"Mechanics, Physiology, Psychology."**  
**May 22nd - 24th, 2003, Münster (Germany)**

### **PLENARY PRESENTATIONS**

**Alan Wing**, The University of Birmingham, UK: "Predictive mechanism in posture and grip"

**Reza Shadmehr**, John Hopkins University, Baltimore USA: "Motor Learning of Reaching Movements"

**J.A.Scott Kelso**, Center for Complex Systems & Brain Science, Boca Raton USA: "Current Trends in Coordination Dynamics"

**Walter Herzog**, The University of Calgary, CANADA: "Skeletal muscle mechanics"

**Jürgen Perl**, Johannes Gutenberg-University Mainz, GERMANY: "A Neural Network Approach to Movement Control"

### **TIME SCHEDULE**

until Nov. 30th 2002	:	early registration (reduced price)	
from Dec. 1st 2002	:	late registration (regular price)	
Jan 15th 2003	:	deadline submissions of poster and mini-symposia	abstracts
Feb 15th 2003	:	notification of acceptance of posters/mini-symposia	

### **CONTACT**

Prof. Dr. W.I. Schöllhorn  
Universität Münster  
Abt. Trainingswissenschaft  
Leonardo Campus 15  
48149 Münster  
++49 251/8334811  
move.brain@uni-muenster.de  
[www.uni-muenster.de/EWOMS](http://www.uni-muenster.de/EWOMS)

## **asp-Forschungswerkstatt „Untersuchungsplanung“ vom 27. bis 29. Mai 2003**

Im Vorfeld der 35.-asp-Tagung 2003 findet die 8.asp-Forschungswerkstatt für den wissenschaftlichen Nachwuchs in Giessen statt. Diese Werkstatt richtet sich an Doktoranden und Habilitanden aus der Sportpsychologie und anderen sportwissenschaftlichen Disziplinen. Erfahrungsgemäß werden Nachwuchswissenschaftler insbesondere mit Problemen bei der Eingrenzung des Forschungsthemas sowie der Umsetzung in das passende Forschungsdesign konfrontiert. Deshalb sollen untersuchungsplanerische Fragestellungen im Mittelpunkt der Forschungswerkstatt stehen. Durch Hauptvorträge und kleine Arbeitsgruppen sollen den Teilnehmern Hilfestellungen an die Hand gegeben werden. Als Referenten bzw. Tutoren konnten Prof. Dr. Reinhard Fuchs (Fragestellungen in der Public Health Forschung), Prof. Dr. M. Eid (angefragt), PD. Dr. Achim Conzelmann, Dr. Henning Plessner (Stichprobenproblematik) und PD. Dr. Ernst Hossner gewonnen werden. In den einzelnen Arbeitsgruppen haben die Teilnehmern die Möglichkeit, ihr Forschungsvorhaben vorzustellen und mit dem Tutor und den teilnehmenden Nachwuchswissenschaftlern zu diskutieren.

Die Tagungsgebühr beträgt 30 EUR. Zur Anmeldung bitte das elektronische Formular (<http://uni-giessen.de/asp2003>) ausfüllen. Anmeldeschluss ist der 31. März 2003 (Eingang der Tagungsgebühren und des Abstracts). Abstracts per Post bitte an untenstehende Kontaktadresse schicken. In der Turnhalle des Sportinstituts kann kostenlos übernachtet werden. Der Kostenbeitrag für das Frühstück beträgt 5 Euro je Übernachtung.

Die Teilnehmerzahl ist auf maximal 25 Personen begrenzt. Die Anmeldungen werden nach Eingang berücksichtigt. Grundsätzlich haben jedoch Promotionen mit sportpsychologische Fragestellungen Vorrang. Bitte beachten Sie, dass Doktoranden und Habilitanden bei der Anmeldung bevorzugt werden, falls mehr als 25 Anmeldungen eingehen.

### **Kontakt:**

Dr. Nadja Schott & Karen Zentgraf  
Justus-Liebig-Universität  
Institut für Sportwissenschaft  
Abteilung Sportpsychologie / Bewegungslehre  
Kugelberg 62  
35394 Giessen  
Tel.: 0641/99-25224 & 25212  
Fax: 0641/00-25209

Karen.Zentraf@sport.uni-giessen.de  
Nadja.Schott@sport.uni-giessen.de

## dvs-Nachwuchsworkshop in Erlangen

### **14. dvs Nachwuchsworkshop für sozial- und geisteswissenschaftliche Teildisziplinen vom 16. - 18. Oktober 2003 in Erlangen**

Diese Veranstaltung richtet sich an Nachwuchswissenschaftler/innen mit Arbeitsschwerpunkten in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen der Sportwissenschaft; Interessierte anderer Disziplinen sind ebenfalls herzlich eingeladen. Ziel dieses Workshops ist es, Nachwuchswissenschaftlern/innen (Diplomanden/innen, Examenskandidaten/innen, Doktoranden/innen und Habilitanden/innen), die mit dem Erstellen einer wissenschaftlichen Arbeit beschäftigt sind, Anregungen und Hilfestellungen zu geben. Dazu kann unter der Leitung und Betreuung namhafter Sportwissenschaftler/innen und Mutterwissenschaftler/innen im Rahmen kleinerer Gruppen die eigene Qualifikationsarbeit vorgestellt und diskutiert werden. Darüber hinaus besteht für die Teilnehmer/innen die Möglichkeit, intensive 1:1 Beratungsgespräche mit den Tutoren/innen zu führen. Fragen der Nachwuchsförderung werden durch Vertreter/innen der Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ angesprochen und mit den TN diskutiert. Weiterhin sollen in Hauptvorträgen mit anschließender Diskussion die Themenfelder international vergleichende und angewandte Sportwissenschaft näher beleuchtet werden. Weiterhin wird Zeit für gemeinsame sportliche und kulturelle Aktivitäten und Kommunikation sein.

Um die Kleingruppenarbeit im Voraus planen zu können, werden alle Teilnehmer/innen gebeten, bis zum **31.7.2003 (Anmeldeschluss)** eine Skizze mit max. 3 Seiten ihres geplanten oder schon begonnen Vorhabens einzusenden.

Das *Tutorenteam* sind u.a.: Karim Abu-Omar, PhD (Gesundheitswissenschaften/ Medizinsoziologie/Sportökonomie) Prof. Dr. Claudia Kugelman (Sportpädagogik/ Sportdidaktik), Prof. Dr. h.c. Günther Lüschen (Sportgeschichte/ Sportsoziologie) (angefragt), Prof. Dr. Alfred Rütten (Sportsoziologie/Gesundheitswissenschaften/Sportpädagogik), Dr. Petra Wagner (Sportpsychologie).

Die *Tagungsgebühr* beträgt 35€ (für Workshopunterlagen und Teilverpflegung). Der Beitrag ist bei der Anmeldung auf folgendes Konto zu überweisen: Heiko Ziemainz, Kennwort „dvs-Nachwuchs“, Kto. 5309 20 605 bei der Postbank Frankfurt/M. (BLZ) 500 100 60. Die Anmeldung wird erst mit der Überweisung des Teilnahmebeitrages gültig.

Die Teilnehmerzahl ist auf max. 30 Personen begrenzt. Übernachtungsmöglichkeiten sind in begrenztem Umfang in Mehrbettzimmern am Institut für Sportwissenschaft und Sport vorhanden. Ansonsten kann in der Sporthalle übernachtet werden.

**Kontakt: Dr. Heiko Ziemainz**

Universität Erlangen-Nürnberg  
Institut für Sportwissenschaft und Sport  
Gebbertstr. 123b  
91058 Erlangen  
Tel.: (09131) 85-25005, Fax: (09131) 85-25005  
e-mail: [heiko.ziemainz@sport.uni-erlangen.de](mailto:heiko.ziemainz@sport.uni-erlangen.de)  
<http://www.sport.uni-erlangen.de>

## Herzfrequenzvariabilitäts-Symposium 8.11.2003 in Halle/Saale

### Vortragseinreichung

Seit dem erfolgreichen 1. Symposium zur Herzfrequenzvariabilität am 8. Dezember 2001 in der Universitätsstadt Marburg hat sich die Herzfrequenzvariabilität als wichtiger Parameter in der sportpraktischen Anwendung etabliert.

An vielen europäischen Universitäten und Instituten forschen Wissenschaftler zu unterschiedlichen Anwendungsfelder der Herzfrequenzvariabilität. Wir möchten diese Forschungsaktivitäten in vielfältiger Weise weiterhin fördern. Dazu richten wir in Kooperation mit dem Institut für Sportwissenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ein 2. Symposium zum Thema:

### **"Herzfrequenzvariabilität im Fitness- und Gesundheitssport"**

aus und zwar am 08. November 2003 in der 500 Jahre alten Universitätsstadt Halle an der Saale.

Im Unterschied zum 1. Symposium werden zwischen den Haupt- und Kurzvorträgen mehrere Workshops mit unterschiedlichen Schwerpunkten angeboten, um den Transfer zur Praxis zu fördern.

Die Veranstaltung ist von der Deutschen Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention (DGSP) als Fortbildungsveranstaltung des Sportärztesbundes Sachsen-Anhalt anerkannt.

Senden Sie Ihre Forschungsarbeit in Form eines Abstracts (max. zwei Seiten) an die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Sportwissenschaft, Prof. Dr. K. Hottenrott ([hottenrott@sport.uni-halle.de](mailto:hottenrott@sport.uni-halle.de)). Ein wissenschaftliches Gremium begutachtet die Arbeiten. Herausragende Studien bzw. Vorträge werden am Ende des Symposiums im großen Hörsaal der Universität prämiert.

Das endgültige Tagungsprogramm mit allen Beiträgen wird ab August unter dem Stichwort 2. HRV-Symposium auf den Homepages [www.polar-deutschland.de](http://www.polar-deutschland.de) und [www.hrv-sport.de](http://www.hrv-sport.de) abrufbar sein. Alternativ können diese Informationen auch unter folgender Adresse angefordert werden:

### ***Polar Electro GmbH Deutschland***

Hessenring 2  
64572 Büttelborn  
Tel. 06152-9236-0  
Fax. 06152-9236-20

Wir freuen uns auf Ihren Beitrag und Ihre Teilnahme am Symposium!

## Termine Mai-Dezember 2003

<b>08.05.2003 (Weinheim)</b> FH Heidelberg/Universität Heidelberg, ISSW: „Läuft Sportmanagement ins Abseits?“ (7. Heidelberger Sportbusiness-Forum)	FH Heidelberg, Sportmanagement, Sportbusinessforum 2003, Maaßstr. 32, 69123 Heidelberg
<b>09.05.2003 (Leipzig) dvs-Sektion Biomechanik</b> „Auswertungsprobleme bei zyklischen Bewegungen“ (18. dvs-EMG-Kolloquium)	PD Dr. R. WOLLNY, Uni Heidelberg, Inst. f. Sport u. Sportwiss., Im Neuenheimer Feld 720, 69120 Heidelberg
<b>10.05.2003 (Leipzig) dvs-Sektion Biomechanik</b> „EMG-Analyse für Fortgeschrittene“ (3. dvs-EMG-Workshop)	
<b>14.-17.05.2003 (Barcelona/Spainien)</b> INEFC: 4th International Conference of Computer Science in Sport / 1st Meeting of Complex Systems and Sport	INEFC, Av. de l'Estadi, s/n, 08038 Barcelona, ES
<b>15.-18.05.2003 (Maulbronn) dvs-Sektion Sportgeschichte</b> „Olympische Spiele – Geschichte und Perspektiven“	Prof. Dr. M. KRÜGER, Uni Münster, Inst. f. Sportwiss., Horstmarer Landweg 62b, 48149 Münster
<b>22.-24.05.2003 (Münster)</b> „Mechanics, Physiology, Psychology“ (European Workshop on Movement Science)	Prof. Dr. W.I. SCHÖLLHORN, Uni Münster, Inst. f. Sportwiss., Leonardo Campus 15, 48149 Münster
<b>23.-24.05.2003 (München) Arbeitskreis Sportökonomie</b> „Kooperenz im Sportmanagement“ (Jahrestagung)	Prof. Dr. K. ZIESCHANG, Uni Bayreuth, Lehrst. f. Sportwiss. I, 95440 Bayreuth
<b>23.-24.05.2003 (Hamburg)</b> „Bewegung als Konzept – Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven“	Prof. Dr. G. KLEIN, Uni Hamburg, FB Sportwiss., Mollerstr. 10, 20148 Hamburg
<b>27.-29.05.2003 (Gießen) Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie (asp) / dvs-Sektion Sportpsychologie</b> „Untersuchungsplanung“ (asp-Forschungswerkstatt sportpsy. Nachwuchs)	Prof. Dr. J. MUNZERT, Uni Gießen, Inst. f. Sportwiss., Kugelberg 62, 35394 Gießen
<b>29.-31.05.2003 (Gießen) asp / dvs-Sektion Sportpsychologie</b> „PsychoMotorische Entwicklung: Bewegung und Sport im Lebenslauf“ (35. asp-Jahrestagung)	
<b>29.-31.05.2003 (München)</b> Deutsche Gesellschaft für Biomechanik (DGfB) 3. Jahrestagung einschl. Workshop für den Wiss. Nachwuchs	Dr. E. EILS, Unisklinikum Münster, Funktionsbereich Bewegungsanalytik, Domagkstr. 3, 48129 Münster
<b>18.-21.06.2003 (Köln) dvs-Sektion Sportsoziologie</b> „Sport and Social Order – Challenges for Theory and Practice“ ISSA 2003	Prof. Dr. I. HARTMANN-TEWS, DSHS Köln, Inst. f. Sportsoz., 50927 Köln
<b>19.-21.06.2003 (München) dvs-Sektion Trainingswissenschaft</b> „Ausdauer und Ausdauertraining“	Prof. Dr. U. HARTMANN, TU München, Fak.f. Sportwiss., Connollystr. 32, 80809 München
<b>19.-21.06.2003 (Hayn) dvs-Sektion Sportpädagogik</b> „Sportpädagogisches Wissen – Spezifik, Transfer, Transformation“	Prof. Dr. M. SCHIERZ, Uni Jena, Inst. f. Sportwiss., Seidelstr. 20, 07749 Jena
<b>01.-02.07.2003 (München)</b> Deutsche Interdisziplinäre Vereinigung für Sporttechnologie (divers) „Sporttechnologie zwischen Theorie und Praxis“ (3. divers-Workshop)	K. ROEMER, TU Chemnitz, Sportwiss. II, Thüringer Weg 11, 09126 Chemnitz
<b>09.-12.07.2003 (Salzburg/Österreich)</b> ECSS: 8th ECSS Annual Congress	ECSS 2003, Uni Salzburg, Inst. f. Sportwiss., Akademiestr. 26, 5020 Salzburg, A
<b>09.-13.07.2003 (Urbino/Italien)</b> ISHPES: „Sport and Education in History“ (8th Congress of the International Society for the History of Physical Education and Sport)	Prof. Dr. G. GORI, Univ degli Studi di Urbino, Facoltà die Scienze Motorie, Via Muzio Oddi, 14, I-61029 Urbino, I
<b>11.-13.07.2003 (München)</b> TU München/Universitäts-Sportclub München: „30 Jahre Rollstuhlтанz in München“	Unis-Sportclub München, M. QUELL, Hartfeldstr. 11, 82291 Mammendorf
<b>22.-27.07.2003 (Kopenhagen/Dänemark)</b> FEPSAC: 11. Europäischer Kongress für Sportpsychologie	FEPSAC 2003, Univ. of Copenhagen, Inst. of Exerc. and Sport Sciences, Nørre Allé 51, 2200 Copenhagen N, DK
<b>19.-20.09.2003 (Münster) dvs / Arbeitsgemeinschaft Sportwissenschaftlicher Bibliotheken (AGSB)</b>	F. BORKENHAGEN, dvs-Geschäftsstelle, Postfach 73 02 29, 22122 Hamburg

„Sportwissenschaft im Internet“ (Workshop)	
<b>21.-23.09.2003 (Münster)</b> <b>16. Sportwissenschaftlicher Hochschultag:</b> „sport goes media – Zwischen Tradition und Vision“	Prof. Dr. B. STRAUß, Uni Münster, Inst. f. Sportwiss., Horstmarer Landweg 62b, 48149 Münster
<b>21.-23.09.2003 (Münster) dvs-Kommission „Frauenforschung in der Sportwissenschaft“</b> „Geschlechterverhältnisse im (medialen) Sport“ (Jahrestagung im Rahmen des 16. Sportwissenschaftlichen Hochschultages der dvs)	Prof. Dr. I. HARTMANN-TEWS, Deutsche Sporthochschule Köln, Inst. f. Sportsoziologie, 50927 Köln
<b>24.-27.09.2003 (Potsdam) dvs-Kommission Gesundheit</b> „Gesundheitssport und Sporttherapie – Evidenzbasierung und Umsetzung“ (Jahrestagung im Rahmen des 38. DGSP-Kongresses)	Prof. Dr. K. PFEIFER, Uni Magdeburg, Inst. f. Sportwiss., Postfach 41 20, 39106 Magdeburg
<b>25.-27.09.2003 (Potsdam)</b> Deutsche Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention (DGSP): „Sport als Medizin“ (38. Kongress für Sportmedizin)	Uni Potsdam, Inst. f. Sportmed. u. Prävention, Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
<b>25.-28.09.2003 (Lausanne/Schweiz)</b> ENSSEE/AiSTS: „Sport World and Academic World – what Relationship?“ (7. ENSSEE-Forum)	AiSTS, Scientific Park EPFL-PSE C, 1015 Lausanne/CH
<b>25.-28.09.2003 (Olympia/Griechenland)</b> CESH: „Ancient and Modern Olympic Games: Their Political and Cultural Dimensions“ (8th International CESH-Congress)	CESH 2003, Democritus Univ. of Thrace, Dept. of Phys. Edu. and Sport Science, Komotini 69100, GR.
<b>26.09.-02.10.2003 (Oberhaching)</b> AFISA/DSB/BLSV: „Volunteers in Sport for All“ (18th TAFISA World Congress)	DSB, GB Breitensport, TAFISA 2003, Otto-Fleck-Schneise 12, 60528 Frankfurt/Main
<b>16.-18.10.2003 (Erlangen) dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“</b> 14. dvs-Nachwuchsworkshop: Geistes- und sozialwissenschaftliche Teildisziplinen	Dr. H. ZIEMAINZ, Uni Erlangen-Nürnberg, Inst. f. Sportwiss. und Sport, Gebbertstr. 123 b, 91058 Erlangen
<b>06.-08.11.2003 (Berlin) dvs-Sektion Sportphilosophie</b> „Körperliche Erkenntnis – Empirie und Theorie“	Dr. F. BOCKRATH, Humboldt-Uni zu Berlin, Insti. f. Sportwiss., Konrad-Wolf-Str. 45, 13055 Berlin
<b>07.11.2003 (Bad Sassendorf) dvs-Sektion Biomechanik</b> „Neuromuskuläre Ermüdung“ (19. dvs-EMG-Kolloquium)	PD Dr. R. WOLLNY, Uni Heidelberg, Inst. f. Sport u. Sportwiss., Im Neuenheimer Feld 720, 69120 Heidelberg
<b>08.11.2003 (Bad Sassendorf) dvs-Sektion Biomechanik</b> „Einführung in die Theorie und Praxis der Elektromyografie“ (4. dvs-EMG-Workshop)	PD Dr. T. JÖLLENBECK, Klinik Lindenplatz, Inst. f. Biomechanik, Weslarner Str. 29, 59505 Bad Sassendorf
<b>08.11.2003 (Halle)</b> Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/POLAR Deutschland „Herzfrequenzvariabilität im Fitness- und Gesundheitssport“ 2. HRV-Symp.	Prof. Dr. K. HOTTENROTT, Martin-Luther-Uni Halle-Wittenberg, Inst. f. Sportwiss., 06099 Halle
<b>19.-21.11.2003 (Saarbrücken) dvs-Kommission Fußball</b> „Das Sportspiel Fußball vor der Bewährung: Talententwicklung, Spielsysteme, Organisation“ (19. Jahrestagung)	Prof. Dr. D. AUGUSTIN, Uni Mainz, FB Sport, Saarstr. 21, 55099 Mainz
<b>21.-22.11.2003 (Heidelberg) dvs-Kommission Schwimmen</b> „Schwimmen, Aquafit und Aquatherapie – Hochschuldidaktische und unterrichtsdidaktische Aspekte“ (6. Tagung)	Dr. K. REISCHLE, Uni Heidelberg, Inst. f. Sport u. Sportwiss., Im Neuenheimer Feld 720, 69120 Heidelberg
<b>27.-29.11.2003 (Magglingen/Schweiz)</b> BASPO / FUS: „Lehr- und Lernmedien im Sport – Chancen und Grenzen“	P. WUETHRICH, Bundesamt f. Sport, Abt. Medien und Kommunikation, 2532 Magglingen, CH
<b>18.-22.12.2003 (Hirschegg) Arbeitsgemeinschaft Skilauf an Hochschulen (ASH) / dvs-Kommission Schneesport</b> 29. ASH-Skiseminar	R. THIERER, Uni Paderborn, FB 2 - Sportwiss., Warburger Str. 100, 33095 Paderborn

# Warten bis man gefragt wird?

**MICHAEL BRACH**

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn  
Institut für Sportwissenschaft und Sport  
Nachtigallenweg 86  
53127 Bonn

✉ [michael.brach@uni-bonn.de](mailto:michael.brach@uni-bonn.de)

Alle zwei Jahre werden auf dem dvs-Hochschultag der Sprecherrat der Nachwuchs-Kommission und der Vorstand des Nachwuchs-Vereins gewählt. Woher kommen eigentlich die Kandidaten und warum wurden sie zuletzt immer als „Liste“ gewählt? Ist eine Wahl ohne Auswahl nicht sinnlos?

Die zweite und dritte Frage lässt sich leicht beantworten: Bei der Wahl eines solchen Gremiums geht es in erster Linie darum, dass die Versammlung Vertrauen ausdrückt und Legitimation überträgt. Der Aspekt der Auswahl ist davon unabhängig und sekundär. Daraus hat sich die Praxis ergeben, alle, die zur Mitarbeit bereit waren, als „Liste“ aufzustellen und in einem Wahlgang zu wählen. Warum sollte man auch bei 13 Freiwilligen den- oder diejenige mit den wenigsten Stimmen ausschließen, zumal die Größe des Sprecherrates bisher gar nicht festgelegt war?

Zur Praxis der Kandidatenfindung gab es allerdings berechtigte Kritik innerhalb und außerhalb des Sprecherrates. Direkt nach der letzten Wahl haben wir uns im Sprecherrat vorgenommen, die Kandidatenfindung und das Wahlverfahren transparent zu gestalten:

1. Der Einstieg in die Mitarbeit soll einfacher werden. Es gibt viele Aufgaben, die man übernehmen kann, auch ohne in ein Amt gewählt zu werden (s. Kasten). Selbstverständlich steht ein An-

sprechpartner aus dem Sprecherrat mit Rat und Tat zur Seite. So können die einen erst mal etwas ausprobieren, ohne sich gleich auf zwei Jahre festzulegen. Die anderen (Sprecherrat) werden entlastet.

2. Die Größe der Kommission wird auf 10 Personen begrenzt. Dazu kommen drei Vorstandsmitglieder des Vereins. Diese Anzahl halten wir für arbeitsfähig und deren Fahrtkosten für bezahlbar.
3. Es gibt öffentliche Aufrufe zur Mitarbeit (auf der Winterakademie, über die SPORTWISS-Liste, im Ze-phir). Wer interessiert ist, kann sich melden oder nachfragen.
4. Die Mitglieder des Sprecherrates schauen sich ebenfalls um (ca. die Hälfte wird auch erneut kandidieren). Wenn sie dann Leute ansprechen, geschieht dies vor dem Hintergrund des öffentlichen Aufrufs, es kann kein Verdacht einer Heimlichkeit aufkommen.
5. Name, Ort und wissenschaftliche Interessen der Kandidaten werden auf unserer Homepage veröffentlicht. Jeder kann sich in Ruhe informieren, wer zur Wahl steht.

Wer nur eine Seilschaft zum persönlichen Nutzen bilden will, wäre im Sprecherrat sicher fehl am Platze. Andererseits kann man davon ausgehen, dass man vom Blick über den Tellerrand und vom Enga-

gement für unsere „Wissenschaftsgemeinschaft“ (das klingt auf Deutsch viel intensiver als auf Englisch, nicht wahr?) in vielerlei Hinsicht profitiert, sei es durch Horizonterweiterung, Erfahrung, *soft skills*, persönliche Kontakte und eine Menge Spaß. Das gilt natürlich nicht nur für den Einsatz in einem Berufsverband wie der dvs, sondern auch für andere Dienste, z.B. bei Zeitschriften und Buchreihen, Kongressen, Angebot nützlicher Webseiten u.v.m.

Fazit: Hiermit sei jedeR aufgerufen, thematisch und praktisch mitzuarbeiten. Es geht erstens ganz einfach (jemanden aus dem Sprecherrat ansprechen) und zwei

tens kann man mit einer einzelnen Aufgabe anfangen (s. Kasten) oder sich direkt als KandidatIn melden. Nur Professorinnen und Professoren sind leider ausgeschlossen, sie gehören nämlich nicht mehr zum Nachwuchs – was nicht für Juniorprofessoren gilt. Eine ganze Reihe von ihnen engagieren sich jedoch auf andere Weise vorbildlich für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Was uns wiederum zeigt: Auch auf dem Gebiet der Berufspolitik und Verbandsarbeit (und nicht ausschließlich in Forschung und Lehre) sollte man frühzeitig erste Erfahrung sammeln, wenn man Wissenschaft zum Beruf machen möchte.

Typisch deutsch mal wieder:

Als ob nicht eine Organisationsform reichen würde, gibt es neben der Kommission des Berufsverbandes dvs gleich noch einen eingetragenen Verein mit derselben Aufgabe, nämlich der Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses. Während die Kommission von der Erfahrung und dem Rückhalt der dvs profitiert, kann der Verein manchmal unabhängiger agieren, z.B. bei der Einwerbung von zusätzlichen Finanzmitteln (Anzeigen im Ze-phir, steuerlich abzugsfähige Beiträge und Spenden von Vorwüchslern). Es können hier nicht alle die Vorteile dieser Konstruktion diskutiert werden. In der Praxis jedenfalls ist die Zusammenarbeit im Sprecherrat so eng verzahnt, dass ein Beobachter nicht erkennt (und manchmal auch die Mitglieder vergessen), wer als Vereinsvorstand und wer als Kommissionsmitglied dazugehört.

Wie sieht denn nun die praktische Mitarbeit im Sprecherrat aus?

Es gibt ein Treffen pro Semester, auf dem gemeinsam Themen festgelegt, aktuelle Fragen besprochen und Aufgaben verteilt werden. Die eigentliche Bearbeitung teilt sich jeder selbst ein, z.B.:

- ⇒ Welche Themen sollten wir in die Hand nehmen, weil sie den Nachwuchs in der Sportwissenschaft betreffen? Beispiele: Verbesserung unserer Dienstleistungen und „Präsenz“, Juniorprofessuren, Stellensituation, Interdisziplinarität.
- ⇒ Wer übernimmt welche Aufgabe bei den außengerichteten Aktivitäten und Diensten? Wie werden unsere Angebote genutzt? Was sollte verändert werden? Wollen wir neue Aktivitäten etablieren? Beispiele: Schwerpunktthemen und Gestaltung des Ze-phir, Planung und Durchführung von Workshops und Akademien, Betreuung der Schriftenreihe, Nachwuchspreis beim Hochschultag, Darstellung auf unserer Homepage, Betreuung der Mailingliste.
- ⇒ Wie reagieren wir als berufspolitische Vertretung auf aktuelle Entwicklungen oder auf Anfragen seitens des dvs-Vorstandes? Beispiele: Stellensituation für NachwuchswissenschaftlerInnen, Juniorprofessuren, Promotion auf Drittmittelstellen.
- ⇒ Wie organisieren wir unsere Arbeit? Beispiele: Vor- und Nachbereitung und Dokumentation der Mitgliederversammlung und der Treffen des Sprecherrates, Finanzen und Vereinskasse, Betreuung des Netzwerkes (Ansprechpartner an den Hochschulen), Verfahrensfragen bei Wahlen, Gewinnung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Betreuung der internen Mailingliste.

Es gibt viele Aufgaben, die man übernehmen kann, auch ohne vorher in ein Amt gewählt zu werden. Dazu könnte z.B. gehören: die Mitarbeit bei Nachwuchsveranstaltungen, bei einem Schwerpunktthema im Ze-phir, bei der Formulierung eines berufspolitischen Standpunktes, bei der Betreuung der Mailingliste SPORTWISS oder der Homepage, beim sportwissenschaftlichen Netzwerk. Das schöne ist: Meistens kann man sich aussuchen, was einem gut liegt – besonders wenn man schnell ist ;- ) und die anderen Dinge lohnen sich auch in irgendeiner Weise. - Man muss es nur mal ausprobieren.

Netzwerker „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“			Stand 15.04.2003	
Auasburg	Universität	Verena	Oesterhelt	
Bayreuth	Universität	Ralf	Syusch	Dr.
Berlin	Freie Universität	Sabine	Radtke	
Berlin	Humboldt-Universität	Elke	Knisel	Dr.
Bielefeld	Universität	Oliver	Höner	
Bochum	Ruhr-Universität	Nils	Neuber	Dr.
Bonn	Rhein. Friedrich-Wilhelms-Universität	Peter	Preuß	
Bremen	Universität	Dirk	Büsch	Dr.
Chemnitz	Technische Universität	Karen	Roemer	
Darmstadt	Technische Hochschule	Elke	Oppper	Dr.
Dortmund	Universität	Jürgen	Swoboda	
Dresden	Technische Universität	Marit	Obier	
Düsseldorf	Heinrich-Heine-Universität	Peter	Wastl	Dr.
Erlangen-Nürnberg	Universität	Heiko	Ziemainz	Dr.
Essen	Universität Gesamthochschule	Jessica	Süssenbach	
Flensburg	Universität	Markus	Raab	Dr.
Frankfurt	Universität	Frank	Hänsel	PD Dr.
Freiburg	Albert-Ludwigs-Universität & Pädagogische HS	Elke	Gramespacher	
Gießen	Universität	Nadja	Schott	Dr.
Göttingen	Georg-August-Universität	Uta	Engels	
Greifswald	Ernst-Moritz-Arndt-Universität	Kirsten	Eisfeld	
Halle-Wittenberg	Martin-Luther-Universität	Andreas	Hahn	Dr.
Hamburg	Universität (Fachb. Erziehungswissenschaft)	Petra	Wolters	Prof.Dr.
Hamburg	Universität (Fachb. Sportwissenschaft)	Silke	Möller	
Hannover	Universität	Judith	Frohn	
Heidelberg	Pädagogische Hochschule	Roland	Ullmann	
Heidelberg	Universität	Daniel	Memmert	
Hildesheim	Universität	David	Schmidt	
Jena	Friedrich-Schiller-Universität	Reinhild	Kemper	PD Dr.
Karlsruhe	Universität Fridericiana	Thomas	Baumgärtner	
Kassel	Universität-Gesamthochschule	Kerstin	König	Dr.
Kiel	Christian-Albrechts-Universität	Andreas	Wilhelm	PD Dr.
Koblenz-Landau	Universität, Abt. Landau	Katja	Schmitt	Dr.
Köln	Deutsche Sporthochschule (FB I)	Timo	Stiller	
Köln	Deutsche Sporthochschule (FB II)	Ilka	Lüsebrink	Dr.
Köln	Deutsche Sporthochschule (FB III)	Thomas	Abel	
Konstanz	Universität	Claus	Krieger	
Leipzig	Universität	Stefan	Panzer	Dr.
Magdeburg	Otto v. Guericke-Universität	Kerstin	Witte	PD Dr.
Mainz	Johannes-Gutenberg-Universität	Brunhilde	Schumann-Schmid	Dr.
Marburg	Phillipps-Universität	Jörg	Bietz	Dr.
München	Technische Universität	Peter	Wenninger	
München	Universität der Bundeswehr	Andreas	Born	
Münster	Westfälische Wilhelms-Universität	Maike	Tietjens	Dr.
Oldenburg	Universität	Stefan	Thielke	Dr.
Paderborn	Universität-Gesamthochschule	Hans Peter	Brandl-Bredenbeck	Dr.
Potsdam	Universität	Giselher	Spitzer	PD Dr.
Regensburg	Universität	Alexander	Laßleben	
Rostock	Universität	Marga	Vogt	PD Dr.
Saarbrücken	Universität des Saarlandes	Tobias	Samson	
Stuttgart	Universität	Ralf	Brand	Dr.
Tübingen	Universität	Siegfried	Nagel	Dr.
Wien	Universität	Rosa	Diketmüller	Dr.
Wuppertal	Bergische Universität	Peter	Neumann	PD Dr.
Würzburg	Julius-Maximilians-Universität	Uwe	Freimuth	Dr.



## Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, die von mir zu entrichtende Zahlung bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos mittels Lastschrift einzuziehen.

\_\_\_\_\_  
Kontonummer

\_\_\_\_\_  
Kreditinstitut

\_\_\_\_\_  
Bankleitzahl

Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist mein kontoführendes Kreditinstitut nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen.

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname

\_\_\_\_\_  
Straße, Hausnummer

\_\_\_\_\_  
Postleitzahl, Ort

\_\_\_\_\_  
Ort, Datum

\_\_\_\_\_  
Unterschrift

## Vorstand und Mitglieder

- Organe des Vereins sind die Mitgliederversammlung, der Vorstand, bestehend aus einem Gremium von vier Personen, und der wissenschaftliche Beirat der Schriftenreihe.
- Die Vereinsmitgliedschaft erfolgt auf schriftlichen Antrag. Zielgruppen sind insbesondere der sportwissenschaftliche Nachwuchs, sportwissenschaftliche Institutionen und Personen, die sich dem sportwissenschaftlichen Nachwuchs verpflichtet fühlen. Der Austritt ist zum Ende eines jeden Jahres möglich. Derzeit hat der Verein ca. 150 Mitglieder.
- Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 20,45 im Jahr für Einzelpersonen (ordentliche Mitglieder, fördernde Mitglieder) und € 51,13 für Institutionen. Mitgliedsbeiträge und Spenden stellen die Basis für unsere Förderaktivitäten dar.

Vorstand: Dr. Petra Wagner, Daniel Memmert, Dr. Petra Wolters,  
Dr. Susanne Tittlbach

(Stand: 06/2002)

## Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.

c/o Dr. Petra Wagner  
Universität Bayreuth  
Institut für Sportwissenschaft  
Universitätsstr. 30  
95440 Bayreuth  
petra.wagner@uni-bayreuth.de  
<http://www.sportwissenschaftliche>

Bankverbindung: Susanne Tittlbach, Sparkasse  
Karlsruhe, Kontonr: 220 758 81, BLZ: 660 501  
01

## Zum Ze-phir und seinen Herausgebern

Der Ze-phir ist eine semesterweise von der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und dem „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.“ herausgegebene Zeitschrift für sportwissenschaftliche QualifikandInnen. Sie wird kostenlos über das Netzwerk „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ sowie auf Tagungen und Nachwuchsworkshops verteilt.

Die dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ vertritt die Interessen des sportwissenschaftlichen Nachwuchses. Aufgaben der Kommission sind u.a. die Organisation und Koordinierung von Nachwuchsveranstaltungen (Workshops, Sommerakademien), Vertretung des Nachwuchses in Gremien, Betreuung der eigenen Homepage mit Informationen und Hinweisen für die QualifikandInnen. In enger Zusammenarbeit mit der Kommission arbeitet der Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V., der u.a. die für Nachwuchswissenschaftler vorbehaltene Schriftenreihe „Forum Sportwissenschaft“ herausgibt und finanziell unterstützt. Weiterhin wird der Ausbau und die Pflege des Netzwerkes „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ betrieben.

Nähere Informationen: <http://www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de>

## Impressum

### Herausgeber

dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und

Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.

Anschrift: Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft e.V. (dvs), Postfach 730229, 22122 Hamburg

<http://www.dvs-sportwissenschaft.de>

Printausgabe: 10 (2003) 1; ISSN 1438-4132

Internetausgabe: 10 (2003) 1; ISSN 1617-4895 (Beide Ausgaben sind inhaltsgleich.)

<http://www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de>

Ze-phir wird geführt in der Datenbank Sport des SIRC (Sport information resource centre, CAN; <http://www.sirc.ca>).

### Redaktionelle Zuschriften bitte unter

dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“

Prof. Dr. Petra Wolters

Hochschule Vechta

Institut für Sport

Driverstraße 22, 49377 Vechta

Tel (+49)4441-15 315, Fax –15 414

e-mail: [petra.wolters@uni-vechta.de](mailto:petra.wolters@uni-vechta.de)

### Redaktion

Karen Roemer, Technische Universität Chemnitz

e-mail: [k.roemer@ifm.tu-chemnitz.de](mailto:k.roemer@ifm.tu-chemnitz.de)

Andrea Horn, Ruhr-Universität Bochum

e-mail: [Andrea.Horn@RUB.de](mailto:Andrea.Horn@RUB.de)

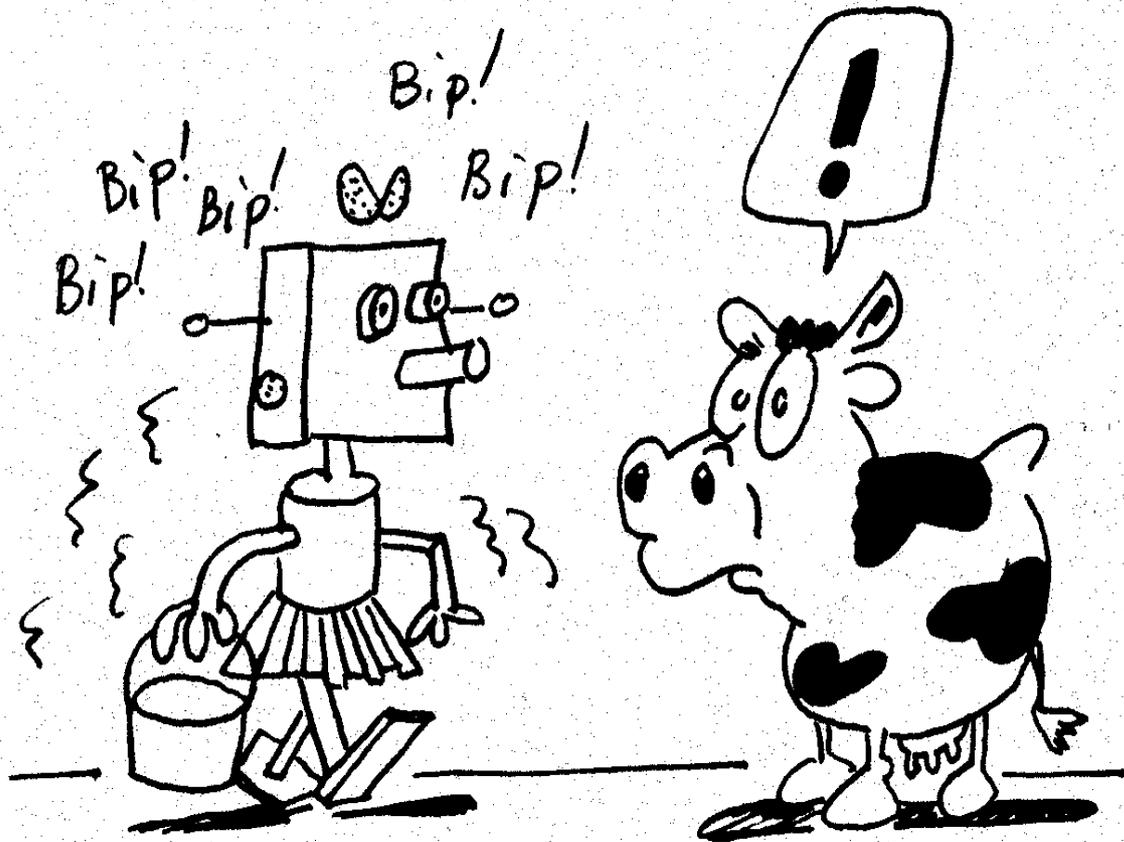
### Betreuung des Schwerpunktes

Daniel Memmert, Universität Heidelberg

e-mail: [Daniel.Memmert@urz.uni-heidelberg.de](mailto:Daniel.Memmert@urz.uni-heidelberg.de)

Nadja Schott, Universität Gießen

e-mail: [nadja.schott@sport.uni-giessen.de](mailto:nadja.schott@sport.uni-giessen.de)



Quelle: ENSERB, Bordeaux (F), 1985

# Hingeguckt???

Hier könnte Ihre Werbung  
stehen....

Kontakt: [karen.roemer@ifm.tu-chemnitz.de](mailto:karen.roemer@ifm.tu-chemnitz.de)